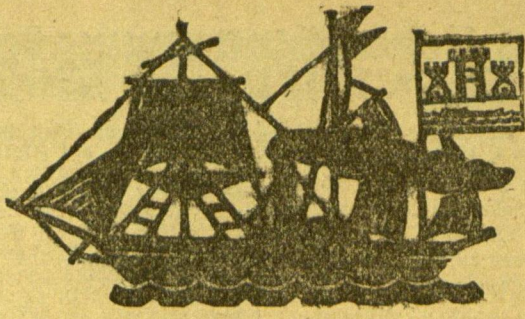


13/1-26



Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spaltzeile im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 2

Memel, Sonntag, den 3. Januar 1926

78. Jahrgang

Stresemann zur Frage der deutschen Völkerverbündeter

Bei einem Presseempfang am 31. Dezember gab Reichsaussenminister Dr. Stresemann folgende Erklärung ab:

Die Pressekampagne über die Völkerverbündeter hat bedauerlicherweise einen Umfang und eine Schärfe angenommen, die mich veranlassen, im Interesse der Sache selbst und auch im Interesse der von mir geleiteten Behörde vor Ihnen persönlich das Wort zu ergreifen.

Wie sich eigentlich von selbst versteht, beschäftigen sich Genfer Völkerverbündeter bereits seit längerem auf das Lebhafteste mit der Frage der Anstellung Deutscher nach erfolgtem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund.

Die Genfer Völkerverbündeter hat die hierfür maßgebende Stelle dem deutschen Vertreter in Genf vertraulich beauftragt, daß das Generalsekretariat der deutschen Mitarbeiter lebhaftes Interesse entgegenbringe, aber zugleich darauf hinweise, daß die Befragung der einzelnen Stellen späteren eingehenden Erörterungen vorbehalten bleiben müsse.

Die Genfer Völkerverbündeter hat die hierfür maßgebende Stelle dem deutschen Vertreter in Genf vertraulich beauftragt, daß das Generalsekretariat der deutschen Mitarbeiter lebhaftes Interesse entgegenbringe, aber zugleich darauf hinweise, daß die Befragung der einzelnen Stellen späteren eingehenden Erörterungen vorbehalten bleiben müssen.

50 Jahre deutsche Reichsbank

Berlin, 2. Januar. (Funkpruch.) Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Reichsbank fand heute im Reichsbankgebäude eine interne Festfeier statt, die mit einer Begrüßungsansprache des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht eingeleitet wurde.

Die Oststaaten und der nordeuropäische Holzmarkt

Riga, 31. Dezember. Die hiesige Presse weist auf die Bedeutung hin, die der nordeuropäische Holzmarkt langam gewinnt. Es wird der Wunsch geäußert, daß diesem von führenden schwedischen und finnländischen Holzexportfirmen gegründeten Fachverband, dem neuerdings ischschossowatische Holzexportoren beigetreten sind, recht bald auch die maßgebenden lettlandischen Handelshäuser sich anschließen möchten.

Das russische Problem im baltischen Osten

Riga, 31. Dezember. Wie unser Rigaer Berichterstatter erzählt, hat das sowjetrussische Kommissariat für Außenhandel in einer Reihe von Nachbarländern, die früher ganz oder teilweise einen Bestandteil des russischen Reiches bildeten, die Frage der Gründung von Handelskammern angeregt.

Washingtoner Konferenz zur Unterstützung Deutschlands und Frankreichs

London, 2. Januar. (Funkpruch.) „Morning Post“ meldet aus Washington: Wenn auch die Konferenz des Gouverneurs der Bank von England, des Generalagenten für die Reparationen und des Gouverneurs der Bundes-Reserve-Bank von New York mit Schatzsekretär Mellon offiziell lediglich als unwesentlich bezeichnet wird, besteht guter Grund zu der Annahme, daß die Frage durchsprachen wurde, wie Frankreich aus dem finanziellen Sumpf gezogen werden könne.

Offizielle türkische Ansicht über Mossul

London, 1. Januar. (Funkpruch.) „Times“ veröffentlicht eine offizielle türkische Ansicht über das Mossulproblem, wonach die türkische Regierung bereit sein würde, sich mit dem Besitz der Stadt Mossul ohne das Recht des Vilajets zu begnügen.

London, 31. Dezember. (Funkpruch.) Der Korrespondent der „Westminster Gazette“ in Antagora meldet vom Mittwoch: Am Dienstag hatte Mukapha Kemal eine vertrauliche Bespre-

Handelsbeziehungen zum Nachbarstaate im Osten sich recht lebhaft entwickelt haben; jedenfalls sind sie weitaus reger, als der Warenaustausch der anderen Nachbarländer mit Rußland. Speziell in Riga wurde übrigens kürzlich die Frage angeworfen, ob es nicht auch zweckmäßig wäre, eine Reihe von anderen Handelskammern ins Leben zu rufen, die die Aufgabe zu erfüllen hätten, auch die Beziehungen zu den großen mittel- und westeuropäischen Industrieländern zu fördern.

Präsident Ulmans Neujahrswunsch

Riga, 31. Dezember. Ministerpräsident Karl Ulman wandte sich anlässlich des Jahreswechsels an die Bevölkerung des Landes mit der Erklärung: „Lettland tritt in das neue Jahr mit dem Wohlstand, das wirtschaftliche Gebilde aufzurichten und zu festigen ist. Dieses Ziel kann nur dann erreicht werden, wenn die Regierung und alle Bürger zur Erkenntnis gelangen, daß die gestellte Aufgabe unendlich viel positive Arbeitsleistung und höchste Anspannung der Volkskräfte erfordert.“

Die Warschauer Mission Professor Kemmerers

Der am 30. Dezember v. J. in Warschau eingetroffene amerikanische Finanzfachverständliche Professor Kemmerer hat dem Ministerpräsidenten Skrzynski und dem Finanzminister Odziejewski seinen Antrittsbesuch gemacht. Kemmerer wird seinen auf 10 bis 14 Tage berechneten Aufenthalt in Polen dazu benutzen, die Finanzlage des Landes kennen zu lernen und einen Sanierungsplan auszuarbeiten, der er dann der polnischen Regierung überreichen wird.

ung mit seinen Generalen, in der er erklärte, daß sie der Türkei keinen Dienst leisten könnten, des Fraks wegen einen Krieg zu beginnen. Der Bericht fügt hinzu, daß die Entsendung einer britischen Delegation zur Regelung des Mossulproblems mit ausgewählten Mitgliedern, zu denen jedoch Kolonialsekretär Amery nicht gehören dürfte, genehmigt werden würde.

Zur Lage in Damaskus

Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Damaskus berichtet, daß der zwar nicht abgeschlossene, aber tatsächlich eingetretene Waffenstillstand zwischen den französischen Truppen und den aufständischen Drusen am 30. Dezember v. J. durch Eröffnung des Feuers vonseiten der Drusen unterbrochen worden sei. Dadurch ausgehend, daß es ihnen nicht gelungen sei, mit Oberkommissar de Jouvenel eine friedliche Regelung zu erreichen, hätten die aufständischen Führer einige Truppen ihrer Anhänger in Verkleidungen nach Damaskus entsandt, die teilweise auf die Minarets gestiegen seien und von dort über vom Straßenbahnwagen aus auf die in Khafi-Uniformen gekleideten Gendarmen zu feuern begannen, zwei von ihnen töteten und eine Anzahl anderer verletzten.

Südafrika und das asiatische Problem

Der südafrikanische Minister Boydell hielt in Port Elizabeth eine Rede, in der er erklärte: Die Regierung wird sich mit dem asiatischen Problem befassen und dabei darauf achten, daß sie Herr im eigenen Hause bleibt und nicht von Calcutta oder Delhi oder gar London regiert oder von Dr. Abdurrahman in die Irre geführt wird. Abdurrahman ist einer der führenden Persönlichkeiten der indischen Kolonie in Kapstadt; er hatte mit einer südafrikanischen Abordnung eine Reise nach Indien angetreten, um bei der Regierung im Zusammenhang mit Unannehmlichkeiten von Indern in Südafrika vorstellig zu werden und seine Befürchtungen wegen der Gefährdung, die Südafrika gegenüber den Muslimen in Erwägung steht, zum Ausdruck zu bringen.

Neujahrsempfänge durch die Staatsoberhäupter

Berlin, 2. Januar. (Funkpruch.) Wie die „Voss. Zeitung“ meldet, wurde bei dem Neujahrsempfang des Berliner diplomatischen Korps durch den Reichspräsidenten zum ersten Male ein Zeremoniell eingeführt, wie es auch in anderen republikanischen Staaten bei derartigen festlichen Anlässen üblich ist. Vor dem Reichspräsidenten-Palais hatte eine Kompanie der Reichswehr Auffstellung genommen, die vor jedem der Galauniform tragenden Diplomaten salutierte. Der Reichspräsident von Hindenburg selbst empfing im Fraß, der mit mehreren Orden, darunter dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes, geschmückt war.

Wie aus Paris gemeldet wird, hielt beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps im Elysee der Kardinal Peretti eine Ansprache, in der er unter besonderem Hinweis auf das Werk von Locarno erklärte: In diesem Jahre ist der Friede, den wir alle zu verteidigen haben, nicht mehr eine Hoffnung. Ein Ereignis, das die Geschichte zu ihrem jüngsten Kapitel zählen darf, hat sich vor wenigen Wochen vollzogen und darf als erste Verwirklichung unserer Hoffnungen bezeichnet werden. Zweifelslos wird das wichtige Werk von Locarno noch keine Früchte tragen, aber der Keim ist endlich gelegt worden, und mit freudigem Gefühl kann das alte Europa den Wunsch „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind“, aussprechen. Der Präsident der Republik Doumergue erwiderte ebenfalls unter Hinweis auf den Vertrag von Locarno: Das während der letzten Monate vollbrachte Werk müsse endlich die Durchführung jenes wirklichen Friedens gestatten, der nicht nur das Ende der Kriegsgrenze durch die Entsendung der Waffen bedeute, sondern auch eine Entspannung der Geister, die eine Annäherung der Völker und eine enge Zusammenarbeit der Regierungen mit sich zieht. Den Staatsmännern, die im kommenden Jahre die schwere Verantwortung für die Regierung zu tragen haben werden, liegt es ob, dafür zu sorgen, daß dieser Friede alle Früchte zeitigt.

Am Neujahrstag empfing Präsident Coolidge nach einer Meldung aus Washington das diplomatische Korps und die Regierungsbeamten. In einer Neujahrsempfangsrede erklärte Vizepräsident Dawes, die Locarno-Konferenz bedeute eine große Leistung. Beim Eintritt in das Jahr 1926 sehen wir überall um uns Beweise des Strebens nach politischem und wirtschaftlichem Frieden. Das ist ein sehr hoffnungsvolles und wohlthuendes Anzeichen.

Aus Rom wird berichtet: Beim gestrigen Neujahrsempfang wurde Mussolini zum ersten Male gemäß dem neuen Gelehr über den ersten Minister vor den Annonziaten empfangen. Anwesend waren außerdem eine Abordnung der Stadt Rom und der neue Gouverneur von Rom.

Glückwünsche an Hindenburg

Berlin, 2. Januar. (Funkpruch.) Dem Reichspräsidenten sind anlässlich des Weihnachtstages und des Jahreswechsels aus allen Gebieten des Reiches und von vielen Deutschen jenseits der Grenzen Glückwünsche in großer Fülle zugegangen. Es ist leider dem Reichspräsidenten nicht möglich, alle diese Zuschriften einzeln zu beantworten. Er muß daher den Vielen, die seiner gedacht haben, seinen besten Dank für die freundlichen Wünsche, die er auf das herzlichste erwidert, auf diesem Wege übermitteln.

Die Universitäten im preussischen Etat

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst dem preussischen Haushaltsentwurf für 1926 entnimmt, betragen die laufenden Zuschüsse für die preussischen Universitäten im kommenden Etatsjahr rund 31 1/2 Millionen Mark (gegenüber 27 1/2 Millionen im Vorjahr). Die Zuschüsse verteilen sich auf die einzelnen Universitäten folgendermaßen: Für die Universität Berlin rund 7 1/2 Mill. M., Königsberg 2 Mill. M., Greifswald 2 Mill. M., Breslau 3 1/2 Mill. M., Halle 3 Mill. M., Kiel 2 1/2 Mill. M., Göttingen 2 1/2 Mill. M., Münster 2 1/2 Mill. M., Marburg 2 1/2 Mill. M., Bonn 3 Mill. M., für die Akademie in Braunschweig 120 000 M. Der Zuschuß für das Charité-Krankenhaus in Berlin beträgt rund zweieinhalb Millionen Mark, ferner kommen noch verschiedene Ausgaben für die Universitäten in Höhe von ungefähr 7 1/2 Mill. M. hinzu, so daß die laufenden Ausgaben im Haushaltsentwurf mit etwas über 41 Mill. M. veranschlagt werden. Für die Akademie der Wissenschaften in Berlin wird ein Zuschuß von 400 000 M. eingestellt; ferner werden für die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften rund 130 000 M. angedeutet.

128 036 Lietuvos TSR Cent. Biblioteka

Die Erntestatistik für das deutsche Reich im Jahre 1925

Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte liegen nunmehr für das Deutsche Reich (ohne Saargebiet) die endgültigen Schätzungsangaben vor. Darnach ergeben sich folgende Gesamterträge gegenüber dem Vorjahre und dem Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre.

	Erntemengen in 1000 Tonnen		
	1925	1924	1911/13
Winterroggen	7 965	5 584	9 453
Sommerroggen	98	146	132
Droggen zusammen	8 063	5 730	9 585
Winterweizen	2 976	2 091	3 320
Sommerweizen	241	337	445
Weizen zusammen	3 217	2 428	3 765
Winterspelz	155	116	415
Brotgetreide insgesamt	11 435	8 274	13 765
Wintergerste	317	213	—
Sommergerste	2 282	2 187	2 870
Gerste zusammen	2 599	2 400	—
Hafers	5 585	5 654	7 680
Kartoffeln	41 718	36 402	37 962
Andere Hülsenfrüchte	10 326	10 267	13 986
Munkel- (Futter-) Rüben	24 752	23 243	—
Klee (Heu)	9 051	8 862	7 535
Luzerne (Heu)	1 515	1 480	1 193
Bewässerungswiesen (Heu, Grummet, Weidm.)	1 635	1 530	2 110
Andere Wiesen	20 968	21 711	20 579
Wiesen zusammen	22 603	23 241	22 689

Wie bereits nach den Beurteilungen der Saatenstandsverhältnisse zu erwarten stand, konnte man für die neue Ernte mit erheblich günstigeren Ergebnissen als im Vorjahre rechnen. Diese Erwartungen haben sich nach den vorstehenden Zahlen bei fast allen Fruchtarten erfüllt. Von Wichtigkeit sind hierunter vor allem die bedeutend höheren Erträge bei sämtlichen Arten des Wintergetreides, wodurch sich im ganzen eine größere Brotgetreideernte um 3,16 Millionen Tonnen oder 38 v. H. gegenüber 1924 ergibt, darunter allein an Winterroggen, der Hauptbrotgetreidefrucht Deutschlands, um 2,88 Millionen Tonnen oder 42,6 v. H. An Sommergetreide sind die Ergebnisse der neuen Ernte im allgemeinen etwas geringer als im Vorjahre ausgefallen. Die Ursache hierfür liegt in der Hauptsache an dem verminderten Anbau dieser Fruchtarten. Hingegen zeigen die Hafserträge wieder durchweg höhere Mengenerträge; doch dürfte bei den Kartoffeln mit einer etwas geringeren Haltbarkeit zu rechnen sein. Auch die Ernte an Futterpflanzen (Klee und Luzerne) wird im ganzen als größer als 1924 angesehen. An Wiesen sind aber die Ergebnisse — ausgenommen von Bewässerungswiesen — gegenüber dem Vorjahre zurückgeblieben.

Aus Kowno

Nach Neujahr wird in der Handelskammer eine Debatte über den litauisch-lettischen Handelsvertrag beginnen. Das Referat über diesen Vertrag wird Dr. Purickis halten.

Am 28. Dezember ist im Abort des Hauses Nr. 8 in der Mariampoles g-ve die Leiche eines Kindes mit durchschnittlicher Gurgel gefunden worden. Als der Tat verdächtig wurde eine Einwohnerin dieses Hauses verhaftet; wegen mangelnder Beweise ist sie aber wieder aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

In der deutschen Schule in Schoden (Litauen) hat sich ein tragischer Unglücksfall ereignet. Der Vater eines Schülers besuchte diesen in der Schule und nahm beim Ablegen des Mantels seinen Revolver aus der Tasche und legte ihn, nachdem er die Patronen aus der Waffe gezogen hatte, hin. Der Sohn und ein Schulkamerad beschäftigten sich mit der Waffe und der letztere zielte zum Scherz auf den Sohn und drückte ab. Ein Schuss ging los und tötete den Schüler. Der Vater hatte nicht bemerkt, daß sich noch eine Kugel in dem Revolver befunden hatte.

Kurze Nachrichten

Der neue deutsche Reichskommissar für die besetzten Gebiete Freiherr Langewerth von Simmern hat dem Befehlshaber der alliierten Besatzungstruppen, Gullbaum, seinen Antrittsbesuch gemacht. In der sich anschließenden Unterredung wurden die verschiedenen die Besetzung betreffenden Fragen erörtert.

Der Hamburger Senat hat beschlossen, zum ehrenden Gedächtnis des ersten deutschen Reichspräsidenten die im Stadtteil Neustadt-Nord gelegene Ringstraße „Friedrich-Ebert-Straße“ zu benennen.

Polizeibehörde von Ruzun, der Leiter der Berliner Schutzpolizeigruppe Süd, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und dieses mit Genehmigung des Reichspräsidenten genehmigt worden.

Am 14. und 15. Januar finden in Ruznberg Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen, ungarischen, österreichischen und tschechoslowakischen Eisenbahnverwaltungen statt, um über den deutsch-österreichischen und den deutsch-ungarischen Güterverkehr, an dem auch die tschechoslowakische Durchgangsland beteiligt ist, Beschlüsse bezüglich der Durchgangstarife zu fassen.

Salbamlich wird aus Athen mitgeteilt, daß der Leiter des Archivs des griechischen Innenministeriums St. Amphi an wegen des Verdachtes, daß er mit kommunistischen Agenten in Verbindung stehe, verhaftet worden ist.

Zu Gerüchten, der frühere Schah von Persien habe in Marienbad ein Bad genommen, teilt das tschechoslowakische Konsulat mit, daß sich der frühere Schah überhaupt nicht in Marienbad aufgehalten habe.

Nach einer Meldung der New Yorker „Herold Tribune“ hat eine Konferenz von 700 Farmern und Bankiers aus dem Staate Iowa (Nordamerika) die Bildung einer Ausschussbehörde für alle Ackerbauprodukte beabsichtigt.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Washington wurde im Weißen Hause berichtet, Präsident Coolidge glaube, 1926 werde ein neues Jahr der Wohlstand sein, und die wirtschaftliche Lage werde die Befriedigung eines hohen Lebensstandards in den Vereinigten Staaten herbeiführen.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten im Memelgebiet und Litauen

Das nach Weihnachten eingetretene Tauwetter hat die großen Schneemassen, die gefallen waren, vollständig weggetan. Die Flüsse sind vielfach aus ihren Ufern getreten und haben an vielen Stellen des Memelgebiets und Litauens umfangreiche Ueberschwemmungen hervorgerufen. Uns gehen hierüber folgende Privattelegramme zu:

Verpätungen im Zugverkehr Memel-Kowno

Schoden (Litauen), 2. Januar. Durch die Ueberschwemmungen in Litauen sind auch im Eisenbahnverkehr zwischen Kowno und Memel Zugverpätungen bzw. Störungen eingetreten. Der Kownower Zug traf gestern und heute mit mehrstündiger Verpätung in Memel ein. Bei Schoden ist das Gebiet, durch das die Eisenbahn Kowno-Memel führt, auf weite Strecken hin so stark überschwemmt, daß ein direkter Zugverkehr unmöglich gemacht worden ist. Der Verkehr kann nur in der Weise aufrechterhalten werden, daß die Reisenden ihren Zug verlassen und in einen aus der Gegenrichtung eingetroffenen Zug einsteigen.

Dawillen, 1. Januar. Infolge des starken Regens und des Tauwetters der letzten Tage ist der Mingeß der Dawillen aus seinen Ufern getreten und überschwemmt große Strecken Landes. Am Neujahrstage ist der sonst harmlose Fluß zum Schreden für viele Menschen geworden. Ein Briefträger mußte sogar seine Wohnung in Gebäuden räumen, weil in sämtlichen Räumen viel Wasser eingedrungen war. Die Eisenbahnbrücke bei Baiten war heute das Ziel einer zahlreichen Menschenmenge, die das schaurig-schöne Schauspiel, welches die vorüberziehenden Wasser Massen gewährt, sich ansehen. Auf der Brücke standen eine Menge in der Nähe wohnender Leute und suchten dem nassen Element die mitgeführten Hülsen (Papierholz, Telegraphenstangen, Brenn- und Nutzholz aller Arten) mit langen Bootspaten zu entreißen. Alle Leute versichern, daß ein derartig hoher Wasserstand der Dinge seit Menschengedenken nicht beobachtet worden ist.

Prökuls, 1. Januar. Infolge des anhaltenden Regens und der damit verbundenen Schneeschmelze ist auch unsere Umgegend vom Hochwasser betroffen. Die Minge hat an der Chausseebrücke den Hochwasserstand des Jahres 1888 erreicht und ist jetzt noch im Steigen begriffen. Die Chaussee Memel-Heydekrug ist für den Verkehr gesperrt, da die Holzbrücke bei Dräßen vom Hochwasser zerstört ist. Bei Schilleningken sind durch die Wasser- und Eischollen große Böcher in den Fahr- und Geraden gerissen. Eine größere Anzahl Gehöfte stehen unter Wasser und man sah, wie die Bewohner bemüht waren, ihr Vieh und sonstige Habe in Sicherheit zu bringen. Wie verlautet, soll bei Schilleningken ein Damm an der Weirthe durchbrochen und auch mehrere Häuser beschädigt sein.

Heydekrug, 2. Januar. (Priv.-Tel.)

Die während der Weihnachtsfeiertage herabgekommene großen Schneemengen sind durch die milde Bitterung zu Wasser geworden. Die großen Wassermengen mußten naturgemäß eine Ueberschwemmung herbeiführen. Da die kleinen Flüsse das Wasser immer früher als die größeren Wasserläufe herunterbringen, hat auch die Sieche sehr früh Hochwasser gebracht. In Wetterqueten erfolgte ein Dammbruch. Hier bestand schon am Silvester eine große Gefahr für die Bewohner und für das Vieh. Die Rettungsarbeiten wurden mit Holzflößen durchgeführt. Die von der dortigen Polizei angeforderten Röhre konnten der kurzen Zeit wegen nicht mehr herbeigeschafft werden. Einen reichen Wasserfesten hat im neuen Jahr Heydekrug erhalten. Am Silvester wurde in Heydekrug gemeldet, daß die Sieche oberhalb Werden große Wassermassen anbringt und daß das Kreisgrundstück bereits unter Wasser steht. Einige Stunden später war das Wasser schon in Heydekrug. Die Ueberschwemmung kam über die Ackerstraße im oberen Ortsteil über die niedrig gelegene Wegstrecke, die vor dem Kriege hochwasserfrei gemacht worden sollte. Vom Gutgehöft Adl. Heydekrug ab ist längs der Sieche ein hochwasserfreier Deich geschüttet worden, der bis an die Ackerstraße heranreicht. Die Ackerstraße wurde, als die Kleinbahn in Heydekrug angelegt wurde, innerhalb des Geländes bei Adl. Heydekrug aufgeführt, um das von der Sieche kommende Hochwasser abzuhalten. Nur eine Strecke von etwa 500 Meter war damals aufschneidend nicht hoch genug angelegt worden, weil hier der Einbruch des Wassers erfolgte. Dadurch, daß der untere Ortsteil vollständig hochwasserfrei abgegeschlossen ist, fand das eindringende Wasser keinen Ausweg und staut sich am Gut Adl. Heydekrug. Das Wasser ist in viele Wohnungen eingedrungen. Das Grundstück des Malermeisterhies Tiedike stand etwa ein Meter hoch unter Wasser. Schon am Vorlage waren die Bewohner damit beschäftigt, ihr Hab und Gut nach der oberen Etage zu bringen und das Vieh vor der drohenden Gefahr zu retten. Am Kreisbeamtenwohnhaus stand das Wasser 80 Zentimeter hoch in den Stuben. Auch dieses Grundstück war vom Wasser ganz eingeschlossen, ebenso das des Rechnungsrats Herrmann. In der Neujahrnacht floß hier das Wasser über die Straße. Sehr traurig sah es in den Stallungen von Adl. Heydekrug aus. Das Vieh stand teilweise bis zum Kopf im Wasser, und nur mit außerordentlicher Kraftanstrengung war es möglich, dasselbe vor dem Ertrinken zu retten. Auch die Häuser in der Lindenallee fanden völlig unter Wasser. Nur mit Hilfe von Röhren war es möglich, den Verkehr zwischen diesen und noch vielen anderen Grundstücken, die sämtlich der Prinz-Joachimstraße lagen, und den nicht überschwemmten Teilen Heydekrugs aufrechtzuerhalten. Erst nachdem bei Adl. Heydekrug der Damm an mehreren Stellen durchstochen wurde, begann das Wasser langsam zu fallen. Am Neujahrstage stand das Wasser noch ziemlich hoch, und viele Einwohner konnten nur mit einem Kahn ihre Wohnung verlassen. Der in der letzten Nacht eingestrichelte Frost hat den Wasserzufluß etwas aufgeschoben, und der Siechekfluß beginnt in seinem Oberlauf langsam abzufallen.

Die Ursache dieser Ueberschwemmung ist darin zu suchen, daß von Seiten der Gemeinde Heydekrug versäumt worden ist, die Ackerstraße entsprechend zu erhöhen. Bevor die Kleinbahn gebaut wurde, konnte das Siechewasser durch die Brücke am Gemeindegut in der Richtung nach der Chausseebrücke an der Reichshalle ungehindert abfließen. Beim Bahnbau ist damals ein etwa 80 Meter langer Hochdurchlaß zwischen den beiden Brücken hergestellt worden, der nur das Regenwasser aufzunehmen imstande ist, aber kein Hochwasser abführen kann.

Die Brücke am Gemeindegut verlor durch diesen Hochdurchlaß als Flußbrücke ihre Bedeutung und wurde im vergangenen Jahre entfernt. Das jetzige Hochwasser konnte natürlich durch diesen Durchlaß nicht abfließen und mußte sich deshalb anstauen. Offenbar wird die Gemeindeverwaltung jetzt daran gehen, das Versäumte nachzuholen und die Eindeichung vollständig machen. Die Sieche ist auf der ganzen Strecke in einer sehr schlechten Verfassung. Das Flußbett ist stellenweise vollständig verlandet und mit Strauch und Wasserpflanzen bewachsen. Das gibt ja im Sommer ein idyllisches Bild, ob es aber gerade für den Abfluß des Hochwassers von Nutzen ist, muß doch bezweifelt werden. Die ortsfundige Einwohner versichern, ist dieses Hochwasser das größte, das Heydekrug bisher erlebt hat.

Aus Bismarck wird bisher noch nicht von einem außerordentlichen Hochwasser berichtet. Die Kolonisten klagen darüber, daß die Kartoffelvorräte durch das plötzliche Ansteigen des Hochwassers nicht geborgen werden konnten. Ihnen dürfte dadurch ein sehr großer Schaden entstanden sein. An der Schläkener Brücke sind Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um Abflutungen am Chaussee-damm zu vermeiden. Bis jetzt besteht noch keine Befürchtung, daß die Strömung wie im Jahre 1924 kommen wird. Der durch die Ueberschwemmung in Heydekrug und Umgebung entstandene Sachschaden wird ziemlich erheblich sein. Nähere Angaben fehlen noch bisher.

Saugen, 1. Januar. In der lebhaften Verkehrsstraße Saugen-Schwechiknie, etwa 500 Meter hinter der ehemaligen Grenze, fließt ein reichendes Flüsschen, die Kwa, über die eine etwa 25 Meter lange hölzerne Brücke führt. Die Ufer sind steil, liegen aber weitaus vom Flußbett. Ein Teil des Dorfes Jankabli befindet sich im Akmatal. Durch das plötzliche Tauwetter und den anhaltenden Regen scholl der Fluß aufwärts an. Am Neujahrstage um 2 1/2 Uhr nachmittags war der durch das Tal erhöht führende Weg noch passierbar; 1 1/2 Stunden später war der Verkehr unterbrochen. Verschiedene Leute aus dem Memelgebiet, die sich lange auf dem Markte in Schwechiknie aufgehalten hatten, konnten nicht nach Hause, andererseits Leute, die nach Saugen, Heydekrug und Memel gefahren waren, konnten die heimatischen Geste nicht erreichen. Die Eischollen hatten zwei Drittel der Brückenöffnung verstopft. Neue kamen hinzu, türmten sich infolge der Strömung immer höher. Das Wasser konnte nicht hindurch und es bestand die Gefahr, daß der hölzerne Oberbau der Brücke vom Strudel hinweggerissen würde. Die Bewohner des Dorfes, die zum Teil aus ihren Häusern flüchten mußten, konnten nicht zu Hilfe kommen, da sie keinen Kahn zur Verfügung hatten. Von Westen (Saugen) aus war die Brücke noch zu betreten, da das Wasser höher lag. Telephonisch wurde Hilfe von der Garnison Masiden, Heydekrug und Saugen erbeten, da die Not groß war, weil die Brücke in jedem Augenblick ein Raub des nassen Elements werden konnte. Es dauerte nicht lange, so waren Kaufmann Abendroth-Saugen mit seinem Personal, sowie Amtsvorsteher Kessler-Saugen zur Stelle. Mit großem Geschick und vielem Eifer leisteten die beiden Herren die Rettungsarbeiten. Das aufgetürmte Eis wurde gesprengt, die kleinen Eisstücke wurden mit Stangen durch die Öffnung gestochen, was noch eine Deffnung im Bohlenbelag gemacht werden mußte. Bei frühendem Regen — es war 9 Uhr abends — arbeiteten die beiden genannten Herren, dazu noch viele Leute aus dem naheliegenden Memelgebiet. Offenbar ist es ihnen gelungen, die Brücke zu halten.

Laubden, 1. Januar. Das eingetretene Tauwetter hat mit dem Schnee vollständig aufgeräumt. Darunter leidet besonders der Verkehr, da unsere Gegend über keine Chaussee verfügt. Auch sind durch das Tauwetter solche Wassermassen in Bewegung gesetzt worden, daß weite Strecken der Ländereien und Wege überschwemmt sind. Der Abfluß des Wassers wird dadurch stark behindert, daß die Gräben verstopft sind. Da der Schmelz- und Siechekfluß ebenfalls über ihre Ufer getreten sind und die Wege vor den über die Flüsse führenden Brücken überschwemmt haben, müssen immer weite Umwege gemacht werden.

Goodjuiten, 1. Januar. Das Hochwasser in Goodjuiten bot am Silvesterabend ein schönes Bild für die, die von ihm nicht betroffen wurden. Die Bewohner wurden vom Wasser so überrumpelt, daß sie, als sie am Neujahrsmorgen aufwachten, ihre Wohnstätten nicht mehr verlassen konnten. Die Mahl- und Schneidemühle Preugschat lag ganz unter Wasser; von ihr ist eine Menge Holz weggeschwommen, auch sonst scheint der Schaden erheblich zu sein, da das Wasser überaus rasch kam. Der Weg zur Mühle war gänzlich unpassierbar. Wer über die Straße nach der Apotheke wollte, mußte sich mit Schlitten oder Wagen hinüberbringen lassen. Gegen Mittag war das Wasser schon etwas gefallen.

Garssen, 1. Januar. Des anhaltenden Tauwetters wegen wurde ein Steigen der Minge wohl erwartet, doch, daß es diesen gewaltigen Umfang annehmen würde, hätte man nicht erwartet. Welch ein gewaltiges Naturschauspiel bot sich heute den Augen der Besucher des Mingeales. Soweit das Auge reicht, sieht man Wasser, nichts als Wasser. Bis zur Brücke dringt man vor. Das ganze Mingeale ein Wassermeer. Zur Linken führt die Telegraphenleitung nach Weßiten-Netowo-Plunjan. Nur noch durch einige Stangen werden zwei Drähte gehalten. Der andere Teil der Stangen und Drähte ist bereits durch die wütenden Wasser- und Eismassen fortgerissen worden. Um 5 1/2 Meter fast ist die Minge in 1 1/2 Tagen getiegen. Die Brücke selbst ragt nur noch ein Meter über den Wasserpiegel. Der Teil der Chaussee jenseits der Brücke steht vollständig unter Wasser, so daß jeglicher Verkehr mit dem Hinterlande unterbrochen ist. Die Brücke selbst ist aufs höchste gefährdet, da der Damm, der zur Brücke führt, im Einstürzen begriffen ist. Zur rechten Hand erweitert sich das Wassermeer noch um ein Bedeutendes. Vor allem gefährdet und wenn nicht das Wasser in kurzer Zeit fällt, rettungslos verloren ist die Mahl- und Schneidemühle von Stanshus. Schon seit gestern abend hat sich der Besitzer mit seiner Familie und seinem lebenden Inventar in das nächstliegende Dorf gerettet. Sein neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus, welches von allen Gebäuden des Gehöftes am höchsten gelegen ist, steht bis zum ersten Stockwerk bereits unter Wasser. Infolge des Hochwassers bleibt Garssen für einige Zeit ohne Licht, da die Mühle die Verjorgung Garssens mit elektrischem Licht versieht. Dem Schneidemühlbesitzer Stanshus ist durch das eingetretene Hochwasser von seinem Holzplatz ein großer Posten Grund- und Schnittholz und zwar sowohl Nadel-

als auch Laubholz weggeschwemmt worden. Der Geschädigte bittet Personen, die das Holz bergen, ihm Mitteilung zu machen. Durch die Polizei wird daran erinnert, daß für die Bergr von Schwemmholz eine Anzeigepflicht besteht. Widerrechtliche Anzeigung derartigen Holzes wird als Unterschlagung bzw. Diebstahl angesehen und entsprechend bestraft. Wie zu hören ist, ist am gestrigen Vormittag ein Pferd mit Schlitten den wütenden Wasserwogen zum Opfer gefallen. Die Reiterin des Geschäfts, eine Bäuerin, habe sich noch rechtzeitig auf einen Baum retten können, von dem sie später von beherzten Männern gerettet worden sei.

schw. Tilsit, 1. Januar. Die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse dieses Jahres haben zu einer ganz außergewöhnlichen Zeit die Gefahr des Hochwassers für das Memel-delta heraufbeschworen. Ganz plötzlich ist diese Gefahr auch in Tilsit akut geworden. Ueber Nacht ist das Wasser hier gestiegen und hat bereits weite Strecken des auf der Memellandseite gelegenen Ufers überschwemmt. Auf der Tilsiter Seite sind Teile der Uferanlagen und die Umgebung des Wasserbauamts mit dem Zugang von der Schloßmühlenträse zur Memel überschwemmt. Auch der Eingang zum Wasserbauamt steht vollständig unter Wasser. Ebenfalls um den Schloßmühlenteich herum ist infolge des Hochwassers der Fischteich alles überschwemmt. Die Deichanlagen auf dieser Seite sowie die Spielplätze auf der anderen Seite stehen unter Wasser. Die neuangelegten Anlagen am Botanischen Garten und ein Teil der Baracken des Schwimmclubs sind unter Wasser gesetzt. Die erste Meldung von der Hochwassergefahr der Memel kam am Silvesterabend. Kowno und Georgenburg meldeten mittags starken Eisgang und starkes Ansteigen des Wassers, während in Schmalenungen um diese Zeit das Eis noch stand. Um 11 Uhr vormittags wurden von Trap-pöhnen starke Eisbewegungen und später starker Eisgang und weiteres Steigen des Wassers gemeldet. So litten verzeichnete in der Nacht zum 1. Januar eine Wasserhöhe von 5,80 Meter. In Kowno betrug der Wasserstand am 31. Dezember 3,08 Meter, am 1. Januar 8 Uhr früh 4,0 Meter, nachmittags um 4 Uhr 3,50 Meter, in Schmalenungen am 31. Dezember mittags 4,46 Meter, am 1. Januar um 4 Uhr nachmittags 6,24 Meter. In Ragait wurden nachts um 12 Uhr ein Wasserstand von 5,15 Meter und Eisstand festgestellt. Am 1. Januar war in Ragait von 5,42 Uhr ab Eisgang zu verzeichnen. In Tilsit betrug der Wasserstand am 1. Januar um 9 Uhr früh bei starkem Eisgang 4,26 Meter, um 12 Uhr 4,88 Meter, um 2 Uhr 5,28 Meter, um 4 Uhr 5,50 Meter, am 2. Januar um 6 Uhr morgens 5,68 Meter. Das Wasser ist also überall gestiegen.

Das Eis befindet sich bei Ruz sowie weiter unterhalb bis zum Hoff und auf dem Hoff selbst noch vollständig in der Winterlage. Von Lokon wurde am 2. Januar morgens gemeldet, daß dort Eisgang eingetreten ist. Die Gefahr ist gegenwärtig für das untere Memeldelta noch nicht groß, kann jedoch schlimmer werden, wenn infolge neuen Frostes die Eismassen dort festgehalten und von etwa später nachfolgenden Eischollen bei etwa eintretendem Tauwetter weitergezogen werden, so daß die ganze Gegend überschwemmt. Unmittelbar haben bereits die Bewohner auf der Memellandseite unter dem Hochwasser zu leiden. Die Milchbuder Landstraße bei Tilsit steht unter Wasser und ist nur mit Röhren zu passieren. Ebenso ist der Zugang zum Hotel, in dem sich der Spielklub befindet, unter Wasser gesetzt. In Wilkischken hat sich ein Dammbruch ereignet. Ein größerer Schaden ist in Kalleschen entstanden, wo auch Menschenleben infolge des stark steigenden Wassers in Gefahr kamen. Einige Stück Vieh sind hier ertrunken. Die Lage hat sich für den Augenblick etwas gebessert.

Neues vom Tage

Drohende Hochflutgefahr in Lettland

Riga, 31. Dezember. Die letzten überaus warmen Tage haben die unmittelbar vorher niedergegangenen großen Schneemassen zum Schmelzen gebracht und damit beispielsweise in der Stadt Riga Zustände hervorgerufen, die stellenweise eine empfindliche Lähmung des Wagenverkehrs auf den Straßen bewirkten. Die letzten Meldungen aus der Provinz lauten aber ernster: die Niederungen an der Litauischen La und an Kubanischen See stehen unmittelbar vor der Hochwassergefahr. Auch aus Nordkurland kommt die Nachricht, daß die Kurische La aus den Ufern zu treten droht. In Majorenhof am Nigaischen Strand befürchtet man Unterspülungen, die auch den Bahnverkehr Riga-Windau zeitweilig in Frage stellen könnten. Die Staatsleitung wurde auf die Gefahr aufmerksam gemacht, um vorläufig wenigstens eine halbe Million Lat für Arbeiten zur Befestigung des Meerufers am Strande zu erwirken. Die Temperatur beträgt hier durchschnittlich 5 Grad C über Null und es ist nach allen bisher vorliegenden Wettermeldungen in absehbarer Zeit eher ein Steigen als ein Sinken zu erwarten.

Das Hochwasser im Rhein zum Stehen gekommen Das Wasser des Rheines ist gestern nachmittags nach vorübergehendem Steigen zum Stehen gekommen. In Koblenz fällt das Wasser einen Zentimeter ründlich und ist in der zehnten Stunde bereits um 5 Zentimeter gefallen. Um 9 Uhr war der Stand 9,23. Der Kölner Pegel zeigte um 10 Uhr abends einen Wasserstand von 9,68.

Das Hochwasser des Main ist in den letzten Tagen des alten Jahres noch weiter gestiegen. Bei Hanau erreichte es einen Stand von 5,72 Metern. In Frankfurt übertrifft das Hochwasser den Höchststand von 1924 um 10 Zentimeter. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen wird durch einen freiwilligen Bootdienst versehen. Am Neujahrstage um 4 Uhr nachmittags ist noch amtlicher Mitteilung das Steigen des Hochwassers zum Stillstand gekommen.

Letzte Provinznachrichten

schw. Tilsit, 2. Januar. (Tel.) Der Sonntagabend-Bohnenmarkt, der erste im neuen Jahr, war nur mittelmäßig besucht, was wohl auf die schlechten Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist. Gemüße, das bei dem frostigen Wetter wieder reichlich vorhanden war, wurde zu den alten Preisen verkauft. Kartoffeln sollten 2,70 bis 3,00 Mark der Zentner kosten. Für Butter, die sehr leicht zu verkaufen war, verlangte man 1,70-1,80 Mark das Pfund. Eier gab es 6 Stück für 1 Mark. Gänserümpfe kosteten 0,90-1,10 Mark, Entenrümpe 1,10-1,20 Mark das Pfund, Schwäne 2-3 Mark das Stück. In den Fleischböden kosteten Schweinefleisch 0,90-1,10 Mark, Wurstfleisch 1,10 bis 1,20 Mark, Schmeer 1,30-1,35 Mark, Karbonade von der Rippe 1,20 Mark, Schuler 1,10 Mark, Rindfleisch zur Suppe 65-75 Pf., anderes 85 Pf., das Pfund, Kalbfleisch 60 bis 80 Pf. Auf dem Streubmarkt konnte man Nüssen für 3 Mark, Kaffee für 8,50 Mark, Gerste für 8,50-9,00 Mark je Zentner kaufen. Auf dem Fischmarkt kosteten Quappen 40-45 Pf., Leber 50 Pf., Feddie 50-60 Pf., Barie 40 bis 45 Pf., Dorsch 30-40 Pf.

Locales

Memel, den 2. Januar 1926

Neujahrsempfang beim Gouverneur. Zu dem vom Gouverneur des Memelgebiets, Herrn Zilius, veranstalteten Empfang am Neujahrstag hatten sich zahlreiche Gratulanten eingefunden. Neben den Vertretern der auswärtigen Mächte sah man die Spitzen der Zentral-, der Landes- und städtischen Behörden, die Vertreter des Handels und der Stadtverordnetenversammlung, der öffentlich-rechtlichen Körperschaften und der wirtschaftlichen Verbände, der memelländischen Presse, des Militärs und zahlreiche Einzelpersonen. Der Empfang, der auf die Mittagsstunde zwischen 12 und 2 Uhr angesetzt war, ging in Form eines zwanglosen Glückwunschs- und Gedankenaustausches vor sich. Ein reich besetztes, in der Mitte des Saales aufgestelltes Büfett lud zum Zumbis ein. Als Getränk gab es dieses Mal ein litauisches Erzeugnis, einen vorzüglich schmeckenden Apfelsaft. Der Gouverneur bot diesen Trunk an, um zu vermeiden, daß für französische Champagner oder andere ausländische Weine Ausgaben gemacht werden, durch die litauisches Geld ins Ausland abfließt. Er gab damit ein Beispiel, das zur Nachahmung nur empfohlen werden kann.

Die zweite Heimat von Kati Schinski in unserer Sonntagsbeilage. Mit der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des bekannten Romans „Die zweite Heimat“ von Alfred Kati Schinski in unserer Sonntagsbeilage. Der Roman spielt im Memellande und schildert in trefflicher Weise die Eigenart unserer Heimat und ihrer Bewohner. Die Menschen, deren Schicksal wir miterleben, sind nicht fahrig am Schreibtisch erdrossen, sondern von dem Dichter, der lange Jahre im Memelgebiet gelebt hat, aufs tiefste erfühlt und aufs glücklichste charakterisiert. Der Roman ist Heimatdichtung im besten Sinne des Wortes, und wir hoffen, mit seinem Abdruck unsere Lesern Freude zu bereiten.

Zur Aufmerksamkeitsfrage in Vormundschaftsangelegenheiten. Von der Vormundschaftsabteilung des Amtsgerichts Memel wird uns geschrieben: Die Vormünder, Gegenvormünder, Pfleger und Beklämde des Amtsgerichtsbezirks Memel sind unter dem 5. November aufgefordert worden, heute die Zeitung einzusehen. Sie werden auf die in Nr. 301 des „Memeler Dampfboot“ am 24. Dezember veröffentlichte Zuschrift des deutschen Generalkonsulats hingewiesen. Danach ist, um die Vorteile der reichsdeutschen Aufwertungsgebung für die Kriegsanleihen und anderen Wertpapieren zu genießen, ein bestimmter Antrag bis spätestens 28. Februar 1926 an die Memeler Kreditbank A. G. (Stadtbank) in Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30 zu richten und zwar durch Ausfüllung eines Vorbruchs, den man dort erhält oder sich von dort schicken lassen kann; an eine andere Stelle im Memelgebiet kann der Antrag nicht gerichtet werden. Wer sich zu diesem Zwecke auf die Stadtbank begibt, muß alle Schriftstücke mitnehmen die sich auf die Kriegsanleihe (oder andere Wertpapiere) beziehen. Ein Antrag braucht nicht gestellt zu werden, wenn, wie häufig geschieht, die Anleihe in eine Bausparung umgewandelt ist, jedoch also im Reichsbankbuch oder im preussischen Staatsbuchbuch eine Eintragung für das Bündel eingetragen wurde.

Berichtigung einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“. Anstelle der in der Bekanntmachung betreffend Zahlungsbedingungen für Holzverkauf vom 10. Juni, Amtsblatt Seite 493 in Ziffer c angegebene Zinssätze von „15“ und „18“ v. H. soll es nach einer Notiz in der letzten Nummer des „Amtsblatts“ heißen „10“ und „15“ v. H.

Nichtstimmten für die zollfreie Einfuhr von Maschinen und Apparaten. Die Handelskammer bittet uns, an dieser Stelle mitzuteilen, daß das Handels-Departement für die zollfreie Einfuhr von Maschinen und Apparaten folgende Nichtstimmten bekannt gegeben hat: Die Genehmigung kann erteilt werden für solche Maschinen und Apparate, die entweder zur Einrichtung neuer Betriebe oder zur Erweiterung und Steigerung der Produktion in bereits arbeitenden Betrieben dienen sollen. Für diejenigen Maschinen und Apparate sowie deren Teile, die lediglich der Aufrechterhaltung des Betriebes in dem bisherigen Umfang dienen, kann die zollfreie Einfuhr ebenfalls genehmigt werden, wenn der Umbau der Maschinen nicht durch die normale Abnutzung erforderlich geworden ist und nicht zu den ständigen Produktionsausgaben gerechnet werden muß. Für die Genehmigung ist im Memelgebiet die Bescheinigung des Gewerkeamts erforderlich, daß die einzuführenden Maschinen den vorstehenden Bedingungen entsprechen.

Falsche Einhunderteilscheine. In Litauen haben sich in der letzten Zeit falsche Einhunderteilscheine gezeigt, welche, auf dünnem Papier hergestellt, sehr leicht von den echten zu unterscheiden sind. Die Polizei hat der Emissionsbank derartige Scheine, welche sie festgehalten hat, übergeben.

Städtisches Schauspielhaus. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Sonntag, den 3. Januar, geht der Schwan, Herrschaftlicher Diener gejagt, von Eugen Burg und Louis Kaufmann in Szene. Die außerordentlich komischen Situationen in Verbindung mit der Besetzung der Hauptrolle durch Herrn Hans Rose sichern allen Theaterbesuchern einige fröhliche Stunden. Die Aufführung wird am Freitag, den 8. Januar, letztmalig wiederholt. Am Dienstag, den 5. Januar, folgt als 14. Vorstellung im Abonnement „Die spanische Fliege“. Wer am 1. Januar im Theater die Serien von Lauchsalven gehört hat, wird bestärkt, daß die „Spanische Fliege“ immer noch ihre Anziehungskraft bewahrt hat. Für Sonnabend, den 2. Januar, wird Schillers

„Kabale und Liebe“ erwartet. Das Stück wird damit nach längeren Jahren wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Lady Milford — Käthe Herbst-Dauner, Millers Frau — Marie Körner, Kasse — Ingeborg Holm, Sophie — Gertraud Behrendt, Präsident von Walter — Waldemar Horst, Ferdinand — Hans Riewend, von Kall — Hans Nöse, Wurm — Heinrich Albers, Miller — Hugo Teschke, Kammerdiener — Friedrich Zingel. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorstellung bereits um 7 Uhr ihren Anfang nimmt. Für Sonntag, den 10. Januar, geht die Lustspielneubild „Casanova's Sohn“ des bekannten erfolgreichen Lustspieldichters Rudolf Lothar in Szene. Donnerstag, den 7. Januar, bleibt das Theater wegen einer Veranstaltung des Goethe-Bundes geschlossen.

Vorführung landwirtschaftlicher Filme. Die Landwirtschaftskammer veranstaltet am Sonnabend, den 9. Januar nachmittags 2 Uhr in Memel, Apollonspielhaus, Sonntag, den 10. Januar nachmittags 2 1/2 Uhr in Saugen, Gasthaus Abendroth, Dienstag, den 12. Januar nachmittags 12 1/2 Uhr in Heydekrug, Hotel Kaiserhof die Vorführung von zwei landwirtschaftlichen Filmen und zwar: „Die Schweinezucht in Rußland“ und „Die Tuberkulose des Hausgeflügels“. Beide Filme, welche auf den Gebieten der Schweinezucht und der Geflügelzucht wertvolle Angaben enthalten, können nur empfohlen werden. Die Vorführung ist in erster Linie gedacht für die landwirtschaftlichen Vereine des Memelgebiets. Der Eintrittspreis für Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine und deren Angehörige beträgt 0,50 Lit pro Person. Denselben Eintrittspreis zahlen auch die Angehörigen der memelländischen Kleintierzuchtvereinigungen. Die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine, wie der Kleintierzuchtvereinigungen müssen sich an der Kasse durch ihre Mitgliedskarte oder durch einen Ausweis ihres Vereinsvorsitzenden legitimieren können. Die Karten sind eine halbe Stunde vor Beginn der Vorführung geöffnet. Für Personen, die weder einem landwirtschaftlichen Verein noch einem Kleintierzuchtverein angehören, ist der Besuch der Filmvorführungen ebenfalls zugänglich; sie haben allerdings einen Eintrittspreis von 1,— Lit pro Person zu zahlen. Die Vorführungsdauer beträgt 1 1/2 Stunden.

Verein der Liebesfreunde. Am letzten Dienstag tagte im Schützenhaus die ordentliche Mitgliederversammlung der „Liebesfreunde“, zu der sich 47 Mitglieder eingefunden hatten. Der stellvertretende Vorsitzende Herr E. Klunk eröffnete die Tagung mit Begrüßungsworten an die Erschienenen, gab eine kurze Rückblick auf das 40. Stiftungsfest und die Vereinsarbeit im letzten Jahre, wobei er der Tätigkeit seiner Kollegen im Vorstande und des regen Vereinsinteresses aller Sänger mit herzlichen Dankesworten Erwähnung tat, und erwähnte schließlich zu Stimmgähnern die Sänger Stehr und Schmidt. Aus dem vom Kassierer vorgelegten Kassenbericht ergab sich, daß die Kasse bei einer Einnahme von 12 275,90 Lit (einschl. des Bestandes aus dem Vorjahre) und einer Ausgabe von 12 209,10 Lit mit einem Bestande von 66,80 Lit abschloß. Das Mitgliederverzeichnis wies am Jahresabschluss 225 aktive und passive Mitglieder aus. Der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder G. Bruder, A. Bohl und L. Gröger wurde in üblicher Weise ehrend gedacht. Der Jahresbericht des Schriftführers ergab, daß im Berichtsjahre 11 Vorstandssitzungen, davon eine in Gemeinschaft mit dem Vorstande der Schützengilde, stattgefunden haben. Der Gesangsbesuch dienten 51 Abenden. Am ersten Memelländischen Sängertag in Memel (27. bis 29. Juni) beteiligten sich die „Liebesfreunde“ mit 72 Sängern. Bei der den 2. Punkt der Tagesordnung bildenden Vorstandswahl wurden gewählt bzw. wiedergewählt die Sänger E. Klunk (Vorsitzender), H. Hippe (stellv. Vorsitzender), P. Lippke (Schriftführer), S. Sperling (Kassierer), A. Tillott (Korrespondent), D. Steiger (Notenwart), P. Bouhard (Zweitesortwahrer) sowie die Herren J. Leidereiter und J. Suhr als Vertreter der passiven Mitglieder. Zum Dirigenten wurde Kapellmeister Hans Fromholz wiedergewählt. Zu Kassenprüfern wurden bestimmt die Sänger Schlasche und Strawe, zu Mitgliefern der Aufnahmekommission die Sänger Brohoff, Pittsack, Schlasche und Schmidt. Die musikalische Kommission wurde aus den Sängern Hippe, Pittsack, Sperling und Steiger, der Festauskunft aus den Sängern R. Puhm, Brohoff, Körner, J. Hippe, S. Müller, Pottscha, W. Rudat, Schlasche, Schmidt, Stehr und Strawe gebildet. Zum Bannerträger bzw. zu Bannerbegleitern wurden die Sänger Stehr, Vorn und Pittsack bestimmt. Nach dem der Vorstand noch beauftragt worden war, den Etat für das neue Vereinsjahr der nächsten Monatsversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten sowie besten Wünschen für das neue Jahr die Tagung, worauf die Sänger ihren Empfindungen noch im Mozart'schen Bundesliede Ausdruck verliehen.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur. Am kommenden Dienstag, den 5. Januar, findet, wie uns geschrieben wird, in der Aula der Altstädtischen Schule ein Vortragsabend von Dr. W. Wiener, erster Rabbiner in Stettin, über das Thema „Der Jude Spinoza“ statt. Der Gast, ein lehrreicher Wissenschaftler, ist durch eine Reihe inhaltreicher Werke und Veröffentlichungen bekannt. Wir führen heute nur einige davon an: Von den Symbolen (Das Gebet; Die Legende; Das Gesetz; Die Kräfte; Die Religion usw.) Maimonides und die arabisch-jüdische Kultur. Jüdische Frömmigkeit und religiöses Dogma (1924). Aus der neuesten bibelwissenschaftlichen Literatur (1925). — Neuerdings ist an Rabbiner Dr. Wiener der ehrenvolle Ruf ergangen, ein Rabbinat in der jüdischen Gemeinde Berlin anzunehmen. (Weiteres Locales s. Hauptblatt)

25 Jahre Vogelwarte Rossitten

Die Kurische Nehrung, diese eigenartige Landschaft zwischen Ost und See, von der schon Humboldt sagte, daß man sie ebenso gut wie Italien oder Spanien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein eigenartiges Bild in der Seele fehlen soll, diese Nehrung gibt dem denkenden Menschen recht viele Rätsel auf. Einige sehen uns trotz heißen Vermeidens nach wie vor mit ihren Spitzaugen an, andere wieder hat man enträtseln können oder man ist ihrer Lösung wenigstens doch recht nahe gekommen. Auch in das Geheimnis, das noch bis vor wenigen Jahren die gewaltigen Vogelzüge umgab, denen im Frühjahr, besonders aber im Herbst die Nehrung als Wegweiser dient, ist man heute schon tief hineingekommen.

Die Nehrung, gemessenermaßen Störband des dahinter liegenden Festlandes, ist nicht nur von jeder eine Vogelzugstraße erster Ordnung gewesen, sondern auch ein wahres Vogelparadies. Die deutschen Ordensritter hatten hier ihre Falkenbuden, und ganze Sendungen edler Beizvögel gingen damals bis zu den Höfen von Spanien, Burgund, England und Ungarn. Heute werden von der Nehrung nicht mehr Falken verschickt, dafür aber Tausende von Möweneltern aus dem Möwenbruch von Rossitten, und anstelle der Falken fängt man auf der Nehrung Krähen, die im Herbst in Massen nach Westen ziehen, wie vor Jahrtausenden und Jahrhunderten schon. Mit ihnen ziehen ganze Heere von Gänsen, Kranichen, Schnepfen, Raubvögeln und allerlei Singvögeln, alle von einem ewigen unabänderlichen Instinkt getrieben.

Woher und wohin des Beiges? Wie zieht ihr, welche Wege schlagt ihr ein? Kommt ihr immer in eure Heimat wieder? Das waren die Fragen, die noch bis vor wenigen Jahren unbeantwortet bleiben mußten. Wenn sie heute wenigstens zum größten Teil aufgeklärt worden sind, ist es das Verdienst der Vogelwarte Rossitten und ihres Leiters Prof. Dr. Thienemann. Um die Lösung dieser Fragen hat man sich natürlich schon lange bemüht. 1877 errichtete man auch in Deutschland nach dem Beispiel anderer Länder an etwa 900 Orten Stationen zur Beobachtung des Vogelzuges, die jedoch nur wenig Erfolg hatten und daher schon 1888 wieder aufgehoben wurden. Private Forscher nahmen sich des Studiums des Vogelzuges an. Da war zunächst der Pastor Lindner, der alljährlich, zuletzt vom Harz aus, nach der „Wüste im Norden“ kam, um den Vogelzug zu beobachten und der das erste Verzeichnis der auf der Nehrung vorkommenden Vogelarten mit 239 Species anfertigte. Von Lindner angeregt, schenkte auch der bekannte Ornithologe Dr. Floerke der Nehrung seine Aufmerksamkeit. Er gründete in Rossitten einen Verein zur Förderung der Vogelkunde und legte den Grund für die ausgezeichnete Vogelwarte der heutigen Rossittener Vogelwarte.

Am 1. Januar 1901 gründete die Deutsche Ornithologische Gesellschaft in Rossitten mit Unterstützung behördlicher Kreise eine Station zur Beobachtung des Vogelzuges, welche die erste ihrer Art in Deutschland war und auch heute noch eine viel größere Bedeutung hat, als die später eingerichteten Stationen auf Helgoland und der Nordseeinsel Mellum. Der Leiter der neuen Beobachtungsstation wurde der Leipziger Dr. Thienemann, der ununterbrochen an ihr tätig war und am 1. Januar zugleich mit der Feier des 25jährigen Bestehens der Vogelwarte das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit in Rossitten feiern konnte.

Ist die Nehrung eine der bevorzugtesten Vogelstraßen Europas, so ist wiederum Rossitten derjenige Ort auf der Nehrung, der geradezu ideale Bedingungen für die Erforschung des Vogelzuges und Vogelwesens bietet und sich daher am besten als Beobachtungsstation eignet. Meer und Ost, dazwischen wechsellagende Dünen und Seehäuser, Wiesen und Bruch, Busch, Wald und Hochrieder mit einander ab. Verfüllt ist das jetzt zum Naturdenkmal erklärte Rossittener Möwenbruch, ein ornithologisches Juwel; das ist da ein verwirrendes Fliegen und Flattern zahlreicher Möwen und Seeschwalben, ein obenbetäubendes Kreischen und Särcien, ein Durcheinandergeraten, ein fortwährendes Aufsteigen und Herunterlassen, besteht die ständige Vogelmotivik auf dem Bruch doch aus etwa 4000 Raubvögeln und 1000 Seeschwalben und ist es doch zu Zeiten von zehntausenden von Möwen besetzt. In der Brutzeit steht hier Neß fast unmittelbar an Neß, es liegt an Ost und man ist überwältigt von diesem wild drängenden und flüchtigen unbekümmerten Vogelwehen. Auch die weite ebene Vogelwiese, über die neuerdings in jedem Frühjahr die Gintelau und Schulz und Martens auf ihren mit leichten Motoren versehenen Segelflugzeugen dahinfliegen, bietet oft einen seltenen und unergiebigen Anblick, wenn sich ungezählte Vogelscharen auf ihr niedergelassen haben, die oft tausendmal größer sind als die Heere vergangener Zeiten, die sich in weiten Ebenen zur Schlacht versammelten.

Die Vorbereitungen für die Erforschung des Vogelzuges und des Vogelwesens waren also gegeben, und Professor Dr. Thienemann hat es verstanden, diese günstigen Verhältnisse aufs Beste für seine Zwecke auszunutzen. Er kann heute auf die glänzendsten Erfolge zurückblicken. Das wichtigste Mittel zur Erforschung des Vogelzuges wurde die Beringung der Vögel. Es war ein historischer Augenblick, als am 9. Oktober 1903 die erste gezeichnete Nebelkrähe auf die Winterreise geschickt wurde. Im Jahre 1903 wurden 159 Vögel beringt, im Jahre 1912 wurde mit 41 226 Beringungen der Höhepunkt erreicht. Bis zum Jahre 1923 sind insgesamt 149 534 Ringe zur Verwendung gekommen, von denen in Rossitten selbst aber nur etwa 4 500 verbraucht wurden. Die Vogelwarte hat es es ausgedehnt verstanden, das Interesse weiterer Kreise für ihre Forschungen wahrzunehmen, und Vogelkundler aus nah und fern bitten sie um die mit dem Zeichen der Vogelwarte und einer Nummer versehenen leichten Aluminiumringe, die an den Füßen der Vögel befestigt werden und mit ihrem Gewicht von 0,5 bis 2,4 Gramm die Vögel wirklich nicht stören. Die Wiedererlangung der beringten Vögel bleibt dem Zufall überlassen; Jäger schießen sie und da solche Vögel, andere werden verendet aufgefunden, wieder andere lebend gefangen, und so kommt es, daß die Vogelwarte von etwa 20 Prozent der gezeichneten Vögel wieder Kunde erhält. Verfolgt man das Schicksal einzelner Vögel, welche moderne Romantik tut sich da ein! In der ausgedehnten Sammlung der Vogelwarte

sieht man zum Beispiel einen Aluminiumring, der am 12. Juli 1912 bei Halle einem halbflügeligen Eichelhäher angelegt wurde und den man am 23. November 1912 im Magen eines im Südbarzig erlegten echten Wilsbaters fand. Wie schnell hat die Wähle der Natur da gemahnt! Da ist weiter eine merkwürdige Schwalbenpost, da ist ein Regentropfen, den man im Süden eines in Südafrika erlegten Storches fand, da sind Vögel, die über Erdteile und Ozeane geflogen, irgendwo erlegt und dann wieder nach Rossitten geschickt worden sind. Die Vogelwarte Rossitten steht in Verbindung mit der ganzen Welt, und so konnte es geschehen, daß für sie einmal am gleichen Tage Briefe aus China, Rußland und aus dem Kaplande in Rossitten eintrafen.

Wenn wir im Spätsommer unsere Störche ansehen, wie sie sich in Scharen auf den Wiesen versammeln, so können wir ihnen jetzt zurufen: Tut nicht so geheimnisvoll! Euer Reiseweg ist auf Karten genau eingezeichnet, und wir wissen, jetzt fliegt ihr durch Ungarn nach der Türkei und weiter durch Kleinasien, Syrien, Ägypten, bis nach Südafrika, und eure westdeutschen Artgenossen, die schlagen den Weg über Frankreich, Spanien, Marokko, Tunis und Alger ein. Und ihr jungen Störche, die ihr diese Reise zum ersten Mal macht, ihr werdet, wenn euch ein gutes Schicksal vor dem Tode bewahrt, wieder in eure Heimat zurückkehren. Und wenn die Krähen im Herbst mit einem Gefolge, als ob sie zehnmal um die Erde fliegen wollten, in großen Scharen zwischen Ost und See entlang ziehen, dann blicken wir sie etwas geringschätzig an, denn wir wissen, daß sie nur bis nach Pommern und Mecklenburg kommen, und was bedeutet das gegen die afrikanische Reise der Störche.

Wenn sich im Herbst die Vögel auf ihre Wanderung nach dem Süden begeben, dann haust Prof. Dr. Thienemann auf der 7 Kilometer südlich Rossitten an einer schmalen Stelle der Nehrung gelegenen Beobachtungsstation Ummenhorst. Ein gewaltiges Schauspiel ist es, das sich einem da bietet: „Die Krähen eröffnen den Reigen. In langer Kette kommen sie angewandert. Soweit das Auge reicht: Immer Krähen, immer Krähen. Und jetzt haben die Kleinvögel; meist Quastfinken mit Bergfinken, Heibelerchen, Hänflingen und Piepern vermischt. Dann Wiltstuben, Gänse, Fregeln, Lerchen, Stare u. a. in unermesslichen Scharen, von Sonnenaufgang bis gegen Mittag in ungeschwächter Zahl und am Nachmittag in etwas verringerter Menge, die Nehrung entlang, und wie wunderbar! Mitten darunter zahlreiche Raubvögel, besonders Sperber, Falken. Neben ihren Erbsenden ziehen die friedlichen Vögel dahin, denn der Zugtrieb ist mächtig und überträgt alle übrigen Reaktionen. Alles strebt vorwärts, dem Süden und Südwesten zu. Und so geht's Wochen hindurch.“ Die Höhe, in der die Vögel ziehen, ist sehr verschieden und schwankt zwischen 5 und 300 Meter. Man hat versucht, wenigstens schätzungsweise die Stärke des Vogelzuges festzustellen. So zogen innerhalb zweier Tage etwa 567 000 Vögel über Ummenhorst, an einem schönen Oktobertag innerhalb vier Stunden 22 000 Finken und 30 000 Drosseln, an einem Märztag 60 000 Krähen.

Manches Märchen ist durch die Beobachtungen Thienemanns beseitigt worden, so u. a. auch die Behauptung, daß die Vögel mit einer rasenden Schnelligkeit ihrer Winterheimat zurechen. Nach den bisherigen Beobachtungen sind die Stare mit 20,6 Metern in der Sekunde die schnellsten Wanderer, Wanderfalken und Finken fliegen 14,6 Meter, Nebelkrähen 13,9 Meter in der Sekunde. Da nun mit Hilfe der Beringung verschiedentlich festgestellt worden ist, wie lange Zeit die Zugvögel bis zur Erreichung ihrer Winterheimat brauchen, hat man mit Hilfe der ermittelten Eigeneschnelligkeit der Vögel feststellen können, daß der Zug kein eiliges, fast ununterbrochenes Dahinfliegen, sondern ein langsames gemächliches Wandern mit oft langen Pausen ist. In besonders starkem Maße findet der Vogelzug nur an bestimmten Tagen statt. Während man früher als einzigen bestimmenden Faktor das Wetter ansah, ist Professor Thienemann auf Grund seiner Erfahrungen zu der Ansicht gekommen, daß nicht das Wetter allein, sondern im Vögel selbst liegende Gründe, eine entscheidende Rolle spielen.

Leider sind die Vögel auf ihren Zügen Gefahren ausgesetzt, die eine große Verminderung der Zugvögel mit sich bringen. In dunklen Nächten fliegen viele der gestörten Reihenden gegen die Leuchttürme und finden dabei ihren Tod, während anderen wieder Telegraphenflanken und Drähte ein frühzeitiges Ende bereiten. Manchmal spürt auch die Oisee Tausende toter Vögel an den Strand, die in feuchtem Nebel geflogen waren, dann aber in niedrigeren Temperaturen gerieten, die ihnen ihre Flügel gefrieren machten. Die meisten Zugvögel aber fallen der rücksichtslosen Verfolgung durch die Südländer zum Opfer, die ja jeden Vogel, dessen sie nur ansichtig werden, zu fangen oder zu schießen versuchen. Vögel, die der bei uns eifrig gefordert wird, ist dem Südländer hier jetzt noch ein ziemlich unbekannter Begriff. Wenn der Vogelgeschützte bei uns schon in weite Kreise gedrungen ist, so ist das nicht zum mindesten der Tätigkeit der Vogelwarte Rossitten zu verdanken, die durch belehrende Kurve, durch Vorträge und durch Veröffentlichungen viel für den praktischen Vogelschutz getan hat, denn gerade Aufmerksamkeit ist der beste Vogelschutz. Auch durch die Vogelberingung wird das Interesse und damit die Liebe für die Vogelwelt geweckt. Ebenso tragen die zahlreichen Besucher der Vogelwarte, die nicht nur eine Sammlung aller auf der Nehrung festgestellter Vögel, sondern auch eine Menge interessanter Materialien über alle mit dem Vogel- und Tierleben der Nehrung zusammenhängenden Fragen enthält, den Vogelschutzgedanken in die Welt hinaus. Neuerdings ist auch der Film in den Dienst der Sache gestellt worden. Die „Afa“ hat, wie wir schon berichteten, unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Dr. Thienemann einen Nehrungs-film „Die Wüste am Meer“ fertiggestellt, der nach allem, was man gelesen und gehört hat — der Film ist a. W. schon in Königsberg und Tiffi gezeigt worden — ganz ausgezeichnet zu sein scheint und sicher viel dazu beitragen wird, das Interesse für die eigenartige Nehrungslandschaft, ihre Bewohner und ihre Tierwelt zu wecken und zu pflegen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch uns in Memel die Bekanntheit mit diesem Film vermittelt werden könnte.

Es wäre noch mehr zu erzählen: wie a. B. Professor Thienemann wieder die Jagd mit Falken und Rabatten, die im Mittelalter so blühte, zu beleben versucht, wie er nicht nur den Vögeln, son-

bern der gesamten Tierwelt der Nahrung sein forschendes Interesse widmet, es wäre von den Sammlungen der Vogelwarte im Einzelnen zu berichten — aber das würde den Rahmen einer kurzen Darstellung sprengen. Schon aus diesen wenigen Zeilen dürfte zur Genüge hervorgegangen sein,

welch große wissenschaftliche und schließlich auch praktisch-wirtschaftliche Bedeutung der Vogelwarte Rostocks zukommt. Lange Jahre weiter reichend und fruchtbringender Tätigkeit, das wünschen wir ihr und ihrem verdienstvollen Leiter zu der einzigartigen Jubelfeier.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

* **Widen, 1. Januar.** Der Landwirtschaftliche Verein Widen hält am 6. Januar nachmittags 3 Uhr im Gasthause Müller in Widen eine Versammlung ab, bei der auch ein Vertreter der Landwirtschaftskammer anwesend sein wird.

Kreis Heydekrug

W. Saugen, 31. Dezember. Vom Wochenmarkt. Der letzte Wochenmarkt im alten Jahr war nur mittelmäßig besetzt, da die Landstraßen vielfach unter Wasser liegen. Besucht war der Markt aber sehr stark, zumal heute der sogenannte Gefändemarkt stattfand. Die Mietsabschlüsse zogen sich bis in den späten Nachmittag hinein. Auf dem Wochenmarkt zahlte man ziemlich dieselben Preise wie in der Vorwoche. Für Butter wurde bis 3,50 Lit und für ein Ei 30-32 Cent gezahlt. Hefen kamen 0,80 Lit pro Pfund. Der Geflügel- und Gemüsemarkt war leer; der Fischmarkt lief auch zu wünschen übrig, hauptsächlich wurden große Stinte zu 0,60 Lit das Pfund angeboten. Hechte kosteten 1 Lit, Karpfische 0,80 Lit und Bratfische 0,60 Lit. Die Fleischpreise waren etwas gestiegen. Es kostete ein Pfund Schinken oberer Schulter 2-2,20 Lit, Karbonade 2,20-2,40 Lit, Speck bis 2,50 Lit, Kopf und Füße bis 1,30 Lit. Rindfleisch mit Knochen 1,20 Lit, ohne Knochen 1,40 Lit, Kalbfleisch 1,20 Lit, Schinkenfleisch 1,20 Lit, Klops 1,20 Lit, Leberwurst 2 Lit, Jagdwurst 2,20 Lit, Fleischwurst 1,20 Lit, Rauchwurst 3,50 Lit, Würstchen 2,50 Lit, Schweinefleisch 3,00 Lit, Rinderfett 1,50 Lit. Hofsäure wurden der Größe nach mit 2,50-6 Lit abgegeben.

Kreis Pögegen

* **Pögegen, 31. Dezember.** [Aufgehobene Maul- und Klauenseuche in Perre.] Nach dem „Amtsblatt“ sind folgende anlässlich des Auftretens der Maul- und Klauenseuche im Kreise Pögegen getroffenen Anordnungen des Pögegener Landrats mit Ablauf des Jahres 1925 aufgehoben: 1. Sperrung des Fußsteiges vom Gasthaus Schafeningken über die Baubeler Weiden nach dem Gutshof Baubeln während Anordnung vom 11. August 1925, 2. Erhöhung der Milch in Molkereien, Anordnung vom 15. August 1925, 3. Verbot des Auftriebes von Klauenwies auf die Weiden und Viehmärkte des Kreises Pögegen, Anordnung vom 15. August 1925, 4. Einfuhrverbot von Klauenwies in den Kreis Pögegen, Anordnung vom 15. August 1925, 5. Verbot des Auftriebes von Ferkeln oder anderem Klauenwies auf die Wochenmärkte des Kreises Pögegen, Anordnung vom 20. August 1925.

1. Coadjuuten, 1. Januar. [Markt.] Auch der erste Markt nach den Feiertagen war sehr klein. Der größte Teil der Marktsucher, zumeist Fußgänger, wurden durch das Stauwasser, das sich überall bemerkbar machte, abgehalten. Von Getreide war nur Gerste zum Markt gebracht worden, die mit 20-22 Lit gehandelt wurde. Für Butter wurde 3-3,30 Lit gezahlt und für Eier 20-25 Cent je Stück. Gänserimpfe kosteten 1,50-1,70 Lit, Hühner 1,40 Lit, Gänse 1 Lit, Hasen 0,80-0,90 Lit das Pfund. Rindfleisch kostete man das Pfund für 2,50 bis 2,60 Lit, Kalb für 0,80-0,90 Lit und Gans für 1,70-1,80 Lit. Auf dem Fischmarkt kosteten Weißfische drei Pfund 1 Lit und große Stinte 50 Cent das Pfund. Die Fleisch- und Wurstwaren hatten unveränderte Preise. Der Holzmarkt war leer.

Litauen

* **Neufahrt, 1. Januar.** [Gefinde- und Wochenmarkt.] Der letzte Wochenmarkt, der am 30. Dezember im alten Jahr stattfand, war auch zugleich mit dem Gefändemarkt verbunden, da bekanntlich der Wechsel des Dienstpersonals zu Weihnachten erfolgt. Aus dem Memelgebiet kamendes Gefinde wurde bei Neueinstellungen vorgezogen. Hüfner Verpflegung und Kleidung wurde als Lohn für einen Kutscher 350-500 Lit, für ein Dienstmädchen 300-450 Lit vereinbart. Mit landwirtschaftlichen Produkten war der Markt nur wenig besetzt. Von Getreide kostete Roggen 21-23 Lit, Weizen 30-35 Lit, Gerste 20 Lit, Hafer 12-14 Lit, Erbsen 24 Lit, Kartoffeln 6-7 Lit je Furmaß. Äpfel kosteten ein halbes Furmaß 4 bis 7 Lit, gute Winteräpfel ein Zweilitermaß 50 Cent. Für Butter wurden 3 Lit das Pfund und für Eier 20-28 Cent das Stück gezahlt. Gänse kosteten 10 bis 12 Lit, Enten 7-8 Lit und Hühner 2-5 Lit das Stück.

Heydekruger Lokaltell

Sonnabend, 2. Januar 1926

* [Standesamtsbezirk Gr. Augustumalmoor.] Aus dem Gutsbezirk Gr. Augustumalmoor, Kreis Heydekrug wird nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ unter Abtrennung von den Standesamtsbezirken Ninten Nr. 6 und Saugen Nr. 8 ein neuer Standesamtsbezirk Gr. Augustumalmoor Nr. 19 Kreis Heydekrug mit Wirkung ab 1. Januar 1926 gebildet. Zum Standesbeamten für diesen neuen Bezirk ist der Notar, Gutsverwalter Wilhelm Endrikaitis, zu dessen Stellvertreter den Zeitpächter Christoph Kaufutis, beide in Augustumalmoor, ernannt worden.

* [Die heutige Vieh- und Schweineverladung] war nur mittelmäßig besetzt. Die Preise zogen deshalb etwas an. Verladen wurden 315 Schweine und 32 Kälber. Gezahlt wurden für Schweine unter zwei Zentnern 1,40, von 2-2 1/2 Zentnern 1,40-1,50, über 2 Zentner 1,50-1,55, für Kälber 80 Cent bis 1,20 pro Pfund Lebendgewicht. Der Markt war schon um 9 Uhr geräumt.

* [Ausfall des Gottesdienstes infolge der Ueberschwemmung.] Durch das in der Neujahrnacht eingetretene Hochwasser ist auch die Kapelle der Christlichen Gemeinschaft, in welcher die Gottesdienste der Evangelischen Kirche abgehalten werden, von der Umgebung abgesperrt worden. Am Neujahrabend hatte sich in der Kapelle eine anständige Menschenmenge versammelt. Doch wie erlautet waren die Erbsenen, als sie gewahrt wurden, daß die Kapelle während des Gottesdienstes durch das Hochwasser isoliert worden war. Mit großer Mühe gelang es unter Zuhilfenahme von Fuhrwerken, Autos und schließlich auch von Rähnen, allmählich alle trocken ans Land zu bringen. Die Gottesdienste am Neujahrstag mußten natürlich ausfallen. Hoffentlich ist das Wasser bis Sonntag soweit gefallen, daß die Gottesdienste in der gewohnten Weise stattfinden können.

* [Silvesterfeier.] In den mit Girlanden und Papierfahnen geschmückten Räumen des Café Deim hatte sich am Silvesterabend eine feierlich und fröhlich gestimmte Menge versammelt, um gemeinsam das neue Jahr zu begrüßen. Unter den Klängen der altbewährten und beliebten Kapelle Schubert-Zimmer und beim Tanz vergingen schnell die Stunden. Bis 3 Uhr morgens war das Café bis auf den letzten Platz gefüllt, und erst dann leerten sich allmählich die Räumlichkeiten.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug, vom 19. Dezember bis 2. Januar
Aufgaben: Arbeiter Friedrich Wilhelm Schwarz-Werden mit Anna Emilie Griegoleit-Heydekrug.

geboren: Ein Sohn: dem Kutscher August Kretschmann-Heydekrug; dem Fleischermeister Michel Elert-Heydekrug; dem Arbeiter Otto Trinius-Heydekrug. — Drei uneheliche Geburten.

gestorben: Wirtschaftlerin Emma Martini-Werden; Heinz Sork Smoliansky-Heydekrug; Altfischer Baldus-Heydekrug.

Veranstaltungen am Sonntag

Heydekrug: Zentral-Sichtspiele: „Susanslieber“, 1/6 und 8 Uhr.
Pröfuts: Konzert der Opernsängerin Kamilla Josefsova im Saale Hall, 6 Uhr.
Saugen: Lichtspiele Abendroth: „Ein Traum vom Glück“.

Heydekrug

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Erna** mit dem Kaufmann Herrn **Richard Wilbat** geben hierdurch bekannt [1019]
August Quittkat und Frau Helene geb. Fabian
Verlobte
Heydekrug, Neujahr 1926

Heydekrug

Aufträge auf Buchbinderarbeit
nimmt zur prompten Ausführung entgegen
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot“ Prinz Joachim-Straße.

Widen

Landwirtschaftlicher Verein Widen
hält anlässlich seines 30-jährigen Bestehens eine **Versammlung**
am 6. Januar 1926, um 3 Uhr nachmittags, im Gasthaus Müller in Widen ab. Das Erscheinen eines Vertreters der Landwirtschaftskammer ist angelegt. [5021]
Der Vorstand J. A. Gungo.
Wachtgeschub?
Landgrundstück in Größe von 100 Morgen aufwärts von Selbstpächter zu pachten gesucht. Off. mit Pachtbedingungen zu richten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 1289. [28]

Schmaleningen

Lüchtiges älteres Mädchen
das perfekt Kochen kann, zum 15. 1. neu!.
Valentin Schmaleningen
Tel. Nr. 7 [1018]
Berlin
Geirat!
Reiche Anstaltsberlinerinnen, vermög. deutsche Damen wünsch. Geirat. Herren, auch ohne Vermögen, Ausnahm. sof. Stadroy, Berlin, Postamt 113. [9052]

„Der Weltmarkt“
Magazin für Wirtschaftspraxis mit der Rubrik **„Der Handel mit dem Osten und Südosten“**
bietet den Interessierten des östlich-deutschen Handelsverkehrs Jahresbezugspr. M. 40 einjäh. Porto Einzelne Probenummern kostenfrei durch **J.C. König & Ehardt, Hannover**
Verlag „Der Weltmarkt“ 596 8
Kleine Anzeigen haben im „Memeler Dampfboot“ den denkbar besten Erfolg

Göbshöfen
Deputanten
mit Hofgänger braucht zum 1. April 1926 [37]
Gut Al. Göbshöfen bei Memel.
Perwallfischen
Suche von sofort einen tüchtigen **Unterfräulein**
Lohn 80-100 Lit monatlich. [17554]
Schwarm
Perwallfischen
Lohn 100 Lit
Kreis Pögegen.

Memelgebiet

Borsführung landw. Films

„Die Schweinezucht in Ruhlendorf“ und „Die Tuberkulose des Hausgeflügel“ findet statt
in Memel am Sonnabend, den 9. 1. 2 Uhr nachm. im Abholo-Richtviehhaus in Saugen am Sonntag, den 10. 1. 2 1/2 Uhr nachm. im Gasthaus Abendroth in Heydekrug am Dienstag, den 12. 1. 12 1/2 Uhr nachm. im Hotel Kaiserhof.
Eintrittspreis für Mitglieber landw. Vereine und deren Angehörige 0,50 Lit, für Nichtmitglieder 1.- Lit pro Person. Die Kasse ist 1/2 Stunde vor Beginn der Borsführungen geöffnet. [1017]
Landwirtschaftskammer

Zuschla-

Spögen
Mittwoch, den 6. Januar 1926, vorm. 10 Uhr, werde ich im Gasthause **Zuschla-Spögen** 1 Flügel 1 Klubgarnitur verschiedene Möbel und diverse Kurzwaren öffentlich versteigern. Der Verkauf findet voranschließend in dem Saale des **Luschnat** Heydekrug, den 2. Januar 1926. **Luschnat** Geschäftsvollzieher

Pröfuts
Lehrfräulein
für Kasse mit guter Schulbildung, per 1.2. g. e. such
Solden-Drogerie
Pröfuts, Telefon 31 [24]
Bohnbeutel hält dauernd vorrätig
F. W. Siebert Mem. Dampfboot

Heydekrug
Branner
Dobermann rübe
Drago v. Nibelungenherd, 2 Jahre alt, mit Stammbaum, zu verkaufen. [1015]
Adolf Stahl
Heydekrug

Ostpreußen

Original-Pan-Separatoren
Modell 1925
mit Präzisions-Nahmeregulieren sind der größte Fortschritt seit der Erfindung der Milchzentrifuge
8 Größen, 60 bis 600 Liter Stundenleistung.
Zur Einführung ermäßigte Preise.
Lieferung frachtfrei, Verpackung frei, Teilzahlungen.
Vertreter gesucht.
Preisliste mit ausführlicher Beschreibung fr. Man schreibe an die Fabrik:
Pan-Separator-Gesellschaft, Milchzentrifugen-Fabrik, Tilsit.

Buzi

Morgenstunden einer Menschenseele
Erzählung von **Otto Ernst**
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung Nachdruck verboten
Die Manneswürde dieses ernsten, vernünftigen und sehr wichtigen Bassisten verschmähte allerdings auch weibliche Dantierungen nicht, wenn sie nur anziehend sind, und da man beim Schneider etwas entweidenschneiden kann, so ist das schon sehr anziehend, und da man beim Reinigen der Fußböden Wasser, viel Wasser verwenden kann, so ist das erst recht anziehend und fesselnd. Wenn die Frauen des Hauses endlich seinem Wasserverbrauch Einhalt tun wollen, so ruft er:
„Hab man bloß keine Angst, man bloß nicht! Ich mach alles fein sauber!“
Nach der Menge des Wassers dürfte man das auch vielleicht erwarten, wenn ihn nicht schon wieder ein anderer Beruf verlangte, diesmal ein gelehrter.
Ich lag am Herzen krank zu Bett, und er kam als Arzt, als „Unkel Doktor“ zu mir, natürlich mit Kohlentragergang.
„Guten Tag, haben Sie Leibschmerzen?“
„Nein, mir tut das Herz weh.“
„Göbn!“ versetzte er. „Sie dürften Eier um Tee in Sinken essen.“ — „An Bananen!“ rief er, als er schon an der Tür war. (Weil er sie gern ißt.) Damit war die Beratung beendet. Gleichwohl hat dieser Medizmann ohne Medizin viel zu meiner Genesung beigetragen, schon durch den Wunsch, seine Gesellschaft noch etwas länger zu genießen.
Ich benötige seiner auch als einer wertvollen Hilfskraft; denn er ist auch Schriftsteller, allerdings mit Kohlentragergang. Mit solchem Schritt betritt er mein Zimmer und

erklärt, daß er „arbeiten“ wolle. „Ich hör Großvater gar nicht!“ hat er vorher bescheidend zu meiner Frau gesagt, und das stimmt; er stört mich nie. Heide ist die Verförperung jens mechanischen Geistes: „Was an Zeit verloren geht, wird an Kraft gewonnen.“ Er setzt sich auf die kleine „Tretleier“, und vor ihm steht die große „Tretleier“, darauf leg ich ihm Papier, Bleistift, Korkstift, Blaustift und Gummi, das er besonders stark gebraucht. Er „reibt Briefe“. (O Buzi, wenn du das für mich könntest!) Die Briefe müssen natürlich in einen Umschlag; er stopft sie hinein wie Stroh in einen Sack. Dann müssen „Nebmarken“ drauf. Ich geb ihm die Ränder von Briefmarkenbögen, und er versucht, sie auf den Brief zu kleben, was nur selten gelingt, da unsere Marken nicht annähernd so gut kleben wie unsere Minister. Und dann — ach ja, hält ich doch nie der Versuchung nachzugeben, ihm den Gebrauch meines Stempels und des Stempelfüssens zu zeigen! Er stempelt. Er stempelt. Er stempelt. Er stempelt alles, was eine Fläche hat. Er stempelt seine Pföden, seine Backen, seine Nase. Ich läche höchst ungerne, daß er Beamter würde; aber bei dieser ausgesprochenen Begehung ist das Begebenes für ihn doch wohl das höhere Verwaltungsfach.
Schließlich drängt doch einmal die Arbeit, und ich gehe meinem Besuch auf rückwärtsvolle Weise zu versehen, daß die Audienz zu Ende sei.
„Ach, Großvater, man eben noch ein Brief, bloß noch! Wenn ich oben bin, denn kann's du arbei'n!“
„Ja, darf ich dann arbeiten?“
„Ja, ich erlaub das.“
„Na, das ist alles mögliche.“
Verderb ihr mir's nun glauben, daß dieser castlos tätige Arbeiter, wie ich früher schon angedeutet habe, im Grunde keines Weisens

zugleich ein großer Faulpelz ist? Jrgend ein kluger Mann — es ist schade, daß ich seinen Namen vergessen habe; es muß ein sehr kluger Mann gewesen sein — soll gesagt haben: „Der Mensch ist eine faule Bestie; er tut nur, was er muß.“ Alle Regierungen der Welt sollten diese Wahrheit, eben diese, zum Ausgangspunkt ihrer Politik nehmen. Ich bin oft, und wie ich glaube, nicht ohne Grund, wegen meines Fleißes gerühmt worden; ich weiß auch genau, daß Arbeit das einzige ist, was das Leben auf die Dauer erträglich macht; aber auf dem untersten Grunde meiner Natur bin ich ein leidenschaftlicher Faulenzer. Alle Menschen, wie gesagt, sind Faulenzer; die Menschen mit Hirn halten zwar das Faulenzen niemals lange aus; aber diese Minderheit fällt nicht ins Gewicht. Und — wohlbedacht: wäre der Fleiß ein Verdienst, wenn unser Leben nicht faul wäre? Wäre der Mut zum Leben ein Ruhm, wenn wir nicht eigentlich mit Furcht ins All schauten?
Auch mein Enkel also besitzt die Gabe der Faulheit. Unsere neueren Bahnhofsanlagen haben alle viele, viele Treppen und keine Aufzüge (wie in andern Ländern), weil ältere Personen nach der Ansicht der Eisenbahngregierungen nur noch als Zeichen ein Recht zum Reisen haben. „Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht“, auch bei Eisenbahnen; aber für Personen im heideischen Alter verlang ich Treppenlosigkeit nicht. Dieser Knabe hat schon mit drei Jahren einem Beamten an der Sperre zu einem schallenden Gelächter verholfen, als er nach Ersteigung der Bahnhofs-treppen aufatmend vor ihm stehen blieb und anrief:
„Gottsdank!!!“
Ja, dieses Kind seiner Zeit ist unverkennbar mit der Weltanschauung geboren, daß eine vom Tisch gefallene Puppe von uns aufzuheben und die über den Boden verstreuten

Spielsachen am Abend von uns aufzusammeln und an ihren Ort zu bringen seien. Der sonst so glückliche Jüngling hat mit dieser Idee von vornherein kein Glück gehabt, und er hat denn auch seine so gearteten Ansprüche infolge grausamer Erziehung fallen lassen.
Ja, Buzi? Wäre es denkbar? Wärest du bildsam? Wärest du erziehbar? Verlangst du nicht nur Erziehung, „vom Kinde aus“, erkennst du auch das Recht der Welt und ihrer Notwendigkeiten an? Während er unsprünglich eine innerfühlbare oder von uns aus guten Gründen abgelehnte Forderung mit Schreien und Hartnäckigkeit durchzusetzen suchte, sagt er schon seit einem Jahr in solchem Falle mit philosophischer Fassung ganz von selbst: „Morm!“ („morgen“) oder „Bald!“, und schon mit zweieinhalb Jahren, als die von ihm gewünschte Orchestermusik nicht so schnell zu beschaffen war, sagte er mit weiser Entschlossenheit: „Unke Tut-tut nein; Unke Tut-tut morm Unke Tut-tut!“ welcher Hoffnung wir um so bereitwilliger zustimmen, als er das Wort „morgen“ noch nicht kleinlich aufsaßte. Ohne übertriebene Hoffnungen sei's gesagt: Sobett lassen mit sich reden.
IX.
Das Kind ist des Mannes Vater — Quod licet Jovi... — Unser Feld am Fernsprecher — Schwere Konflikt mit der Großmutter — Zwei Weihnachten
Andererseits nimmt aber auch Buzi nach wie vor das Recht in Anspruch, uns zu erziehen, nicht nur in der verschwiegene, unbestimmten Weise, wie uns jedes Kind erzieht, nein, in ganz ausgeprägter Weise, in Worten der Mahnung und des Tadelns. Er ist noch immer überzeugt, daß ihm recht sei, was uns billig ist. Er warnt mich nicht nur, wenn ich die Tectasse zum Munde führe, mit väterlicher Sorge.
(Korrekturen folgt)



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 1

Memel, den 3. Januar 1926

18. Jahrgang

Die Düngung unserer Wiesen

Obwohl die Grünlandbewegung in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte gemacht hat, so läßt sich doch nicht leugnen, daß auf dem Gebiete des Wiesenbaues noch manches gehoben muß. Die Düngungsfrage spielt hierbei eine bedeutende Rolle. Leider stehen sich hierbei seit einer langen Reihe von Jahren zwei Ansichten gegenüber. Die Kaliphosphatdüngung! Die Volldüngung. Während also ein Teil der Landwirte die Kaliphosphatdüngung für ausreichend zur Erzielung von hohen Wiesenenerträgen hält, vertritt der andere Teil den Standpunkt, daß die Kaliphosphatdüngung nur im Verein mit der Stickstoffdüngung Höchstserträge zeitige. Wer hat recht?

Im landwirtschaftlichen Betriebe ist jede schablonenhafte Arbeit von Uebel; das gilt speziell von der Düngung. Diese muß stets den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt werden. Bei der Düngung der Wiesen kommt es zunächst darauf an, ob die Wiesengräser oder die Kleearten den Hauptertrag liefern sollen. Die Wiesengräser sind, wie die Getreidearten, große Stickstoffzieher und vermögen daher erst bei Stickstoffdüngung — selbstverständlich in Verbindung mit der Kaliphosphatdüngung — große Massenerträge zu liefern. Die Kleearten hingegen sind infolge der Tätigkeit ihrer Knöllchenbakterien selbst Stickstoffsammler, benötigen also einer besonderen Stickstoffdüngung nicht, so daß hier die Düngung mit Kali- und Phosphorsäure genügt, um Höchstserträge an Klee zu erzielen. Es muß hier gleichzeitig auf den weitverbreiteten Irrtum hingewiesen werden, als ob die durch die Knöllchen gesammelten Stickstoffvorräte auch den Gräsern zugute kämen. Keim, diesen Stickstoff gebrauchen die Kleearten nur zu ihrem eigenen Aufbau, während die Gräser leer ausgehen. Wir sehen, aus der besonderen Art der Ausnutzung der Wiesen ergibt sich die Art und Weise der zu verabsolgendenden Düngung eigentlich von selbst.

Nun fragt es sich: Welche Art der Wiesenutzung ist die rationellere? Bringt die mit ausgesprochenem Graswuchs mehr Gewinne oder die zur Hauptsache mit Klee bestellte Wiese? Ohne der Einseitigkeit geziehen zu werden, darf man sagen, daß die Wiesen mit ausgesprochenem Graswuchs, wo der Klee mehr oder weniger Rückenbüßer ist, höhere Erträge liefern. Die Steigerung der Erträge wird also in entscheidender Weise durch den Graswuchs beeinflusst, wobei eine Unterdrückung der Kleearten die natürliche Folge ist, ein Zustand, wie wir ihn bei Weiden schon lange kennen. Bei Dauerwiesen sollen die guten Gräser (Ober-, Mittel- und Untergräser) vorherrschen und nach den gemachten Erfahrungen ungefähr in der dreifachen Stärke der Kleearten vertreten sein. Fehlt es den für einen guten Wiesenbestand so wichtigen Gräsern an Stickstoff, hat die Wirkung einer Kaliphosphatdüngung nicht den gewünschten Erfolg zeitigt, so ist eine Stickstoffzufuhr unbedingt erforderlich, hauptsächlich auf humusarmen und trockenen Wiesen. Daß man weiß, daß durch Stickstoffdüngung der Eiweißgehalt der Gräser bedeutend erhöht wird, setzt ich als bekannt voraus.

Allerdings ist nicht von der Hand zu weisen, daß durch reiche bzw. mehr einseitige Stickstoffdüngung der Wiesen die Unkraüter (Bärenklau u. a.) gewissermaßen hochgezüchtet und die guten Gräser zurückgedrängt werden. Dieser Zustand tritt indes gewöhnlich in Gegenden mit wenig oder gar keinem Ackerland, also in den Gebirgsgegenden (Alpen) ein, wo man über zu reichliche Mengen Stallmist und Jauche verfügt, mit denen dann die Wiesen und Weiden übersättigt werden. Hier wird der Stickstoffgehalt den Wiesen zum Verderben, und man wird mehrere Jahre hindurch die Wiesen nur mit einer Kaliphosphatdüngung versehen müssen, bei öfterem Ueberfahren der Wiesen mittels einer schweren Walze. Erst dann, wenn eine Besserung im Graswuchs eingetreten ist, darf man wieder mit stickstoffhaltigen Düngern kommen. Jedoch sei darauf aufmerksam gemacht, daß der künstliche Stickstoffdünger, das schwefelsaure oder salzsaure Ammoniak, die vorhin angegebenen Wirkungen überreicher Mist- oder Jauchedüngung nicht äußert, indem er im Gegenteil unkrautvernichtend wirkt.

Als wichtigste Kalisalze kommen für Wiesen der Kainit und das 40prozentige Kalisalz in Frage, der Kainit für

leichteren, das 40prozentige Kalisalz für schweren Boden. Ersterer muß im Herbst gegeben werden, letzteres 3—4 Wochen vor dem Beginn des Wachstums im Frühjahr. Mit dem 40prozentigen Kalisalz vermischt man das Superphosphat und das schwefel- oder salzsaure Ammoniak, das ist dann ein Ausstreuen.

Was die Kunstdüngermengen betrifft, so können natürlich nur Anhaltspunkte gegeben werden. In Frage kämen pro Hektar (= 4 pr. Morgen) etwa 600—700 Kg. Kainit oder 200 bis 280 Kg. 40prozentiges Kalisalz, 180—250 Kg. Superphosphat und 150—200 Kg. schwefel- oder salzsaures Ammoniak.

Sind die Wiesen kalkhungrig, so gebe man bei schweren oder mit viel Moos bewachsenen Böden am zweckmäßigsten gebrannten Kalk (Aekalk), bei anderen Böden kohlenstoffsauren Kalk oder Kalksteintmehl. An Kalkmengen kämen auf 1 Hektar etwa 10—15 Ztr. Aekalk oder 15—20 Ztr. kohlenstoffsauren Kalk in Betracht. Voraussetzung für den Erfolg einer Kalkung ist, daß der Kalk als trockene, mehlartige, nicht breiige Masse auf die mehr abgetrockneten Wiesenböden ausgestreut wird.

Erbsebau

Vielfach herrscht noch die Ansicht, daß die Erbse, und zwar sowohl Ackererbse als auch Futtererbse, nicht sicher im Anbau wären. Dies ist keineswegs richtig. Hier kommt es noch mehr als bei Getreide auf die richtigen Sorten an.

Die Erbse gedeiht am besten in einem mäßig warmen und mäßig feuchten Klima. Zu große Hitze während des Schossens und Blühens sind ihrer Entwicklung ungünstig. Das Klima kann umso feuchter sein, je durchlässiger der Boden ist und umgekehrt. Gegen Nachfröste ist die Erbse wenig empfindlich. Am günstigsten sind für Erbsenbau genügend kalkreiche, mittlere Bodenarten. Ungeeignet sind lediglich der trockene Sand, der zähe Ton und das kalkarme Moor.

Als Vorfrüchte eignen sich am besten die Wurzelfrüchte. Da jedoch die Erbse ein Stickstoffsammler ist und den Boden in einen frühlingshaften Zustand versetzt, so empfiehlt es sich sehr, sowohl wegen des Fruchtwechsels als auch wegen der Höhe und Sicherheit des Getreidebaues, sie zwischen Getreide zu stellen. In Düngung gebe man den Erbsen Phosphorsäure, Kalk und Kaff. Stickstoff ist meist nicht lobnend, da die Erbsen danach leicht ins Kraut wachsen.

Das wichtigste ist beim Erbsenbau, wie schon oben erwähnt, die Verwendung bewährter Züchtungsformen, d. h. die häufige Beschaffung guter Originalsaat.

Unter den zahlreichen Sorten hat sich in Ostpreußen ganz besonders Svalbis Buttererbse (weiße Speisererbse) bewährt, die gut im Ertrag und mittelfrüh ist; ferner geben auf einzelnen Böden noch Pflug Walterbachererbse und Krapfhauser Folgererbse brauchbare Erträge, jedoch sind beide nicht so früh wie die Buttererbse. Für die Viktoriaerbse eignet sich das ostpreussische und demnach auch das memelländische Klima wenig. Nur in den seltensten Fällen wird diese hier gute Erträge geben, sicher ist sie jedenfalls nicht. Von den Futtererbse hat die Gelbe Ostmarkerbse oft die höchsten Erträge gezeigt, dagegen ist sie für das hiesige Klima viel zu spätreif. Besonders bewährt hat sich hier neben der Walterbacher Erbse Svalbis Solobse, da diese neben hohen sicheren Erträgen genügend frühreif ist. Ein Versuch mit z. B. bewährten Sorten wird sich für jeden Landwirt lohnen.

Die Kennzeichen guter Milchkühe

Der Landwirt, der daran denkt, seinen Rindviehbestand zu vergrößern, legt besonders darauf Wert, auch gute Milchkühe zu bekommen. Die äußeren Kennzeichen solcher für die Wirtschaft wertvollen Tiere sind folgende: Das Euter muß breit sein, sich weit nach rückwärts zwischen die Hinterfüße erstrecken und nach vorn bis in die Nabelgegend gehen. Ferner muß die Haut des Euters weich sein und besonders starke Milchadern zeigen. Auch seine glänzende Haare, schlaffe Hörner und eine geschmeidige Haut kennzeichnen die gute Milchkuh. Der Körper soll gut gewölbt und tonnenförmig sein, doch darf der Hinterleib nicht aufgezogen sein. Günstig zu beurteilen sind auch eine tiefe Brust und ein breites Becken.

Kartoffeln im Winter

Trotz aller Sorgfalt kommt es vor, daß die eingelagerten Winterkartoffeln nach längerer Lagerungsdauer allerlei Mängel aufweisen und daß sich Beschädigungen der Knollen einstellen, die unter Umständen den Gebrauchswert der Kartoffeln völlig in Frage stellen. Da nun aber die Kartoffeln heute eines der wichtigsten Produkte unserer Ernährungswirtschaft darstellen, so hängt unsere Volksernährung in hohem Grade von ihrer Haltbarmachung während der winterlichen Lagerungszeit ab. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Kartoffeln während dieser Zeit mit aller Sorgfalt zu pflegen.

Eine der häufigsten und unliebsamsten Erscheinungen ist die vorzeitige Keimung der Knollen. Läßt man die Knollen ungestört, so treiben die Keime durch, verzehren die wichtigsten Nährstoffe der Knollen, machen sie welk und unansehnlich. Schließlich bildet sich unter der Schale das für Mensch und Tier gleich giftige Solanin. Der Genuß solcher Knollen wirkt in hohem Grade gesundheitschädlich. Um diesem Uebelstande von vornherein vorzubeugen, dürfen die Kartoffeln nicht zu warm und nur in solchen Räumen gelagert werden, die gehörig gelüftet werden können, damit die während der Lagerung sich bildende Eigenwärme abziehen kann und die entstehenden Ausdünstungen sich nicht auf die Knollen niederschlagen und zu Fäulnisbildungen führen. Die Temperatur des Lagerungsraums soll möglichst nicht über 5 und nicht unter 1 Grad sein. Am längsten wird die Keimung da verhütet, wo sich die Temperatur nur wenig von dem Nullpunkt entfernt. Ferner ist es nötig, die Kartoffeln wiederholt umzulagern und dabei eventuelle Keimentwicklungen abzumachen. Bei kleineren Mengen läßt sich die Keimung durch Einbuddeln der Knollen in Asche, trockenen Sand, Torfmoß oder Sägespänen sowie auch durch Einfüllen in mehrere übereinandergezogene Säcke, die zugebunden auf Holzunterlagen gelagert werden, hintanhaltend. Am einfachsten wird die Keimung durch Einlagern der Kartoffeln in Gruben oder Erdmieten aufgehalten, da die Knollen hier gleichmäßig temperiert liegen und vom vegetationserweckenden Licht- und Luftwechsel am wirksamsten abgeschlossen sind.

Zur Abwendung von Fäulnisbildungen hat sich das Einstreuen von trockenem, gebranntem Kalkstaub zwischen den Knollen oder auch das Einschichten darin bestens bewährt. Das eventuelle Eindringen des Kalkes in die Schale ist für den Geschmack der Knolle unbedenklich, zumal die Schale bei Schälkartoffeln entfernt wird. Bei Futterkartoffeln bringt dies Verfahren sogar noch nährwirtschaftlichen Nutzen. Ebenso ist auch Schwefelpulver, in Mengen von ca. 50 Gramm auf den Zentner eingestreut, ein guter Schutz gegen Pilzherde und Fäulnisbildungen.

Haben die Kartoffeln durch Frostschaden einen süßen und den Genuß störenden Geschmack angenommen, so bringe man sie geschält mit kaltem Wasser, dem man einen kräftigen Schuß Essig beigießt, aufs Feuer und läßt sie kochen. Dann gießt man das Essigwasser ab, ersetzt es durch frisches, kochendes Wasser, tut entsprechend Salz dazu und läßt die Kartoffeln hierauf völlig gar kochen. Der süße Geschmack wird beim Essen so gut wie verschwunden sein. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die vielfach vertretene Ansicht, daß süßgewordene Kartoffeln auch als Saatgut ihren Wert verloren haben, irrig ist, da die praktischen Erfahrungen bewiesen haben, daß weder die Keimung noch der Ertrag darunter leiden. Nur völlig erfrorene Kartoffeln, die übrigens beim Zerschneiden sogleich blau anlaufen und in kurzer Zeit in Fäulnis übergehen, scheiden selbstverständlich als Saatgut aus.

Am sparsamsten im Verbrauch sind Pellkartoffeln, das heißt, Kartoffeln, die in der Schale gekocht werden. Um die hierzu weniger geeigneten weichfleischigen Kartoffelsorten besser nutzbar machen zu können, setzt man dem Kochwasser auf 1 Liter ca. 400 Gramm Salz zu. Da die Kartoffeln in dieser Lösung schwimmen, dauert der Kochprozeß etwas länger als gewöhnlich. Das Salzwasser kann wiederholt gebraucht werden, wenn man sparsam wirtschaften will.

Der Nährwert und die Schmachhaftigkeit der Speisefartoffeln hängt wesentlich von der Höhe ihres Mehlgehaltes ab. Um diesen bei den eingelagerten Winterkartoffeln festzustellen, füllt man ein Glas mit Wasser. Man gibt auf $\frac{1}{4}$ Liter Inhalt 36 Gramm Kochsalz dazu und legt die vorher sauber gereinigten Knollen hinein. Die Knollen, die hierbei oben auf bleiben und schwimmen, haben kaum 20 Prozent Stärkegehalt und genügen nicht den Ansprüchen, die man berechtigterweise an eine gute Speisefartoffel stellen kann. Die nicht schwimmenden Knollen bringt man nochmals in eine um 2 Gramm verstärkte Salzwasserlösung. Bleiben sie auf dem Boden liegen, so haben sie zwischen 20 und 21 Prozent Stärkemehlgehalt und erreichen damit ihren Wert als Speisefartoffeln. Der weitere Prozentgehalt Mehlgehalt läßt sich feststellen, wenn man das Salzbad immer um weitere 2 Gramm Salz verstärkt. Bleiben hierbei die hineingelegten Kartoffeln noch auf dem Grund liegen, so erhöht sich ihr Mehlgehalt so oft um 1 Prozent, als die Salzwasserlösung um 2 Gramm verstärkt ist. Mit 25 Prozent ist jedoch der durchschnittliche Höchstgehalt an Stärkemehl erreicht. Ein einfacheres Verfahren zur Prüfung des Mehlreichtums der Kartoffeln besteht darin, daß man die Knollen in der Mitte durchschneidet und die beiden Schnittflächen gegeneinander ab-

reibt. Je mehrreicher die Kartoffel ist, desto stärker wird sich die Reibungsfläche mit Mehl bedecken.

Die wichtigsten Maßnahmen in der Landwirtschaft

Was muß der Landwirt tun, wenn er den Ertrag seiner Aecker und Wiesenflächen wesentlich steigern soll? Er muß lernen, seinen Stalldünger besser zu behandeln und ihn als Grundlage der ganzen Wirtschaft zu betrachten. Er muß ferner zur Drill- und Hackkultur übergehen, wodurch sich auch der Aufwand an Kunstdünger um vieles besser als vorher bezahlt macht.

Zum Schluß endlich muß er dazu übergehen, Originalsaatgut in seiner Wirtschaft zu verwenden. Wie trostlos es in der Viehzahl unserer Bauernhöfe sowohl bei Getreide wie bei Kartoffeln und anderen Hackfrüchten bezüglich des Saatgutes ansieht, bedarf keiner näheren Erläuterung. Es ist weiter Tatsache, daß noch immer eine große Verschwendung an Ausaatmenge ganz besonders in den kleinen und mittleren Betrieben üblich ist, die häufig noch das Doppelte der bei einwandfreiem Saatgut nötigen Menge ausstreuen. Es ist unbedingt notwendig, das Ausaatquantum in demselben Verhältnis zu verringern, wie auf der anderen Seite Bodenbearbeitung und Düngung gesteigert werden. Voraussetzung aber ist stets die Verwendung von einwandfreier Saat.

Auch der Behandlung des Saatgutes vor der Aussaat ist ein noch größeres Augenmerk als bisher zuzuwenden. Die vorhergehende Behandlung, die hauptsächlich aus Reinigung, Sortierung und Lagerung besteht, fällt weg, wenn sich der Landwirt Originalsaaten kauft. Dabei genügt es, sich jährlich nur eine geringe Menge frischer Originalsaat zu beschaffen, um auf diese Weise das Jahr darauf immer hinreichend erste Abfaat für seine gesamte Anbaufläche zu haben. Es darf auch nirgends mehr vorkommen, daß das Saatgut ungebeizt dem Boden anvertraut wird. Vielfach kann man auch noch beobachten, daß Saatgut längere Zeit vor der Aussaat in Säcken stehen bleibt. Kartoffeln wiederum werden noch vielfach zu warm gelagert. In beiden Fällen leidet die Keimkraft außerordentlich darunter.

Aus dem oben Angeführten wird dem Landwirt ersichtlich, daß er noch vieles besser machen und seine Erträge noch weit mehr steigern kann, als die dazu nötigen Aufwendungen ausmachen.

R.-M.

Auf dem Geflügelhof im Januar

Allgemeines: Da das Geflügel den größten Teil der vierundzwanzig Stunden des Tages sich im Stalle aufhält, so ist dafür zu sorgen, daß es sich darin wohl fühlt. Er muß gut gelüftet sein und stets sauber gehalten werden. Gegen umherlungendes Raubzeug ist er gut zu verschließen. Vorteilhaft ist es, wenn sich an den Stall ein Scharräum angliedert, in dem sich die Tiere aufhalten und scharen können. Der Auslauf selbst, wenigstens der an den Scharräum sich anschließende Teil desselben, ist frei von Schnee zu halten. Frühmorgens ist warmes Weichfutter zu reichen. Gefrorene Futterreste sind stets zu beistellen. Das Trinkwasser soll lauwarm sein. Wer sich mit künstlicher Brut befassen will, aber noch keinen Apparat hat, muß ihn sich jetzt beschaffen. Ebenso ist im Januar auf die Vervollständigung des Zuchtstammes Wert zu legen.

Hühner: Die Nester sind oft zu entleeren, damit die darin liegenden Eier nicht etwa plazen. Gut verkleidete Ställe bekommen durch die Eigenwärme der Tiere die erforderliche Temperatur. Haben die Hühner erfrorene Behen, Läufe oder Rämme, so sind sie schnellstens mit einer Frostsalbe zu behandeln. In den Zuchtstamm gehören nur vollständig entwickelte, gesunde Tiere hinein.

Truthühner: Wer gern Frühbruten haben möchte, aber keine frühzeitig und sicher brütenden Hühner besitzt, dem sei jetzt die Beschaffung von Truthühnern zum Zwecke der Zwangsbrut empfohlen, damit die Tiere sich an die neue Umgebung und an ihren Besitzer gewöhnen.

Gänse: Viele Gänse legen schon, die anderen beginnen demnächst. Es ist so einzurichten, daß das Legenest späterhin gleich als Brutplatz dienen kann. Zum Zwecke der Eierzeugung sind den Gänsen im Januar mehr Körner als bisher zu reichen. Vielfach fehlt es auf dem Lande an den zur Befruchtung der Gänse notwendigen Gänserichen; da ist also sofort Abhilfe zu schaffen.

Enten: Im Gegensatz zu den Gänsen ist den Enten jetzt noch knappes Futter zu geben; denn sie sollen noch nicht legen. Zweckmäßig ist es, durch in den Teich geworfene Reisigbündel, die morgens herausgenommen werden, darauf bedacht zu sein, daß die Zuchtenten möglichst Zugang zum freien Wasser haben. In den Stall wird zur Nachtruhe eine dicke Schicht Streu hineingetan.

Tauben: Auf die richtige Zusammenstellung der Paare hat der Züchter heutzutage hohen Wert zu legen. Einzelne Tauben dürfen auf dem Schläge nicht geduldet werden. Wegen des Raubzeuges ist auch der Taubenschlag abends zu verschließen. Es empfiehlt sich, die Tauben im Januar noch recht knapp im Futter zu halten, um den erwachenden Bruttrieb möglichst zurückzudämmen. Etwa jetzt schon vorhandene oder demnächst ausschüpfende Junge dürfen auf keinen Fall zur Fortzucht verwendet werden. Am Ruhe auf dem Tauben-

Der Garten im Januar

Ein neues Jahr bricht an; ein neues Hoffen beginnt. Wer getrost und glaubensvoll in die Zukunft schaut und die Hände fleißig rührt, der ist schon ein gut Stück auf dem Wege des Erfolges. Das gilt auch für den Gärtner. Wenn auch der Januar der eigentliche Wintermonat ist, der Eis und Schnee umherstreut, so gibt es für den Gartenbesitzer doch mancherlei Arbeit. Da ist zunächst der Schnee. Erhalte davon deinem Garten soviel als möglich. Er ist das beste Schutzmittel für alle draußen überwinterten Pflanzen. Dazu hat er aus der Luft manche wertvollen Stoffe aufgenommen, die er beim Auftauen an den Boden abgibt. Schnee düngt! Deine Obstbäume mußt du einer gründlichen Durchsicht unterziehen. Was zu dicht steht, muß gelichtet bzw. entfernt werden. Licht und Luft sind zu einem gesunden und ertragreichen Pflanzenwuchs unbedingt notwendig. Beim Entfernen größerer und kleinerer Äste und Zweige achte vor allem auf einen glatten Schnitt. Aststümpfe dürfen nicht stehen bleiben. Die Schnittflächen bestreiche mit Baumwachs oder Teer. Alte mit Moos und Flechten bewachsene Stämme sind abzuklagen und mit Kalkmilch zu streichen. Alles Abgeschnittene und Abgetragene ist zu sammeln und zu verbrennen, wodurch der Schädlingsplage wirksam vorgebeugt wird. Bei frostfreiem Wetter können die Baumrindenschnitten gedüngt und umgegraben werden. Für die Frühjahrsbepflanzung sind die Baumgruben auszuwerfen. Komposthaufen werden umgesetzt. Für die kommende Neuvorbereitung sind die Edelreiser zu schneiden und einzuschlagen.

Der Gemüsegarten erfordert jetzt die wenigste Arbeit. Bei offenem Wetter kann noch gegraben werden. Für die kommende Bestellung mache man jetzt schon den Plan. Nur wer nach einem geregelten Befellungsplan arbeitet, wird jedes Stück Land entsprechend bebauen und ausnutzen können. Auch die Samenbestellung bereite man vor. Je früher du bestellst, desto sicherer bist du, daß du auch deine Wünsche erfüllt bekommst. Den selbstgezeugenen Samen unterziehe einer sorgfältigen Durchsicht. Nur guter, voll ausgebildeter Samen gewährt den erhofften Erfolg. Daher scheid lieber von vornherein zweifelhafte Ware aus, als daß du noch erst einen Versuch damit machst. Das wäre falsche Sparsamkeit. Keimproben sind daher sehr zu empfehlen.

Praktische Gabelaststütze

Gabelkronen besitzen einen schweren Nachteil. Die Verteilung des ganzen Erntegewichtes auf nur zwei Äste führt über kurz oder lang die Gefahr des Auseinanderbrechens der Krone herbei. Das zu verhüten, angebrochene Stämme zu retten, bedient sich der Obstzüchter der verschiedenartigsten Vorrichtungen. Entweder legt er Ringe um die Äste, die er mit einer Kette verbindet, oder er legt hinter jeden Ast einen Holz- oder Eisenstab, deren Enden er mit Brettern oder Eisenhängen verbindet.

Alle diese gebräuchlichen Einrichtungen haben ihre schweren Mängel; denn entweder schneiden sie bei zunehmendem Wachstum der Äste tief ein und erdroffeln sie allmählich, oder sie sähern die Rinde durch, und die Wunden verfallen gefährlichen Krankheiten, wie es der Krebs und Gummifluß sind.

In Unterfranken, dieser Obstkammer Deutschlands, findet man eine Art von Stütze, die von allen anderen Arten sehr verschieden ist und große Vorzüge besitzt. Man verwendet dort eine Eisenstange, deren ein Ende umgeschmiedet ist oder eine Platte als Abschluß trägt. An das andere Ende ist ein Schraubgewinde angebracht. Diese Gabelstütze wird angebracht, indem man in geeigneter Weise beide Äste durchbohrt und die Stange hindurchschiebt. Die Platte ruht dann auf der Rinde. Diese wird, soweit als nötig, bis auf den Holzkörper weggeschnitten, so daß alsdann die Platte in der Rinde, unmittelbar auf dem blanken Holzkörper ruht. Auch da, wo das Schraubgewinde hervorragt, wird die Rinde soweit fortgenommen, daß die aufgesetzte, stramm angezogene Schraubmutter unmittelbar dem Holzkörper aufliegt.

Ueberraschend schnell schließt sich die Wunde und überwallt in längstens zwei Jahren Platte und Mutter, letztere zugleich vor dem Nachlassen schützend.

Diese Art der Stütze hat viele Vorzüge. Scheuerwunden und Einschnürungen sind natürlich unmöglich. Die geringfügigen vorübergehenden Rindenverletzungen bleiben ohne jegliche Rückwirkung auf den Baum. Nach 3—4 Jahren mäßigen Dickenwachstums der Äste liegen Schraube und Platte bereits im Holzkörper, so daß der Baum in seiner Rindentätigkeit überhaupt nicht mehr gestört ist. Endlich gewährt diese Stütze nicht nur, wie alle übrigen, Unterstützung bei Zug, sondern sobald sie im Holz eingewachsen ist, versteift sie das ganze Krpengerüst nach jeder Richtung, es macht die früher gefährdete Krone so kräftig in jeglicher Hinsicht, wie es selbst die fehlerlos gebaute Krone nie sein kann.

Die Ratte als Schädling und ihre Bekämpfung

Unter den natürlichen Lebensbedingungen hat es zweifellos nur wenige Tierarten gegeben, die berechtigterweise als Ungeziefer angesprochen werden könnten. Erst der Mensch hat durch sein Eingreifen das Gleichgewicht der Natur gestört und durch Vernichtung von Tieren, die seinen Kulturbestrebungen

im Wege standen, wiederum anderen günstige Lebensbedingungen geschaffen. Zu diesen gehören verschiedene Arten von Nagetieren, als ihr wichtigster Vertreter in Europa, die Ratte. Ursprünglich herrscht bei uns die Hausratte vor. Sie wurde jedoch allmählich durch die stärkere Wanderratte verdrängt. Der Unterschied zwischen beiden besteht rein zoologisch darin, daß der Schwanz der Wanderratte erheblich kürzer und die Ohren kleiner sind. Ihrem Charakter nach ist die Wanderratte verschlagener, vorsichtiger und angriffslustiger, als die Hausratte. Beiden ist eine außerordentlich starke Vermehrungsfähigkeit eigen. Drei bis vier Mal im Jahre wirft die Ratte vier bis acht und oft noch mehr Junge, die ihrerseits nach vier Monaten wieder fortpflanzungsfähig sind. So ist es möglich, daß ein Rattenpaar jährlich 6—800 Nachkommen hat. Dies bedeutet, daß ein Rattenpaar sich in drei Jahren auf etwa drei Millionen vermehren kann.

Treten die Rager in großer Zahl auf, so bedeuten sie eine große Gefahr nicht nur für das Wirtschaftsleben, sondern auch für die Volksgesundheit. Die Ratte lebt, abgesehen von Abfällen, mit Vorliebe von den Nahrungsmittelvorräten des Menschen. Sie verschmäht nichts, selbst die Getränke des Menschen einschließlich Alkohols sind ihr begehrenswert. Man hat berechnet, daß eine Ratte jährlich Nährstoffe im Werte von etwa 4,50 M. für ihren Lebensunterhalt braucht. Weit gefährlicher ist sie noch als Uebermittler von Seuchen. Bekannt ist wohl allgemein, daß die Pest, die immer noch in einigen Distrikten Asiens stationär ist, durch Ratten im Schiffsverkehr verschleppt werden kann.

In zahlreichen Staaten hat man daher längst die außerordentlichen Schädigungen, die die Rattenplage verursacht, erkannt und richtig bewertet. Einzelanstrengungen gegen die Rattenplage haben sich nicht als wirksam erwiesen, sie müssen systematischen und gut organisierten Bestrebungen, die die Allgemeinheit oder wenigstens größere Bezirke umfassen, Platz machen.

Nichts ist der Vermehrung und Ausbreitung von Ratten und Mäusen dienlicher, als Unordnung und Unsauberkeit. Es dürfen den Ratten weder Reste menschlicher Nahrung noch sonstige Abfälle sowie Nistgelegenheiten geboten werden. Schon beim Bau von Häusern und Stallungen sollte man darauf bedacht sein, den schädlichen Nagern das Eindringen und den Aufenthalt unmöglich zu machen. Zahllos sind die Mittel, mit denen Ratten vertilgt werden können. An der Spitze müßte man als Wiedergutmachung daran denken, die natürlichen Feinde zu vermehren und gegen sie einzusetzen. In der Tat leisten auch für den Rattenfang sich eignende Katzen und Hunde Vorzügliches. Oft schon dadurch, daß sie infolge ihrer Anwesenheit und erfolgreichen Jagd den Ratten das Leben unter diesen Bedingungen verleiden und sie zur Auswanderung bewegen. Von den freilebenden Tieren läme noch das Wiesel in Frage, mit der ärgste Feind der Ratte; leider hat dieses kleine gewandte Tier auch eine große Anzahl für Geflügel.

Unter den Bekämpfungsmethoden spielen gewisse Gase insofern eine bedeutende Rolle, als sie gewissermaßen ohne Mitwirkung der Ratte und mit allergrößtem Erfolge angewandt werden können. Freilich eignen sich die Gegasungsmethoden nicht für den Gebrauch im allgemeinen, da sie teils für den Menschen gefährlich sind, andererseits auf Gewebe zerstörend wirken. Sie gehören daher unbedingt in die Hand sachkundiger besonders ausgebildeter Leute. Gelegentlich hat man in der Natur seuchenhaftes Sterben der Ratten beobachtet, und sich die Erreger dieser Rattenseuche für die Bekämpfung nutzbar gemacht. Allmählich jedoch ließ die Virulenz dieser Stämme nach oder die Immunität der Ratten gegen diese Infektionskeime nahm zu; kurzum sämtliche bekannten Bakterienpräparate haben an Wirkung erheblich eingebüßt. Dazu kommt, daß von verschiedenen Seiten Beobachtungen gemacht worden sind, die die Möglichkeit der Uebertragung der Infektionsstoffe auch auf Menschen und Haustiere in den Vordergrund rücken.

Zu den bekanntesten Mitteln der Rattenbekämpfung gehören zweifellos bestimmte Gifte, wie Phosphor, Strychnin, Arsenik. Schon ganz geringe Mengen hiervon töten die Ratten, die diese Präparate aufnehmen, in kürzester Zeit, doch sind diese auch, wenn die nötige Vorsicht außer acht gelassen wird, für andere Tiere und den Menschen gefährlich. Eine besondere Stellung im Kampf gegen die Rager nimmt die Meerzwiebel ein. Ihr wirksamer Bestandteil, das Scillotoxin, wirkt nur für Nagetiere giftig. Wenn es auch in größeren Mengen aufgenommen, besonders bei jungen Tieren Darmentzündungen erzeugen kann, so spielt dieses für die Praxis keine wesentliche Rolle. In der Wirksamkeit steht die frische blaurote Meerzwiebel, in geeigneter Weise zubereitet, den mineralischen Giften nicht nach. Der Erfolg wird bei beiden im wesentlichen davon abhängen, in welchem Umfange sie von den Ratten genommen werden. Und das ist der springende Punkt der ganzen Rattenilgungsfrage, soweit hierfür auf Giftwirkung berechnete Köder in Betracht kommen. Die Ratte ist äußerst schlau und misstrauisch. So weit sie mit Lebensmitteln reichlich versorgt ist, geht sie ungern an ihr unbekannt plötzlich auftauchende Brocken heran. Mit einem äußerst feinen Geruchssinn begabt, stellt sie sofort dem Köder etwa anhängende menschliche Witterung fest. Umgekehrt ist sie aller-

stugs auch für bestimmte Witterungen sehr zugänglich. Hat nur ein Teil der Matten, etwa aus dem Grunde, daß zu wenig Brocken ausgelegt waren, solche angenommen, und die Artgenossen haben sie unter Schmerzäußerungen und vielleicht Warnungszeichen verwenden sehen, so sind die Ueberlebenden durch nichts zu bewegen, dieselben Präparate noch geraume Zeit später zu brühen. Zum mindesten muß dann bei einer ernten kurz darauf folgenden Auslegung mit der Witterung der Köder gewechselt werden. Die weitaus überwiegende Zahl der verendeten Matten verkrücht sich im Todeskampf in ihren Schlupfwinkeln, so daß der Erfolg einer Bekämpfung durchaus nicht an der Zahl der tot Aufgefundenen abzulesen ist.

R. Alg. Btg.

Hufverletzungen bei Pferden

Auch im Winter kommt es, trotzdem die Pferde in dieser Jahreszeit weniger bewegt werden, öfters vor, daß sich die Tiere, wenn der Schnee die Wege verdeckt, durch Eintreten von Nägeln, spitzen Eisen-, Glas- oder Stein Splintern Hufverletzungen holen. Merkt man an dem Gebaren der Pferde, daß eine schmerzende Verletzung entstanden ist, so muß so bald als möglich dafür gesorgt werden, daß Heilung erfolgt. Zuerst entfernt man den eingedrungenen Gegenstand. Dann reinigt man die Wunde sorgfältig und wäscht sie mit essigsaurer Tonerde sauber aus. Außerdem muß das verletzte Tier natürlich sofort Stallruhe bekommen. Ein altes Hausmittel ist es, die Hufhöhle mit einem Teig aus heißem Wasser und Leinsamen auszufüllen. Es ist aber anzuraten, in allen Fällen von Hufverletzungen den Tierarzt zu Hilfe heranzuziehen, damit Komplikationen bei dem verletzten Tier vermieden werden.

Das Melken der Kühe vor dem Kalben

Witunter ist es notwendig, die Kühe, die dicht vor dem Kalben stehen, zu melken. Dies hat auf alle Fälle zu geschehen, wenn das Euter übermäßig anschwillt. Melkt man dann das Tier nicht, so wird die Anschwellung oft so groß, daß die Zitzen seitwärts stehen und die Kuh große Schmerzen infolge der Ueberspannung bekommt. Das Tier schlägt dann gewöhnlich mit dem Hinterschensel nach vorne. Das Melken befreit das Tier von seinen Schmerzen und schadet weder ihm, noch dem zukünftigen Milchtrage. Verjämmt man das Melken aber, so kann leicht Kalbfieber entstehen.

Die Fütterung der Ferkel

Zur Erzielung eines guten Schweinenachwuchses ist es wichtig, daß die Ferkel besonders sorgsam in der Fütterung behandelt werden. Man gibt ihnen am besten verdünnte oder abgerahmte warme Milch mit Gerste und Hafer, oder auch mit Kleie oder Reinfuchen. Dazu füttert man gedämpfte und zerquetschte Kartoffeln. Sehr zuträglich sind den Tieren auch Wöhren. Daneben muß man dafür sorgen, daß die Tiere viel Gelegenheit zur Bewegung im Freien und zum Wühlen im Sand, Asche, Erde oder Steinkohlen haben.

Ankraut zwischen den Erdbeeren

Wer im nächsten Jahre auf eine gute und reichliche Erdoberernte rechnen will, der muß jetzt dafür sorgen, daß seine Erdbeerpflanzen nicht durch das Unkraut vernichtet werden. Die Erdbeerpflanzen brauchen jetzt ebenso viel Luft, als zu anderen Jahreszeiten und können nicht genug Reservestoff für das nächste Jahr sammeln und ablagern, wenn sie von Unkraut überwuchert werden. Werden sie von diesem Uebel nicht befreit, dann verkümmern die Pflanzen zum großen Teil und geben das nächste Jahr eine schlechte Ernte.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

S. M. Daß der Sonntag allgemein als Feiertag begangen wird, ist auf den Kaiser Konstantin den Großen zurückzuführen. Seine diesbezügliche Verordnung erging im Jahre 321 n. Chr.

Victor J.: Der Atlantische Ozean, die zweitgrößte Wasserfläche unserer Erde, umfaßt einen Flächeninhalt von 90 Millionen Quadratkilometern bei einer Durchschnittstiefe von 4500 Metern.

Gerichtstage im Monat Januar

In Bittupönen, bei Kaufmann Gennies: 5.—6. und 19.—20. Januar.
In Coadjuthen, bei Kaufmann Genschat: 15.—16. Januar.

Märkte im Monat Januar

5. Januar: Pögegen: Vieh- und Pferdemarkt.
8. Januar: St. Crotingen: Vieh- und Pferdemarkt.
15. Januar: Seydefrug: Vieh- und Pferdemarkt.
22. Januar: Auß: Vieh- und Pferdemarkt.

Bereinskalendar

Landwirtschaftlicher Verein Pöden: Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gasthause Müller in Pöden Sitzung anlässlich des 30jährigen Bestehens.
Landwirtschaftlicher Verein Kebbeln: Sonnabend, den 9. Januar, nachm. 2 Uhr, Gasthaus Mallinowäli in Kebbeln.

Solzverkäufe

Mittwoch, den 6. Januar, 9 Uhr vorm., in Warauischen Verkauf von Birken- und Erlen-Langholz, Kloden und Knüppeln.
Die Oberförstereien Schmalenungen und Wischwil verkaufen im Wege des schriftlichen Meistgebois Kiefern- und Fichten-Langholz I.—IV. Kl. in Losen von 200 bis 500 fm. Die Angebote, welche die Anerkennung der beschriebenen Verkaufsbedingungen enthalten müssen, sind je fm losweise einzureichen. Angebote sind für jede Oberförsterei auf besonderem Bogen geschlossen in Kuverts mit der Aufschrift „Submission“ bis zum 18. Januar 12 Uhr mittags einzureichen. Die Eröffnung der schriftlichen Angebote erfolgt am 18. Januar 1926, 12 Uhr mittags bei Robert in Wischwil. Losverzeichnis und Zahlungsbedingungen sind ab 5. Januar 1926 gegen 1 Lit Schreibgebühr und Porto durch die Oberförstereien zu haben.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Erdt	Rindfleisch	Schweinefleisch	Hammelfleisch	Kalbfleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (31./12.)	—	—	20 bis 22	—	—	3,00 bis 3,30	0,20 bis 0,25	1,80 bis 1,50	2,00 bis 2,30	—	1,00 bis 1,10
Memel (16./12.)	22	28 bis 30	24	—	7,00	3,80 bis 4,00	0,38 bis 0,40	1,80 bis 2,00	2,20 bis 2,30	1,20 bis 1,30	1,50 bis 1,60
Neustadt (30./12.)	17,50 bis 19	25 bis 29	16,50	10 bis 11,50	5,00 bis 5,50	3,00	0,26 bis 0,28	1,00	2,30 bis 2,70	0,90 bis 1,00	0,90 bis 1,00
Pröfhus (23./12.)	20 bis 23	—	24	25	7,00	3,20 bis 3,50	0,22 bis 0,30	—	2,00 bis 2,60	1,30 bis 1,60	—
Saugen (31./12.)	—	—	—	—	—	3,00 bis 3,50	0,30 bis 0,32	1,20 bis 1,40	2,00 bis 2,40	1,30 bis 1,30	1,20 bis 1,50
Willkischen (28./12.)	—	—	—	—	—	3,00 bis 3,50	0,35	1,20 bis 1,60	2,20 bis 2,50	1,10 bis 1,30	1,30 bis 1,50

Vieh-Verladungen

a) Auftrieb, b) Preise je Hund Lebendgewicht

Verlade-Orte	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Seydefrug (24./12.)	a) — b) —	30 0,70—1,00	—	568 1,20—1,35
Pögegen (18./12.)	a) — b) 0,65—0,90	38 0,90—1,00	—	218 1,25—1,50
Etonischen (23./12.)	a) — b) —	4 1,00	—	33 1,10—1,30

Oberförsterei Dingken

Donnerstag, den 14. Januar 1926, vorm. 9 Uhr:
bei Fabian in Jeddsterken:

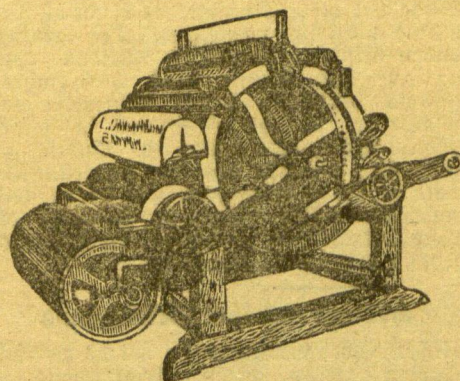
Verkauf von Bau- und Brennholz

aus der Försterei Paulbeistrauch Jagden 78 und Jeddsterken Jagden 21 nach Vorrat und Begehr für den Lokalbedarf. 15023

Bestes nordwegisches Fischmehl
Reinfuchen, Weizenchalentleie
Roggentleie u. sonstige Futtermittel

stets bei uns erhältlich

Landw. An- und Verkaufsgenossenschaft
Memel



Liefere
gute Woll-
kämml-
Maschinen

von Gußeisen und
Holz, mit Hand-
und Kraftantrieb

Anfragen er-
beten:

L. Jakavičius, Siauliai, Tilžės g-vė 157

Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Memeler Dampfboots“

Nummer 1

Sonntag, den 3. Januar 1926

78. Jahrgang

Die zweite Heimat Ein Zeitroman aus dem Memellande von Alfred Gatschinski

I. Prüfung

Klaus Kahlenhorst zog ruhig seinen Mantel an. In der Vorhalle der alten Lateinschule warteten schon ungeduldig seine beiden Schulfreunde, die vor ihm die Treppe hinabgestürzt waren. Eben hatten die drei die große Abschlussprüfung bestanden und waren vom mündlichen Teile befreit worden.

„Mensch, freust du dich denn nicht?“ fragte der Erregteste, als die drei Glücklichen aus dem Vorgarten auf die Straße hinaustraten.

„Natürlich freue ich mich!“ antwortete Kahlenhorst; „mindestens so viel wie ihr beiden zusammen!“

„Na weißt du, ich seh' nichts davon,“ meinte der dritte.

„Mag sein,“ bestätigte Kahlenhorst, „ich freue mich meistens allein, wenn es niemand sieht; sonst kommt mir vielleicht wieder etwas dazwischen.“

„Auch nicht schlecht!“ bemerkte der andere; „der eine schweigt in Gesellschaft, der andre allein. Und ich gehe jedenfalls gleich zur Post, um meine Alten zu benachrichtigen.“

In übermütiger Vorfreude lachte er laut. Sein Freund stimmte ein. Kahlenhorst dachte an seinen Vater. Er kannte längst den stolzen Ehrgeiz des klugen, unruhigen Mannes. Er ahnte die Hoffnungen, die der Vater an seinen ältesten Jungen knüpfte. Er sah mit geschlossenen Augen, wie der ruheloze Mann in seiner Stube hin und her wanderte und auf die Nachricht seines Jungen wartete.

„Ja komme mit,“ sagte Klaus vor der Treppe zur Post. Der dritte ging eilig weiter; er war in der Stadt zu Hause. Als die beiden Drahtnachrichten am Schalter abgegeben waren, ging auch der andere:

„Auf Wiederseh'n, Klaus, beim Abschiedstrunk!“

„Auf Wiederseh'n, Hans!“

„Da wollen wir Vergangenes gründlich ersäufen und Kommendes fröhlich taufen!“ rief der Silige nach drei Schritten noch lustig zurück.

„Ich werde der dollste Pate sein!“ bekräftigte Kahlenhorst, schaute nach der Posttür und bog dann langsam in eine Seitenstraße ein, die ihn zur Stadt hinausführte.

Er ging die Chaussee hinab der Morgensonne entgegen, die schon hoch am Himmel stand. Im Weggraben schmolz der letzte Schnee. Das Land atmete naßkalten Erdgeruch, und an den Ästen der Bäume glänzte es wie Silberhauch. Klaus schaute den lichten Märzwolken nach und hörte den pfeifenden Staren zu. So schritt er in den Vorfrühling hinein, und der Kriebitz jauchzte zu seinen Wandergedanken.

Klaus dachte an seine übrigen Schulfreunde: die armen Kerle schwigten jetzt in der mündlichen Prüfung.

Klaus dachte an seinen Vater: Noch ehe er zur Stadt zurückgekehrt war, mußte der Vater die Drahtnachricht erhalten haben: „Bestanden! Vom Mündlichen befreit! Klaus.“

Klaus dachte an seine Zukunft. Da lachte ihm die Frühlingssorgenstunde ins Herz hinein.

Der Weg zur Hochschule war ihm eben geöffnet worden. Das heimatische Königsberg begann wohl den Reigen. Dann folgte das lockende Jena, vielleicht auch das lachende München oder Heidelberg. Endlich schloß das ernste Berlin das Studium ab.

„Mühselig, du feine!“ pfiß die Stare. „Du Stadt an Ehren reich!“ jauchzte der Kriebitz. Und im Takte dieser Melodie schritt Klaus ins Land hinein. Helle, goldene Bilder hingen in den sonnüberstrahlten Wolken. Klaus schaute sich trunken. Er ging wie im Rausch und lachte still. Nur die lächelnde Sonne sah sein Lachen.

So wanderte er länger als eine Stunde. Dann kehrte er um. Und wie er nun wieder die Umrisse der Stadt vor sich sah, stiegen ernstere Bilder seines Studiums herauf.

Noch hatte er keinen abgeschlossenen Plan. Des Vaters Geldbeutel war ein entscheidender Plänenhieb, der nicht zuletzt gefragt sein wollte. Doch wenn er es irgendwie erlaubte, sollte der Weg wohl heißen: Studium der Land- und Volkswirtschaft; hernach Landwirt im großen Staatsbetriebe oder auf eigener, freier Scholle; vielleicht auch einmal Verwaltungsbeamter an leitender Stelle.

Aber das eine forderte Geld, und das andere forderte wieder Geld — und dazu Herkunft und Standesverbindungen.

Und von diesen nüchternen, nützlichen Dingen besaß Klaus wenig genug.

Ja — was dann? — Arzt war der zweite Beruf, der die freischaffende, volle Manneskraft forderte und einen wertigen Mann befriedigen könnte. Doch Klaus war bereits zwanzig Jahre alt, da er später als andere von der Dorfschule in die Lateinschule gekommen war. Und noch fünf lange Studienjahre und ein Soldatenjahr zehrten aus des Vaters Geldbeutel, und vielleicht auch einige weitere Jahre brachten noch kein eigenes Brot.

Ah, das leidige Geld! Das notwendige Brot! Vielleicht erreichte es am schnellsten der Kaufmann. Dazu gehörte auch dieser Beruf zu den lebensausfüllenden, die Großes schaffen konnten. Doch zur selbständigen, freien Lebensarbeit brauchte gerade der Kaufmann Geld. Ah, Geld! Du Helfer und Zerstörer vieler Lebenspläne!

Nein! Ein freier Künstler! Möchte er auch mit Armut beginnen: Das war der beste, höchste Lebensberuf. Mit der Feder oder dem Pinsel in der Hand, an Klavier und Orgel echte Kunst zu schenken und zu schaffen, die Tausenden Trost und Freude und Richtung gab — das mußte ein Mannesleben lebenswert machen. Das war die köstlichste Lebensarbeit!

Und Klaus wollte die Feder zu führen wissen. Seine freien Aufsätze waren in der Regel als hervorragend beurteilt worden. Er war der beste Zeichner in seiner Klasse gewesen. Und sein Musikunterricht, den er nebenbei genoß, hatte ihn bereits hoch über den Durchschnitt hinausgeführt.

Ah, zu viel der Wege standen offen! Und allen konnte der glückliche Wanderer sein ganzes Herz schenken. Am liebsten wäre er aber den letzten oder den ersten Weg zu seinem Ziele gegangen; und dieses Ziel, das er hier oder dort suchen wollte und finden mußte, hieß:

Volle Lebensarbeit und volle Lebensfreude.

Mit diesen noch unklaren, aber befreienden Gedanken betrat Klaus wieder den Bürgersteig der Stadt.

Seine Tante, die ihm in den letzten Jahren Kost und Wohnung gegeben hatte, empfing ihn mit ihrem wortreichen Glückwunsch. Bald darauf saß Klaus an dem schnell ein wenig festlich gedeckten Mittagstische, und ein gesunder Hunger verseuchte seine Wandergedanken.

Die Nachmittagspost brachte einen Brief und eine Geldanweisung. Klaus stutzte, da des Vaters Hand mit Bleistift geschrieben hatte, und las:

„Mein lieber Junge,

ich zweifelte nicht daran, daß Du die Prüfung bestehst, und freue mich schon auf Deine Nachricht. Zum Abschiedstrunk sende ich Dir zehn Mark. Es kann leider nicht mehr sein, da ich augenblicklich nicht mehr im Hause habe. Ich erwarte zwar eine größere Sendung; aber bis heute hat der Bote noch keine Anweisung gebracht.

Feiere fröhlich mit Deinen Freunden, aber in Ehren, damit der Raketenhammer nicht das gute Ende verdirbt.

Ich liege seit einigen Tagen zu Bett: kleine Nervensache und Kopfschmerz. Doch ich hoffe, bei Deiner Ankunft wohl auf zu sein.

Gutes Gelingen, mein Junge, und fröhliche Heimkehr!
Dein Vater.“

Klaus wunderte sich, daß ihn dieser Brief weich und traurig stimmte. Aber er erinnerte sich auch mancher Stunden in seinem Elternhause, wo der Vater auf dem Hofe oder in der Haustür ungeduldig auf den Postboten gewartet hatte. So vieles war dem Vater bisher mißlungen. So oft hatten ihn seine Hoffnungen betrogen. Dann wartete er stets noch sehnsüchtiger auf einen ablenkenden Brief, eine Geldsendung oder wenigstens eine gute Nachricht in der Zeitung.

Heute aber hatte sein Vater nicht vergeblich gewartet. Heiß stieg es Klaus vom Herzen in den Kopf hinauf, durch seine Drahtnachricht dem Vater diese plötzliche, stolze Freude verschafft zu haben.

Glücklich und ziellos ging er gegen Abend in die Stadt hinein. Er traf den Kameraden, den er morgens an der Post verlassen hatte, und folgte ihm in eine Weinstube. Der andere bestellte gleichzeitig zwei Flaschen. Sie tranken und erzählten. Sie tranken und machten Witze. Sie tranken und sangen und schwuren sich ewige Freundschaft.

In ausgelassenster Laune kam Klaus nach Hause und umarmte seine Tante. Sie wehrte ihn belustigt ab und sagte:

„Na, Klauschen, der erste Glückwunsch ist schon da.“

„Na, Tantchen, von wem denn?“ fragte Klaus gleichgültig und setzte sich an den fertigen Abendbrotstisch.

„Weiß ich doch nicht, Klauschen! Hier!“ damit reichte sie ihm ein verschlossenes Telegramm.

Klaus langte gleichzeitig nach einer Stulle, biß hinein und öffnete den Drahtbrief.

Der Bissen blieb im Munde stecken. Die eben noch lachenden Augen starnten glanzlos. Gleich wie das Tisch Tuch legte Klaus das Papier neben den Teller und kaute wie gleichgültig den Bissen weiter.

„Klauschen, was ist dir?“ rief die Tante und sprang auf; ich hole Wasser; du hast vielleicht ein bißchen zu viel getrunken in der Freude.“

Klaus starrte auf den Teller und aß langsam weiter. Die Tante griff doch zuerst nach dem Telegramm und las:

„Deine Drahtnachricht vormittags erhalten. Vater schwer krank. Komme sofort. Elfriede.“

„Ach Gottchen, ach Gottchen!“ schrie die Tante auf, und ihre Tränen flossen. „Und — da kannst du — noch so ruhig — essen?“

Klaus stand auf und ging still in sein Zimmer. Dort stand er unbeweglich am dunklen Fenster. Aber wie ein Stein lag es in seiner Kehle, und wie eine Schlinge schnürte es an seinem Hals, als ob er ersticken müßte. Seine Augen brannten, doch keine Träne kühlte sie. In der Nacht trug ihn der Zug heimwärts.

Die aufgehende Sonne blühte zwischen Stall und Scheune hindurch über den kleinen, sauberen Hof in den Vorgarten herein. Da langte Klaus mit hastigen Schritten am Gartentore seines Vaterhauses an. Weinend empfing ihn seine Schwester Elfriede und führte ihn sogleich ins Krankenzimmer.

Mit starrem Angesicht und zusammengekrampften Händen lag der Vater im Bette und röchelte. Die Mutter saß am Bettrande. Mit ernstem Schluchzen berichtete sie von der Krankheit.

Vor zwei Wochen hatte den Vater ein leichter Schlaganfall getroffen. Der Kranke war bald wohler geworden und gestern zum ersten Male vom Bette aufgestanden. Da hatte der Bote die Drahtnachricht von Klaus gebracht. Der Vater war lange mit glücklichem Lächeln in der Stube auf und ab gegangen, hatte aber gleich nach dem Mittagessen wieder das Bett aufsuchen müssen.

Hier rief er die Mutter heran. Er wurde seltsam unruhig. Plötzlich krampfte er die Hände über dem Kopfe zusammen und stöhnte in wahnsinnigem Schmerze laut auf:

„Oh, mein Junge!“

Die Hände fielen zur Brust zurück, und mit qualvollem Stöhnen lag der Kranke unbeweglich bis zu dieser Stunde.

Flüsternd hatte die Mutter erzählt.

Da ergriff Klaus die kalten Hände seines Vaters. Er neigte sich dicht zum Ohre des Sterbenden hinab und rief mit lauter, warmer Stimme:

„Vater, Klaus ist nach Hause gekommen!“

Seine Stimme versagte. Ein erstickender Druck preßte ihm die Kehle zusammen, und er richtete sich auf. Als er den Druck hinabgeschluckt hatte, beugte er sich noch einmal, aber seine Stimme zitterte:

„Vater, dein Junge ist da! Schlafe ruhig ein!“

Eine übermenschliche Anstrengung schien auf dem Angesichte des Sterbenden zu ringen. Klaus blickte erregt auf die halbgeöffneten Augen und Lippen. Da huschte ein leichtes Zucken über das leblose Antlitz. Zwei schwere Tränen drangen langsam aus den gebrochenen Augen. Der Todeskrampf wich von Hand und Angesicht, und um den Mund des Sterbenden spielte ein schmerzliches, doch angstbefreites Lächeln.

Die ersten Sonnenstrahlen glitten schon zum Fenster herein. Still und unregelmäßiger wurden die letzten Atemzüge. Die Sonnenstrahlen tanzten auf den gefalteten, kalten Händen. Da floh, kaum vernehmbar, der letzte erlösende Hauch des Toten in den neuen Tag hinein.

Fast das ganze Dorf und seine nächste Umgebung versammelten sich im Trauerhause. Drei Vereine standen auf dem Hofe, neben ihnen die Schulkinder des Dorfes mit ihrem Lehrer, und kurz vor Beginn der Trauerfeier erschien in seinem Wagen der Landrat. Als das Lied verklungen war, begann der Pfarrer mit endlosen Bibelsprüchen seine Leichenpredigt.

Klaus faltete die Hände, um sie irgendwo unterzubringen, und schaute unverwandt auf den Sarg. Er empfand mehr Groll als Schmerz. Wie Hohn klangen ihm die Sprüche des Pfarrers, der nie seines Vaters Freund gewesen war. Denn kein Kirchendiener, aber ein aufrichtiger Mann mit christlichem Herzen und tiefer, eigener Religion war sein Vater gewesen. Er hatte ohne Priester und auf seine Weise mit seinem Herrgott verkehrt, weil er bei dem kleinen Pfarrer weniger fand, als er selbst gefunden hatte.

Endlich schloß der Geistliche sein Predigtbuch, schielte auf einen beschriebenen Zettel und begann seine freie Rede.

Die Schwiegermutter des Verstorbenen schluchzte so erschütterter, daß sie unzufallen drohte. Und sie hatte ihrem Schwiegerjohnne doch nie mit mütterlichem Herzen nahe gestan-

den. Der Pfarrer schob ihr mitten in der Rede einen Stuhl zu; da fand die schon wankende Frau einen Halt für ihren Schmerz.

Mit erhobener Stimme fuhr der Geistliche fort zu rühmen, was der Verstorbene als Amts- und Gemeindevorsteher, als Volkstredner und Volkswirtschaftler, als Landwirt und Mensch geleistet und bedeutet hatte.

Als Klaus mit immer größerem Widerwillen das Getue des Pfarrers sah und spürte, daß nicht ein Wort aus dem Herzen, sondern alle von dem beschriebenen Zettel kamen, verschloß er sein Ohr. Er hätte seinem Vater den verdienten Nachruf sprechen mögen, doch es war hier nicht seines Amtes. Aber auf der Zunge lag es ihm, hinauszurufen:

„Zu schade war mein Vater für euch alle! Zu enge war seine kleine Welt für seinen hochfliegenden Geist! Nicht fehlerlos, doch klug und gut und leidenschaftlich war er zu einem besseren Leben geboren und zu größerem Verufe geschaffen. Aber ein allzu winziger Raum hemmte die Flügel, und die gemeine Not des Lebens fesselte die Füße. So zerrann ein unruhiges, glückloses Menschenleben in bitterem Warten und verzehrendem Hoffen, und erst der Tod öffnete der gefangenen Seele das Tor jener Freiheit, die keine Erdennot und Menschenföge kennt.“

Und als der Geistliche zum Schlusse kam, bohrte Klaus immer wieder den einen Gedanken durch die Sargwand:

„Vater, was du suchtest, will ich suchen, ich, dein Junge! Und ich muß es finden, Vater, trotz Not und Tod.“

„Jesus, meine Zuversicht!“ stimmte die Versammlung an. Der Sarg wurde hinausgetragen. Draußen ordnete sich ein langer Leichenzug. Acht Bauern trugen den Sarg zum Dorfe hinaus. Unter einer einsamen, hohen Fichte gähnte das Grab. — — —

Frau Lemke wischte sich auf dem Heimwege die letzten Tränen ab und wandte sich zu ihrer Nachbarin:

„Nä, nä, eck segg, so'n gooder Mann, un so fröh mußd he starwel! Un de jung Härr, de Klaus, eck segg, nich een Troan beßt he gegrähne.“

„Eck hebb mi oof gemundert.“ sagte die Nachbarin; „un mi schient, he wör noch sien leevste Söhn.“

Klaus ging neben seiner Schwester Elfriede heim. Er sagte kein Wort. Zu Hause bewirtete er freundlich die Begräbnisgäste. Ja, er lachte hie und da mit auf, wenn die Unterhaltung der Bauern und Verwandten lustiger wurde. Die übrige gebliebenen Stunden der Nacht verbrachte er in dem Bette, worin sein Vater gestorben war. Er schlief nicht und lag starr mit offenen Augen.

Wie im unklarsten Nebel war er durch die Begräbniswoche gegangen. Nun zerriß die dunkle Nacht seine nebelhafte Unklarheit, aber sie zertrümmerte auch alle seine hellen, goldgerahmten Bilder. Das Morgengran verschonte die Nacht. Da sprang Klaus aus dem Bette und kleidete sich schnell an.

Er weckte die Magd und den Knecht. Verschlafen und kräftelnd folgte ihm die Magd durch den nasskalten Morgen. Sie melkte die Kühe. Der Knecht putzte die Pferde. Klaus fütterte die Tiere. Er tat es nicht zum ersten Male. Wie alle Dorfkinder hatte er als Junge bei der Landarbeit mitgeholfen, und als städtischer Schüler war es ihm ein Vergnügen gewesen, in den Ferien den kleinen Landwirt zu spielen. Nun aber rief zum ersten Male die bittere Notwendigkeit zur Arbeit. Und Klaus gehorchte.

(Fortsetzung folgt.)

Epiphanie

In jener Nacht, die war wie alle,
Ereuchtete ein Stern im Falle
Die Wiege eines Gottes und
Erschütterte der Engel Mund
Mit Gloria. Und in die Schlucht,
Die er gespalten, drang die Flucht
Der Himmel nach wie durch ein Rohr
Und zu den beiden Seligen,
Die von den fremden Königen
Das Gold, den Weihrauch und die Myrrhe
Empfingen in dem Prunkgeschirre
Der hohen Vasen mit den Rändern,
Geziert von bunten, reichen Vätern. — —
Und segnend trat das Kind hervor
Aus seiner Mutter Arm: im Schimmer
Der großen Herrschaft: jetzt und immer.

E. Vorbed.

Das Telephon

Skizze von
Harmke Hogen

Doktor Gade kehrte von einem nächtlichen Spaziergange heim. Müde entledigte er sich seines Mantels und Hutés und setzte sich an seinen Schreibtisch. Seine großen, starken Hände strichen fest das Haar nach beiden Seiten.

Das eigenartig gestaltete Arbeitszimmer Doktor Gades mit den dunklen Farben und exotischen Möbelstücken lag in seltsamem Zwielicht. Auf dem Tische brannte eine Lampe, deren milder Schein nur den zum Arbeiten notwendigen Platz beleuchtete. Selbst das graue Mondlicht lugte durch die Gardinen. Dann diese unheimliche Stille, in die von Zeit zu Zeit nur ein leises Aufatmen fiel — in Doktor Gades Brust wogte es.

Vor einer Stunde war er hinausgerannt. Weit aus der Stadt heraus. Da hatte es begonnen, das Toben in ihm. Er wollte sich nicht zermürben lassen von diesen Empfindungen, die die scharfe Logik seiner Denkkraft behinderten. Logik und Denkkraft! Er brauchte sie doch zu seinem Werke, das bereits zur Hälfte vor ihm lag. — Der wundervolle kühle Herbstabend mit seinem friedeatmenden Rauschen, die ruhige Fläche Landes, gebadet im Silberlicht des Mondes, sollte seine Seele mit Ruhe füllen — aber es war mehr in ihm aufgestiegen, zu allem noch das eine, das ferne Lied eines verklungenen Erlebnis — „Aus der Jugendzeit . . .“

Sie nannten ihn einen Misanthropen, weil er ihnen aus dem Wege ging. War seine Liebe zu ihnen so groß, daß er's tun mußte? Was wußten sie von seiner Liebe zu ihnen alle? Galt nicht sein ganzes Werk dieser Liebe? Es predigte von Menschentum und Ehrfurcht des einzelnen zum einzelnen. Davon wußte niemand etwas. Doch: eine — eine Fremde, nie gesehen, nie gekannt.

Doktor Gade sah über den Tisch. Der Telephonapparat stand da. Sein Blick lag fest darauf. Da hindurch war sein Geheimnis geflogen zu der Fremden. In die Ohren einer — Telephonistin. Wußte er, wie er dazu gekommen war? Es war geschehen. Einmal in einer Nacht gleich der heutigen. Als er nach einem Menschen schrie in seiner entsetzlichen Einsamkeit und Verlassenheit. Da hatte er mit dem Mädchen des kleinen Fernsprechamtes gesprochen. Die ganze Nacht hindurch. Schon früher hatte er das getan. Jrgendein Gesicht führte ihn immer wieder gerade diese an den Apparat. Seltsam, welsch klugen Geist sie hatte. Wie klar sie seine dunklen Worte gleich erfaßte und wie besonnen und weise sie ihre Antworten gab.

Und dann stieg sein Vertrauen zu ihr, ihm unerklärlich, mit zwingender Kraft; manchmal fürchtete er sich vor dieser geheimen Macht und hielt sie dennoch nicht auf. Wie hatte er nach ihrem Namen gefragt. Wozu auch? Was tat der Name? Namen sind Schall und Rauch. Ihm war es die Seele, ihr Menschentum, was ihn fesselte, sie war ihm Fülle seiner nächtlichen Veere. Und er fühlte, daß auf ihr etwas lastete, vielleicht eine schwerwiegende Tragik; er war doch Psychologe genug, um das aus ihren Gesprächen heraus zu hören. So regten sich die Saiten des Helfenwollens in ihm, er mußte helfen, wie er allen helfen wollte. Ein verdunkeltes Bild von diesem Menschenschicksal stieg ihm aus der Fülle ihrer gesagten Worte auf. Er sah lange in dieses Bild. Es flackerte verschwommen vor seinen Augen. War das sein eigenes Erleben von damals? Seltsame Beziehungen lösten sich aus dem Dunkel. Sein Erleben von damals.

Doktor Gade grübelte. Bis ihn ein Läuten seines Telephons aufschreckte. Fiebernd nahm er den Hörer.

„Guten Abend, Herr Doktor!“

Das war sie. Diese Stimme. Er unterschied sie genau von den vielen, die an sein Ohr klangen.

„Ich habe wieder einmal Nachtdienst, Herr Doktor,“ tönte die Stimme weiter, „haben Sie ein Stündchen für mich übrig?“

„Oh, gewiß!“

Und dann plauderten sie wieder von den Dingen, die immer ihre Herzen bewegten, von Menschenliebe und Menschenleid. Die Stunden verrannen. Einmal sah er nach der Uhr. Sie zeigte vier. Um fünf war ihr Dienst zu Ende. Zwischendurch waltete sie ihres Amtes. Stellte die gewünschten Verbindungen her. Schnell und sicher, wie sie es immer getan. Die kurzen Umrhebungen ließen sie den Faden ihres Gespräches nicht verlieren. Und — er wußte nicht, wie es kam — mit seinen Anfängen den Uebergang findend, erzählte er. Von seinem damaligen Erleben, das ihn nicht los lassen wollte.

Doktor Gade erzählte . . . Von damals, als er ein frischer Student gewesen war. Von seiner Liebe zu dem Dorle, dem einzigen Kind seines Nachbarn. Seiner Jugendliebe! Es ist ja meist ein Flirt, meinte er. Aber bei ihm mußte es doch wohl anders sein, daß es ihn heute noch beschäftigte. Er war ja auch damals kein dummes Junge mehr. „Wenn ich nur erst ein Doktor bin und ein berühmter Mann, dann wirft du meine Frau,“ hatte er gesagt. Sie hatte ihn seltsam angeblickt, als ob sie schon gewußt hätte, daß es anders kommen würde. O ja, es war anders gekommen. Seine Eltern starben. Er wollte nicht die Hilfe fremder Leute und ging in die Welt. Schlug sich kümmerlich durch. Darbte und hungerte. Aber er studierte. Er lernte und rang sich empor. Niemand aus dem Städtchen wußte mehr von ihm. Auch das Dorle nicht. Sie sollte es nicht.

Als Fertiger wollte er vor sie treten und sie holen. Als er's erreicht hatte, schrieb er einen jubelnden Brief. Der kam zurück. Da ging er selbst. Er fand nur Fremde. Der Vater Dorles sei verunglückt auf dem Werke, das ihm das Brot gegeben. Die Mutter sei ihm bald nachgefolgt. Das Dorle habe das bescheidene Häuschen verkauft und sei in die Welt gegangen, wie er. Keiner wußte, wohin. Es sei eine schlimme Zeit für ihn gewesen, nur die Arbeit habe ihm geholfen. Sie hatte ihm Halt gegeben und — Ruhm. Diesen Ruhm. So sprach Doktor Gade. Langsam und gemessen, wie das seine Art war. Drüben aber stöhnte es manchmal wild auf. Des öfteren glaubte er auch ein wehwundes Schluchzen zu hören. Trotzdem erzählte er besonnen weiter. „Sehen Sie, dieser Ruhm ist ein elendes Machwerk. Anfangs glaubte ich an seine Macht. Ich glaubte, daß sie den Weg durch ihn zu mir finden müsse. Nichts. Verloren. Verschollen. Ich habe mich damit abzufinden.“

Da gestellte es in seine Ohren. „Hel . . . Herr Doktor! Nicht weiter! Oh, wie quälen Sie mich!“

Es knackte im Telephon. Sie war fort. Heftig drückte er die Gabel. Das Fehlen des bekannnten Geräusches belehrte ihn, daß sein Apparat gesperrt sei. Der Hörer fiel auf den Tisch. Doktor Gades Kopf sank schwer auf die Tischplatte. —

— Eine halbe Stunde später hielt er sie fest in den Armen. Jummer wieder küßte er sie. Das Schwere dieser Stunde schien ihnen unfassbar. Endlich stammelte er ein paar Worte.

„Dorle, wie ist das gekommen?“

Und leise erzählte sie ihm alles. „Es war doch der Ruhm. Durch ihn fand ich Dich. Er zeigte mir, wo Du warst. Die Stelle am Amt bekam ich nach mühsamen Anstrengungen. Alles andere weißt Du. Oh, ich war immer so glücklich in Deiner Nähe. Du lieber, kluger Mann!“

„Kacker Du! Willst Du mich jetzt immerfort mit Dir selber verbinden? Zu einem Gespräche, das unser ganzes Leben lang dauern soll?“

„Ja. Und gebührenfrei!“

„Dorle!“

„Selmut!“

Der dämmernde Morgen sah verheißungsvoll zwei glückliche Menschen.

Heitere Ecke

Herr und Knecht

Jan, heben Sie de Bessels no de Dank brocht? — Ne, de Herr het doch seggt, de harrn Lied bit morgen! — Wat soll id seggt hebben? Heurn Se mol, Jan — sünd Se verrüdt ober bün id verrüdt? — Na de Herr ward sid doch woll teenen verrüdtien hushnecht anschaffen?

Köchin und Herrin

Frau L. (zu einer Bekannten): „Warum haben Sie denn eine so dicke Köchin engagiert?“ — Frau B. (eine schlanke Dame): „Damit sie, wenn ich verreist bin, nicht meine Tolleiten tragen kann.“

Sehr gnädig

Richter: „Ich werde mit Ihnen gnädig verfahren, Angeklagter, und gebe Ihnen nur 6 Tage Gefängnis.“ — Gefangener: „Ach, bitte, Herr Richter, ich wollte diese Woche heiraten.“ — Richter: „Da werde ich noch weitere Nachsicht üben und Ihnen 14 Tage geben.“

Eigenes Fabrilat

Bei Meyers unternimmt der Stammhalter die erste Ausfahrt. Schwiegermutter schiebt, stolz nebenher geht der junge Vater. Sie mustern die Gesichter der Vorübergehenden. Alles grinst! Selbst dem stolzen Vater wird das unangenehm, und er forscht nach der Ursache, bis er schließlich entdeckt, daß vorn am Kinderwagen das Schild des Verkäufers hängen geblieben war: Eigenes Fabrilat!

Eigenlob

Ein Tabakfabrikant setzte auf seine Palette das Motto: „Dieser Tabak lobt sich selber.“ Da sprach ein Käufer sarkastisch: „Dann kann ich ihn nicht gebrauchen, denn Eigenlob stinkt.“

Das Terribelchen

Ein Herr, der seinen Besuch hinausögert, um zum Essen eingeladen zu werden, fragt den kleinen Sohn des Hauses:

„Wann eßt Ihr?“

„Um 12 Uhr. Aber wenn Besuch da ist, warten wir, bis er weg ist.“

De drei Hörtisjunges

Erster Jung: „Wenn öd Keenig weer, mächt öd miene Schwien man bloß to Pferd heede!“

Zweiter Jung: „Wenn öd Keenig weer, mächt öd bloß ömmer Spee früte on Schmont supe!“

Dritter Jung: „Du wenn öd Keenig weer, leet öd mi toerscht mien Gemb ufföde!“ (Aus dem „Dsthreufenpiegel.“)

Die Klause

„Vater, können denn die Löwen wirklich schreiben?“ „Wie kommt du denn darauf?“ „Na, der Lehrer hat uns doch heute erzählt, der Löwe hätte eine prächtige Klause.“

Der richtige Mann

Der junge Müller bewirbt sich um eine Anstellung und der Chef sagt ihm, er wolle ihn an der Wage verwenden. „Sie kennen doch gut die Maße und Gewichte?“ „Oh ja,“ sagt Müller, „50 Gramm gehen auf ein Pfund . . .“ „Vorzüglich,“ ruft der Chef. „Sie sind engagiert. Sie sind der Mann, den wir brauchen.“

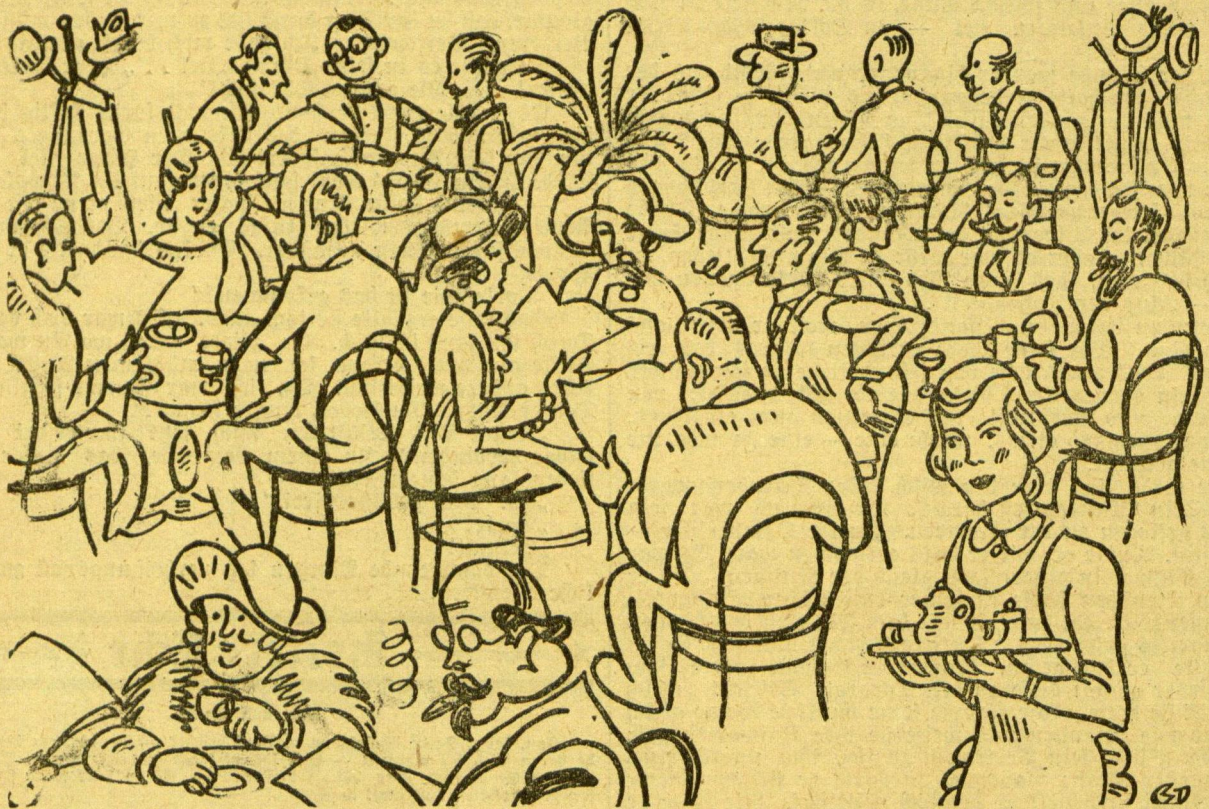
Der Kopparbeiter

Arzt (zum Patienten): „Bei Ihrem Leiden sollten Sie jede Kopparbeit unterlassen.“ — „Dann müßte ich ja verhungern.“ — „Was sind Sie denn?“ — „Frisseur.“

Im Juristeneigamen

Examinator zu dem angehenden Referendar: „Was ist Betrug?“ — Kandidat: „Wenn Sie, Herr Professor, mich im Examen durchfallen lassen.“ — „?“ — „Wer die Unwissenheit eines anderen zu dessen Nachteil ausnützt, wird strafrechtlich wegen Betruges belangt!“

Weihnachtspreisauflage



Wieviel Cafébesucher lesen das „Memeler Dampfboot“?

Wir bringen dieses Bild, um unsern Lesern eine lustige Aufgabe zu stellen. Auf dem Bilde sehen wir eine Anzahl von Cafébesuchern das „Memeler Dampfboot“ lesen. Die Frage an unsere Leser ist nun folgende: Wieviele Besucher des Cafés lesen das „Memeler Dampfboot“? Die Beantwortung

erscheint leicht. Es ist aber, wie wir verraten wollen, ein Kniff dabei. Wir sind daher neugierig, wieviele unserer Leser die Zahl derer, die in der Zeitung lesen, ermitteln werden. Um den Scharfsinn einer richtigen Lösung zu belohnen, setzen wir für die richtigen Antworten 33 Preise im Gesamtwerte von

Litas 500.— aus

1. Hauptpreis	Litas 200.—
2. Preis	75.—
3. Preis	25.—
4. bis 13. Preis	je Lit 10.— = 100.—
13. bis 33. Preis	je Lit 5.— = 100.—

Bedingungen für die Beteiligung:

1. Beteiligten können sich alle Abonnenten des „Memeler Dampfboot“.
2. Die Einwendungen sind an den Verlag des „Memeler Dampfboot“ Memel zu richten und müssen auf der linken Seite des Umschlages den Vermerk „Preisaus schreiben“ tragen. Die Bezugsquittung für den Monat Januar 1926 ist beizufügen.
3. Die Lösungen müssen spätestens bis zum 10. Januar 1926 in unserm Besitz sein.
4. Liegen mehrere richtige Lösungen vor, so wird unter Hinzuziehung eines Notars das Los darüber entscheiden, wem die gestifteten Preise zufallen. Diese Entscheidung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und ist endgültig.
5. Die Namen der Preisträger werden spätestens bis zum 25. Januar 1926 von uns veröffentlicht.

Nun auf an's Werk!

Stück. Hefen wurden für 90 Cent das Pfund verkauft. Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch 2,30-2,50 Lit., Karbonade 2,70 Lit., Schmeer 3 Lit., Rindfleisch 1 Lit., Kalbfleisch 0,90 Lit., Hammelfleisch 0,90-1 Lit., Rindfleisch 2,50 Lit., Fleischwurst 1,50-2 Lit., Leberwurst 1-1,20 Lit. Das Angebot an Schlachttiere war sehr groß. Bezahlt wurden für Schlachttiere 1,15-1,20 Lit pro Pfund Lebendgewicht. Vorküschlinge kosteten 7 bis 80 Lit das Stück und vier Wochen alte und 70 bis 80 Lit das Paar. Der Viehmarkt hatte nur einen geringen Auftrieb zu verzeichnen, und auch das aufgetriebene Material war sehr schlecht. Auch der Holzmarkt war nur wenig belebter worden.

Garßen, 31. Dezember. Glück im Unglück. In einem recht eigenartigen Unglücksfall, der leicht einem Menschen und Tiere das Leben hätte kosten können, kam es dieser Tage in der Nähe von Garßen. Wie bekannt, erhebt sich jenseits der Minge ein hoher Berg, über den die Chaussee nach Wehelen führt. In beiden Seiten der Chaussee befinden sich am Abhang des Berges tiefe Schluchten. Kommt da am Sonntag morgen eine Bauersfrau mit ihrem Schafstall den Berg heruntergefahren, um ihrer Pflichten im Garßen Gerüsten Genüge zu tun. Plötzlich wird ihr Pferd scheu und läuft in rasendem Galopp den Berg herab. In der Mitte des Abhanges angelangt, biegt es mit dem Schlitzen nach links, und hinab geht in die 12 Meter tiefe Schlucht. Der Frau schwinden die Sinne und die Zuschauer bezeugen sich unwillkürlich beim Anblick dieser Todesfahrt. Jedoch wie erstaunt sind alle, als die Bäuerin, die der Schlitzen beim Sturz verloren hatte, sich plötzlich aus ihrer Schneehölle befreit, zu ihrem jetzt lammfrommen, vollständig unverletzten Tiere eilt, sich in den ganzen Schlitzen setzt und weiter fährt.

am Aquat, 31. Dezember. Vom Eisenbahnzuge getötet wurde Donnerstag früh nach 5 Uhr der in der hiesigen Zellstoffabrik mit Vorküschlingen beschäftigte etwa 20jährige Hans Sijes, in der Siedlung St. America, bei seinem Entsetz, dem Postwachmeister Fleisch wohhabt. Als er heute frühmorgens sich nach seiner Arbeitstätte begab, wurde er durch eigene Unvorsichtigkeit beim Ueberfahren des Bahngeländes auf dem Steppenhügel Wege von dem aus Tilsit herankommenden Zuge erfasst und weiter geschleift. Die beim Zusammenstoß erlittene schwere Kopfverletzung führte in wenigen Minuten den Tod herbei. So hat wiederum der überaus traurige Abschluß eines blühenden Menschenlebens auf neue die Gemüter erregt.

Königsberg, 28. Dezember. Transport o pferischer Pferde nach Petersburg. Der Dampfer „Tilsit“ der Firma Poseidon, Königsberger Neederet, hat seine fünfte Reise mit ostpreussischen Pferden nach Petersburg angetreten. Bis her sind im ganzen 2000 Pferde mit diesem und drei anderen Dampfern nach Petersburg befördert worden. Trotz der unglücklichen Witterung und der inaktiven eingetretenen starken Vereisung der russischen Gewässer ist es gelungen, die Transporte in den besonders hierfür eingerichteten Dampfern fast schadenlos durchzuführen. Von den 2000 Pferden sind nur zwei Pferde anscheinend infolge von Erkältung eingegangen.

Dieser Tage wollte auf der Station St. Sternberg bei Dabiau die 33jährige Besitzerin Treitzer aus Schillhausen mit ihrem Schwann den Frühzug nach Labiau benutzen. Beim Aufsteigen auf den schon in Bewegung befindlichen Zug kam Frau Treitzer zu Fall und wurde vom Zug eine Strecke mitgeschleift, wodurch sie schwere Verletzungen davontrug. Auf dem Transport zum Kreis Krankenhaus in Rastau starb sie.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Kreise Insterburg bei dem Besitzer Schöhl-Groß-Paffenhausen. Einer seiner Arbeiter mußte auf dem ziemlich hohen Mittelstahl der Scheune während des Maschinens das Stroh abnehmen. Plötzlich stürzte der Arbeiter auf die Tenne und blieb beknüppelt in einer großen Nulllade liegen. Bis ein Arzt zur Unfallstelle geholt wurde, war der Tod eingetreten.

In der Woche vom 10. bis 16. Dezember vermittelte der Königsberger Arbeitsnachweis 511 (284 männliche und 227 weibliche) Stellen. Die Zahl der Erwerblosen stieg von 9293 auf 9998, die Zahl der unrentlichsten Erwerblosen im Stadtkreis Königsberg von 2919 auf 3557. Im Landkreise wurden 394 Personen unterstüzt.

Der Provinzialauschuss in Königsberg hat beschlossen, die Einberufung des Provinziallandtages auf Dienstag, den 2. Februar, 1 Uhr nachmittags, durch den Landespräsidenten bei der Staatsregierung zu beantragen.

Aus Zuschriften an die Königsberger Presse geht hervor, daß der Königsberger Schloßplatz vor einer einschneidenden Umänderung steht. Dem Vernehmen nach sollen die Stallungen und Kasernen gegenüber der Front des Schloßes niedergelegt und an deren Stelle ein neues Reichsbankgebäude errichtet werden. Vor diesem Gebäude würden das Denkmal-Halbrund mit dem Standbild Friedrichs I. erhalten bleiben.

Radioelek

Fast eine Million deutsche Rundfunkhörer. Die Zahl der deutschen Rundfunkhörer hat am 1. Dezember wieder erheblich zugenommen, und zwar in sämtlichen Endbereichen; die Gesamtzahl der am 1. Dezember angemeldeten Hörer beträgt rund 967 000, genau 966 804, der Zuwachs im November also 58 028, das sind täglich 1768 Neuanmeldungen. Die jährliche Zunahme hat Berlin mit 23 267 neuen Teilnehmern zu verzeichnen, so daß der Berliner Sendebereich jetzt 417 749 Hörer umfaßt; es folgt die Sendegemeinschaft Münchener-Dormland-Überfeld, die 10 613 neue Rundfunkfreunde gewonnen und jetzt 71 798 Hörer zählt; Hamburg hat 5393 neue Teilnehmer gewonnen (Gesamtzahl Hamburg-Bremen-Hannover 118 618); fast ebensoviel Zuwachs hat Breslau mit 4920 neuen Hörern, die in der Hauptstadt wohl auf den eben eröffneten oberfrequenten Sender in Gleiwitz entfallen; die Gesamtzahl Breslau-Gleiwitz beträgt 52 247. Dann folgt Leipzig-Dresden mit einem Zuwachs von 3829 Teilnehmern (Gesamtzahl 109 980), Minden-Nürnberg mit 2637 (Gesamtzahl 91 001), Frankfurt-Saßl mit 1653 (Gesamtzahl 83 005), Stuttgart mit 801 (Gesamtzahl 27 145) und Königsberg mit 536 (Gesamtzahl 15 171).

Die europäische Wellenverteilung. In Brüssel fand eine Sitzung des Rates der internationalen Union für Radiophonie statt. Es wurde ein neuer Plan zur Verteilung der Wellenlängen zwischen denjenigen europäischen Radiostationen, die eine Länge zwischen 200 und 600 Metern haben, angenommen. Dieser Plan soll auch als Grundlage dienen für die Verteilung von kurzen Wellen zwischen künftig zu errichtenden europäischen Stationen.

Kreisstag des Landkreises Memel

(Fortsetzung aus der gestrigen Nummer)

Nachdem Kreisstagsabg. Plennis darauf aufmerksam gemacht worden war, daß viele Landwirte nicht mehr die erforderlichen Arbeiter hatten könnten, weil sie keine Betriebsmittel hätten und die Landwirtschaft unrentabel geworden sei und daß sein Antrag gerade die tüchtigen Landwirte belasten würde, da sie dann noch mehr Steuern aufzubringen hätten, wurde der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt.

Kreisstagsabg. Brokatis, der die Unterstützung der Arbeitslosen in der bisherigen Form mit Hilfe der Landesversicherungsanstalt immer bekämpft hat, bot gleichfalls um unveränderte Bewilligung des im Etat vorgesehenen Betrages.

Der Antrag Plennis wurde darauf abgelehnt. In Kapitel VI, Kreischausseen und Wege, wurde gemäß dem Beschluß zu Punkt 2 der Tagesordnung bei Titel B, vom Landkreise allein zu unterhalten, der Chausseeaufbau als neue Position hinzugefügt.

An Kreissteuern sollen erhoben werden von den Vandgemeinden 100 % des umlagefähigen Staatssteuerfolls von 108 000 Lit und gemäß dem Beschluß zu Punkt 2 der Tagesordnung 170 % von dem Realsteuerfoll von 118 555 Lit, zusammen 304 548 Lit. Der Anteil des Kreises an der Lohnsteuer für das Jahr 1926 konnte nur mit 35 000 Lit eingeholt werden, da sich in dem abgelaufenen Etatsjahr bei einem Lohnsteuerfoll von 100 000 Lit ein Ausfall von 65 000 Lit ergeben hat. Von der Stadt Memel wird der Kreis im nächsten Jahr auf Grund der Auseinandersehungsbestimmungen 301 548 Lit erhalten.

In der Gesamtstimmung wurde der Etat mit allen gegen die 5 Stimmen der sozialdemokratischen Kreisstagsabgeordneten angenommen. Er ergibt folgendes Bild:

Zusammenstellung des Haushaltsplans für 1926	
Einnahme	Betrag Lit
Bermögens- und Schuldenverwaltung	48 000
Grundstücksverwaltung	31 505
Allgemeine Kreisverwaltung	90 377
Kreisauschufsverwaltung	2 010
Gemeindegewerbe	35 000
Kreischausseen und Wege gemeinschaftl.	12 800
Vom Landkreise allein	12 000
Kleinbahnunternehmen	78 060
Kreisheilkunst	7 050
Vandarme gemeinschaftlich	7 050
Vom Landkreise allein	5 050
Gesundheitswesen	1 050
Gemeinnützige Zwecke	100
Insgesamt	2 091
Summa 918 543	

Ausgabe	
Betrag Lit	Betrag Lit
Bermögens- und Schuldenverwaltung	6 000
Grundstücksverwaltung	12 871
Allgemeine Kreisverwaltung	57 301
Kreisauschufsverwaltung	153 462
Gemeindegewerbe	70 000
Kreischausseen und Wege gemeinschaftlich	401 200
Vom Landkreise allein	26 000
Kleinbahnunternehmen	92 625
Kreisheilkunst	49 493
Vandarme gemeinschaftlich	20 140
Vom Landkreise allein	14 040
Gesundheitswesen	7 540
Gemeinnützige Zwecke	7 991
Insgesamt und unvorherg. Ausgaben	7 991
Summa 918 543	

Wahl von Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranlagungskommission

Nach § 36 Abs. 3 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes scheidet alljährlich die Hälfte der ernannten und gewählten Mitglieder der Veranlagungskommission aus und wird durch neue Ernennung bzw. Wahl ersetzt. Die das erste Mal Auscheidenden sind durch das Los, das hinsichtlich der gewählten Personen durch den Vorsitzenden des betreffenden Wahlkörpers gezogen wird, zu bestimmen. Die Auscheidenden können wiedergewählt werden. Wählbar sind nur Einwohner des Veranlagungsbezirks, welche Memelländer sind, das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich in Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Bei der Auswahl der Kandidaten ist zu berücksichtigen, daß in der Kommission möglichst jeder Stand entsprechend seiner wirtschaftlichen Bedeutung vertreten sein muß. Die in diesem Jahr auscheidenden gewählten Mitglieder Dugallisz-Pakamshen, Klimkeit-Agloshen, Kobeltis-Saumen und Langszins-Abel, Grottingen wurden auf Vorschlag des Kreisauschusses ersetzt durch Resas-Schwarzort, Killus-Wannagen, Lits-Abel, Jasthen und Plennis-Krinschellen. Die auscheidenden gewählten Stellvertreter Brokatis-Mewerischshen, Szobrisz-Klowischen-Dariel, Wakerit-Graben und Hilgendorf-Dumpen wurden wiedergewählt.

Wahl von Kommissionen zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen

Wahl von 3 bzw. 7 Vertrauensmännern und Beisitzern des Ausschusses beaufs. Entbindung über die gegen die Urteile der Geschworenen und Schöffen für die Amtsbezirke Memel und Prökuls erhobenen Einwendungen gemäß §§ 40 ff. des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 20. Mai 1898 und § 35 Abs. 2 des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz. Die im vergangenen Jahr für den Amtsgerichtsbezirk Memel gewählten Kommissionsmitglieder Rittergutbesitzer von Schulze-Mietken, Besitzer Gabrenz-Wittinnen und Besitzer Dirschulz-Saumen-Daust wurden wiedergewählt. Für den Amtsbezirk Prökuls wurden gewählt: Bische, Christoph, Landwirt-Lantuppen; Schwirblich, Georg, Maschinenlofer-Jasthen; Konrad, Besitzer-Doverthshen; Scheruz, Michel, Landwirt-Gröben; Killus, Martin, Landwirt-Wannagen; Karallus, Besitzer-Höbern und Michael, Ferdinand, Stellmacher-Prökuls.

Verschiedene Tannenbäume verschwinden zuerst und 400 Lit zuletzt

Uns wird geschrieben: Vörsenstraße, Luifenstraße, Holzstraße hin und Holzstraße, Luifenstraße, Vörsenstraße zurück. Warum ich heute, am 22. Dezember 1925, diesen Weg vom Hofenbauamt bis zur Hofendirektion und umgekehrt immer wieder zurücklege, soll nachstehend erläutert werden. Daß an der Luifenstraße vor der Polizei ein kleiner Tannenwald von Weihnachtsbäumen etwa bis 11 Uhr vormittags abgeholt und weggetragen wurde, werden auch noch andere Memeler beobachtet haben, welche vielleicht wie ich 6 Kinder im Hause, aber noch keinen Weihnachtsbaum für die Kinder hatten.

Punkt 9 Uhr früh kopfte ich bei der hohen Hofendirektion an. Durch einen Beschluß dieser Behörde, welcher mich in den Besitz von 400 Lit setzen sollte und der am 22. Dezember, also tags vorher, gefaßt worden war, wollte ich Kapitalist und glücklicher werden. Ich erfuhr von dem Sachwalter dieser hohen autonomen und internationalen Behörde (Memelstatut Anhang II), daß mir die fraglichen 400 Lit einstimmig zugesprochen wären und ich weiter nichts zu tun habe, als mir diese Summe vom Hofenbauamt auszahlen zu lassen, da er, der Sachwalter, Herr Kurganowitsch, Vorstand des Hofenbauamts, bereits telefonisch den Beschluß übermitteln habe. Die Sache wäre vollkommen in Ordnung.

„Besten Dank“ und ich stieg als beglückter Mensch die Treppe hinab und hielt mich nicht unnötig auf. So kam ich sehr bald von der Vörsenstraße auf die Luifenstraße bis an den besetzten Tannenwald. Mir gefiel auch schon eine kleine Tanne, aber ich beichte mich, denn ich bemerkte, wie ein Stamm nach dem andern fortgetragen wurde und mich beiläufig die Sorge, daß gar leicht der ganze Wald auf diese Weise sehr bald verschwinden könnte, bevor ich noch in den Besitz meines Weihnachtsbaumes käme. Also, schnell weiter geschritten auf der Luifenstraße und rechts ab in die Holzstraße eingebogen zum Hofenbauamt und zu Herrn K. Herr K. wußte aber von keinem Telefongespräch mit dem General (dem Sachwalter der Hofendirektion) und wollte daher keine Anweisung ausfertigen lassen. Das war der erste Streich.

Für mich sehr ärgerlich. Na . . . rasch zurück! Holzstraße, Luifenstraße . . . Der Tannenwald war jetzt schon gefährlich gelichtet. Auch fatal. Aber, schnell nach der Vörsenstraße und zur Hofendirektion! Der General war nicht einmal verwundert über das Phänomen von Ferngespräch, woran Herr K. nicht teilgenommen haben will. Aber er sprach nunmehr mit Herrn K. und mit dem Präsidenten der Hofendirektion telefonisch in meiner Gegenwart. Dann bekam ich den Bescheid, daß jetzt alles in Ordnung sei und ich jetzt auf dem Hofenbauamt mein mir zusteheendes Geld bekommen werde. Ich lief also Vörsenstraße, Luifenstraße . . . und sah nur noch ganz kümmerliche Reste von dem schönen Tannenwalde und rannte weiter Holzstraße, Hofenbauamt. Herr K. beklagte mich, daß er informiert sei und ich könnte mein Geld sofort bekommen. Sehr gut. Er brauchte aber einen Auszug vom Sitzungprotokoll, auf welchem er dann die Kassenaufweisung vermerken könne. Ich merkte gleich, daß ich selbst den Auszug holen muß, wenn anders ich heute in den Besitz des Geldes gelangen will. Und ich wollte nicht nur mein Geld heute bekommen, sondern auch dafür allerhand für den Weihnachtstisch besorgen und in erster Linie einen Tannenbaum erwerben. Darum beichte ich mich sehr und lief durch den weichen und fastigen Schneeschlamm spornstreichs davon. Holzstraße, Luifenstraße . . . Der Tannenwald war wie weggeblasen und nur wenige jämmerliche Zweiglein lagen noch im Matsch umher. „Es kommen wohl am 24. auch noch welche“, ermunerte ich mich. „Vielleicht wieder ein ganzer stattlicher Wald“ kann ich und ging in Gedanken an den verschwundenen Tannenwald weiter zur Hofendirektion. Der General ist nicht mehr da. „Gehen Sie in meine Wohnung, vielleicht haben Sie Glück.“ Ich halte aber kein Glück, denn die Wohnung fand ich mit offenen Türen, aber keinen General noch sonst einen andern Menschen darin. Zurück also zur Direktion. Der Bürobeamte und das Maschinenräulein bedauerten mich lebhaft und ich erfuhr, daß die Rückkehr des Generals äußerst fraglich wäre, da er manchmal 18 Tage hintereinander nicht zurückkehre. Das war für mich sehr mißlich. Die beiden mittelbigen Bürobeamten sahen meine verzweifelte Lage vollkommen ein und ließen ihre Absicht durchblicken, mir möglicherweise zu helfen. Ein Ertrinkender flammert sich an einen Strohhalm und ich kletterte mich an die beiden Strohhälme. Wir versuchten nun zu dritt ans rettende Ufer, d. h. zu dem erforderlichen Protokollauszug zu gelangen. Wir überboten den Tisch des Generals durch und fanden seine Notizen über die Sitzung der hohen Hofendirektion vom 22. Dezember 1925 vor. Die Schwierigkeit bestand nun darin, an Sand dieser im Depeschenstil gehaltenen Notizen einen Protokollauszug herzustellen. Mir fiel dabei ins Auge, daß der größte Teil derselben in deutscher Sprache niedergeschrieben war, so daß ich vieles davon lesen konnte. Ueber meinen Fall fanden wir im ganzen 3 Worte vor, und zwar: „W. einverstanden 400“. Das genügte uns aber, denn es konnte ja nur bedeuten, daß die Hofendirektion einverstanden wäre, daß W., also ich, die 400 Lit bekäme. Wir genigte das auch. Wir einigen uns dahin, daß ich den Auszug in deutscher Sprache redigieren und meine Notungshalme denselben ins Russische übersetzen und mit der Maschine aufschreiben würden. Wir sollten aber unser Vorhaben nicht zu Ende führen, denn zuletzt erschien der General noch zweifelhafte Zweifelhaft doch und merkte, daß wir ihm zwischen seine Papiere gekommen waren. Er erklärte mir, daß ich den Auszug jetzt nicht bekommen könne, da er eine Sitzung habe. Ich machte ihn schließlich darauf aufmerksam, daß die Kasse bald geschlossen werden würde und am 24. überhaupt keinen Dienst mache. Das wäre ihm ganz gleichgültig, da er jetzt Sitzung habe. So fiel der dritte Streich aus.

Ich lächelte betrübt von dannen, weil ich an verschiedene traurige Kindergefühle, welche ich so gerne froh sehen mag, dachte. Schon im Begriff, das Haus zu verlassen, kam der General auf mich zu und sagte, daß die Sitzung noch nicht beginne, und er mir daher den Auszug noch ausfertigen wolle. Ich schöpfte also wieder Hoffnung und wartete recht lange. Endlich bekam ich den Auszug und eilte zum Hofenbauamt: Vörsenstraße, Luifenstraße, Holzstraße. „Herr K. ist zu Tisch gegangen“, rief ich hier. „Ich wartete, Herr K. kam und sagte mir hoffnungsvoll: „Jetzt bekommen Sie ihr Geld.“ Also doch! Er sprach lang und breit am Fernsprecher mit dem Kassierer, dann ließ er eine Anweisung fertigen, die Anweisung wurde auf den Auszug gesetzt und von ihm unterschrieben. So mit dem Beschluß

der Hofendirektion, einer Generalsunterschrift und Zahlungsvorgang des Hofenbauamtsvorstandes ausgerüstet ging ich zielbewußt zur Kassenkasse und forderte mein Geld, ganze 400 Lit. Der Kassierer, Herr Karbutas aus Kowno, gleichzeitiger Vorstand der Buchhalterei, las meine wichtigsten Dokumente durch und lächelte geringfügig. Er zahlte nicht. Warum? Er war der Meinung, daß noch die Genehmigung der Staatskontrolle in Kowno festliege. Diese seine Meinung schrieb er also auf den Beschluß der Hofendirektion, der auch ein Vertreter des Vörsenbundes und der Landespräsident des Memelgebietes als Mitglieder angehören, auf die Generalsunterschrift und die Zahlungsvorgang des Hofenbauamtsvorstandes und gab mir den Beschluß zurück. Jetzt war es drei Uhr nachmittags und ich hatte den vierten Streich weg. Die Aufschrift des Vorstandes der Buchhalterei war in litauischer Sprache und ich konnte sie nicht verstehen. Deshalb ging ich zu Herrn K. und zeigte ihm die Bescherung. Herr K. erwiderte mir hierauf: „Ich habe die Zahlungsvorgang aufgeschrieben, mehr kann ich nicht tun. Wenn die Kasse nicht zahlt, so bin ich machtlos dagegen.“ Das war der fünfte Streich. Mir kam der Gedanke, ob vielleicht die hohe Direktion etwas dagegen veranlassen könnte und sprach diesen Gedanken aus. „Probieren sie es mal“, meinte Herr K., und ich ging zur Hofendirektion. Holzstraße, Luifenstraße, Vörsenstraße. Der General war wohl wieder zu einer Sitzung. Ich kopfte also bei dem Herrn Minister, dem Präsidenten Naruschewitsch an und zeigte ihm die Meinungsäußerung des Herrn Oberbuchhalters (ein Herr von etwa 25 Jahren) mit der Bitte, veranlassen zu wollen, daß ich mein mir zusteheendes Geld erhielt. Der Herr Minister a. D., ehemaliger Reichsminister in London, gegenwärtiger Präsident der Hofendirektion des autonomen internationalen Hofens in Memel, erwiderte mir wörtlich in russischer Sprache: „Das kann ich nicht. Ich würde mich der Gefahr gerichtlicher Verfolgung aussetzen, wenn ich den gesetzlichen Standpunkt des Kassierers bemängeln sollte.“ Mit diesen Worten reichte er mir den Beschluß der Direktion usw. usw. zurück. Das war der sechste Streich.

Die Genehmigung der Staatskontrolle in Kowno mußte also über diese mir laut Beschluß der Hofendirektion rechtmäßig zustehende 400 Lit eingeholt werden. Auf diese Genehmigung muß monatelang gewartet werden und sie wird nicht erteilt, sagte mir der Geschäftsführer der Hofenverwaltung. Der mußte es ja wissen. Das wäre also der siebente Streich. Jetzt war die Uhr halb vier und die 400 Lit waren zuletzt ebenso verschwunden wie der Tannenwald zuerst. Als der Tannenwald am Dangeufer um 11 Uhr vormittags verschwunden, war ich ärgerlich, weil er so schnell verschwunden und ich keinen Weihnachtsbaum bekam. Mergelich war ich auch, als um 3 1/2 Uhr nachmittags meine 400 Lit verschwanden.

Diese Weihnachtsgeschichte erzählte ich zu Hause meinen Kindern. Was blieb mir anderes übrig.

Dabei aber wurde mir klar, daß in dieser wichtigen Sache mit den Tannen und dieser geringen Summe von 400 Lit und in der Eigentümlichkeit des spurlosen Verschwindens ein charakteristischer Tag aus unserer Zeit in Memel enthalten wäre. Es war ein nebelgrauer Tag und grau war sein Erleben für mich. Das ist ohne Zweifel so, aber das ist nicht der Grund, weshalb ich die Sache an die Öffentlichkeit bringe. Darum sicherlich nicht. Auch nicht darum, daß einige Personen bloßgestellt werden sollen. Ich glaube auch, ich kann sogar sagen, ich bin davon überzeugt, daß diese Herren, außer vielleicht Herrn Karbutas, mir im Laufe des ganzen Tages wohlwollten. Darum würde jeder mich sofort mißverstehen, wenn er Angriffe gegen diese Personen aus meiner Tannengeschichte herauslesen wollte. Gewiß ärgere ich mich darüber, daß ich den ganzen Tag wie ein dummes Kind auf drei Straßen Memels hin und her gelaufen war, aber auch dieser Mergel allein hat das Entstehen dieser Geschichte in der Öffentlichkeit nicht verursacht.

Der Landespräsident Vorwert hat gelegentlich dem Landtage gegenüber erklärt: „Die Hofendirektion hat mit der Entlassung der Hofenarbeiter nichts zu tun.“ Sehr richtig. Das ist eine große tiefsinnvolle Angelegenheit. Der Präsident Naruschewitsch erklärte mir sinngemäß: „Die Hofendirektion hat mit der Auszahlung von 400 Lit an Sie nichts zu tun.“ Das ist nun aber eine sehr geringfügige, lächerlich kleine und einfache Sache, ich möchte sagen, eine selbstverständliche Sache. Hier liegt der Kern, und meine Tannengeschichte beweist schlüssig, daß die Hofendirektion über Hofens ob groß oder klein nichts zu tun hat. Sie hat damit in der Tat absolut nichts zu tun.

Der Landespräsident Vorwert unterhandelt trotzdem in der oben genannten Angelegenheit unbedenklich weiter mit dieser Hofendirektion, von welcher er behauptet, sie habe hiermit nicht das Geringsste zu tun. Darum geht es ihm wie mir, und wir beide laufen in diesem Falle auf den Straßen Memels vollkommen zwecklos unsere Schulden ab. Ich vermute, daß auch uns beiden noch viele Memelländer ebenso nutzlos und unvernünftig verfahren. Ich weiß, daß diese meine Vermutung richtig ist. Wie sind wir beide und auch alle übrigen Memelländer zu der verhängnisvollen gegenständlichen Ansicht von den weitgehenden Befugnissen der Hofendirektion gekommen? Durch den Anhang II zum Memelstatut, wo es heißt, daß die Hofendirektion mit der Verwaltung des Memeler Hofens betraut wird. Sie ist nach diesem Statut die autonome Regierung des Memeler Hofens und trägt hiernach alle nur jede Verantwortung in sämtlichen Angelegenheiten und vor aller Welt. Der Gegensatz zwischen diesem Statut einerseits und der Erfahrung des Herrn Landespräsidenten und meiner unerschütterlichen Tannengeschichte andererseits ist so grotesk und in die Augen springend, daß größere Deutlichkeit nicht verlangt werden kann.

Weiterhin unterliegt es aber auch keinem Zweifel, daß hier im Memelgebiet noch viel mehr als mit Bezug auf die Hofendirektion in fast allen übrigen Tagesfragen ein zweifaches, ja schändliches und kopfloses Ueberlaufen stattfindet. Und immer ist es auf den Gegenstand zwischen Memelstatut auf dem Papier und Memelstatut in der Wirklichkeit ursächlich zurückzuführen.

So lange aber dieser Gegenstand fortbesteht, wird es den Memelländern wie mir ergehen und ihre materiellen und geistigen Güter verschwinden Stück für Stück genau wie meine Tannenbäume und meine 400 Lit.

Von Wilderern erschossen

In der Nähe von Tambara bei Doburga wurde ein Forstgehilfe mit einem Schrotflinten im Gesicht tot aufgefunden.

Hindenburg und das alte Deutschland

Von

Erich Marcks, ord. Professor an der Universität Berlin

Erich Marcks, der Schöpfer der unerreicht seinen Biographen Wilhelm I., hat zur Wehnachstnummer der Wiener „Neuen Freien Presse“ einen Beitrag gegeben: „Hindenburg und das neue Deutschland“, in welchem er eine Parallele andeutet zwischen dem greisen Präsidenten und dem greisen Kaiser. Er schreibt u. a.:

Wenn der Historiker von Hindenburg spricht, erhebt sich in ihm über die Freude des Patrioten an dem wirkenden Manne die Freude seines eigenen Berufes: die Freude an Hindenburgs Zusammenhängen mit unserer Geschichte. Und sonderbar: wir fühlen es alle längst und fühlen es jetzt deutlicher als zuvor: wir haben dieses Oberhaupt unserer nationalen Staatessache schon einmal erlebt. Alle Welt nennt ihn, ohne Lobrede und Absicht, ganz von selber, wie einstmal einen anderen, den „alten Herrn“.

Wir hatten einmal, als wir heute Alten jung waren, einen Herrscher, den wir liebten. Er war emporgestiegen aus dem alten Preußen, gestählt worden im Kriege gegen Napoleon I., er war zum Manne geworden als Offizier, als hoher Offizier, der Stufe um Stufe des Dienstes durchschritt. Er war Fachmann geworden und zugleich „Mann des staatlichen Stolzes, Mann der Einfachheit, der Pflicht, der Arbeit, der Treue, er war konservativ von Beruf und Temperament, der Edelmann im Dienst. Und dieser Altpreuße wurde vom Schicksal neuen Zeiten gegenübergestellt; der Legitimist erlebte die Revolution, die Verfassung, den neuen Staat, zuletzt das neue Reich. Er widerstrebt allem und fügte sich den noch dem Leben; er fügte sich selber ein und arbeitete mit; er überwand sich selbst und blieb lebendig. Er tat auch da seine Pflicht mit innerlichen Kämpfen, die heiß und leidenschaftlich gewesen sind. Er wurde König und Kaiser und mußte über seinen preußischen Urgrund hinwegwachsen; er wurde noch die Verkörperung des widerwillig von ihm geschaffenen neuen Reiches, er half ihm, sich einzuleben. Er war ein Genius und nicht der eigentliche Führer seines Staates und seiner Zeit, aber er war Herrscher und war Held in allem, und seine schlichte Person wurde zur Macht, zu einem unermeßlichen Werte. Er rang um alles Neue und rang mit seinem größten Diener; er wurde dennoch zum Träger stetiger Fortbildung, und neben, ja über den Genien, die er rief und hielt, zum Haupt seiner Nation. Er verlor sich nie. Er blieb der preußische Offizier der alten Schule und

wurde so zum Herrscher, der alles mitgriff und an allem persönlich und bedeutungsvoll mitwirkte. Auch Hindenburg war, in noch ganz anderer Grade als Wilhelm I., Mann des hohen, durchgebildeten Soldatentums. Der Hindenburg, der im Kriege gewaltig wurde und sein Bild in die Herzen grub, ist heute einem anderen gewichen: der Offizier dem Staatsoberhaupt. Aber natürlich, die alten Befehlszüge wirkten weiter; jetzt vollends, jetzt erst ganz trat er in die Weise seines alten kaiserlichen Herrn. Wie dieser überwand er sich; der Diener des Kaisers diente in der Revolution dem Vaterlande fort.

Die beiden ersten Reichspräsidenten haben, beide, soweit sie es vermochten, im Sinne ihrer Gesamtion und mit dem Streben nach Gerechtigkeit und Sachlichkeit, ihr Amt ausgeübt: sammelnd und vermittelnd, einigend und ordnend. Dem sozialdemokratischen Parteimann war solche Erhebung über die eigene Vergangenheit wohl noch schwerer zu vollziehen und insbesondere durchzuhalten als dem konservativen Offizier, dem Nichtpolitiker. Wir sehen den Hauch, der Hindenburg umgibt. Er stellt die erste positive Mitwirkung der alten Konservativen, der Gesamtzeit unseres Staatslebens schlechthin unentbehrlichen Kräfte an der Leitung des neuen Deutschlands dar, die Mitwirkung, die der Parteigeist diesen Kräften der Rechten verlegen gewollt hat. Er fügt sich in die Wirklichkeit ein — ohne Selbstkaufgabe, aber in der Selbstüberwindung Wilhelms I., das konservative Deutschland, dessen Partei der wahren Führer und Führung verhängnisvoll entbehrte, ist durch diesen Mann, der nicht eigentlich parteimäßig der seinige, aber im Innersten sein Verwerter ist, plötzlich an die neue Wirklichkeit herangerückt. Als Partei trübte sie sich, den Zwist in der auswärtigen Politik kennt alle Welt. Was Hindenburg in jenem Zweispalt von Alt und Neu zugunsten jener Ueberbrückung der alten Gegenwart — in einer Arbeit, von deren Mäßigkeit auch Bismarck und Wilhelm I. zu zeugen mußten — erreichen wird, das wissen wir noch nicht. Er ist aber die Tatsache einer Vereinigung von Alt und Neu, der Wirkung des Alten im Neuen auf das Neue, er ist eine Macht lediglich der Staatsgemeinschaft. Das bedeutet dieser Offizier an der Spitze des Reiches: eine Bewegung nicht nur nach rechts, sondern vor allem nach oben hin.

Die Wiederkehr Wilhelms I., wie sie sich in dem Reichspräsidenten von 1925 vollzieht, ist allem Vermuten nach einmalig und ganz an die Persönlichkeit gebunden. Den Wert der starken und reinen Persönlichkeit an oberster Stelle, den lebt Hindenburg uns in jeglichem Falle vor, den Wert des in sich Begründeten, über unsere Gegensätze sich Erhebenden, des ruhig Befehlenden.

Die Stellung des Reichspräsidenten ist die wichtigste unserer Verfassung; ihre Regelung im Jahre 1919 bezeichnet den krankhaften Fleck dieser Verfassung von Weimar. Der Ruf nach einer starken obersten persönlichen Gewalt, nach dem amerikanischen Präsidenten, ist damals in der Hauptsache vergeblich erhoben worden. Ebert und Hindenburg — von dem ersten wissen wir es, von dem zweiten glauben wir es zu wissen und es erwarten zu dürfen — haben die Stellung dank ihren Persönlichkeiten mit einem eigenen Leben zu erfüllen begonnen, das über die Paragraphen hinausgewachsen ist und weiter wachsen muß. Georg Jellinek würde von einer „Verfassungswandlung“ sprechen, die sich da, auch ohne eine formelle Verfassungsänderung, aus der Betätigung der lebendigen Kräfte heraus zu vollziehen am Werke sei. Nicht so sehr der ehrgeizige Wille, sich durchzusetzen, als die Notwendigkeit der Lage und die Wirkung einer gefunden, klaren, pflichtbewußten, zum Handeln fähigen und bereiten Natur haben das herbeigeführt; und wir glauben und hoffen, daß die Möglichkeit einer solchen Verstärkung der obersten persönlichen Leitung bei dem zweiten Präsidenten, wenn ihm Geschick und Leben gnädig sind, größer sein muß als bei dem ersten.“

Bücherschau

Die Presse im Ruhrkampf! Der Krieg ohne Mitvergessen, der im Jahre 1923 zum ersten Male in der neuen Geschichte um das deutsche Land am Rhein und Ruhr ausgefochten wurde und über den heute noch die Meinungen weit auseinandergehen, wird ohne Zweifel eine reiche wissenschaftliche Literatur hervorbringen. Die erste zusammenfassende Darstellung eines Kapitels liegt heute in der vom Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsvereine herausgegebenen Schrift „Die Presse im Ruhrkampf“ vor. Die Arbeit eröffnet den Neigen, denn bis jetzt gibt es nur zu Propagandazwecken verfaßte Ausführungen. Die Tätigkeit der Presse war in diesem Kriege so besonders wichtig, weil das gedruckte Wort, auf deutscher Seite wenigstens, die einzige Waffe war. Wenn Rhein und Ruhr im Herbst 1923 bei Preußen und beim Reich blieben, so ist das ohne Zweifel der opferwilligen Arbeit der deutschen Presse zu danken. Die Art dieser Arbeit wird in einem Aufsätze von Dr. Kypen, beiläufig „Die Presse als Führerin im Ruhrkampf“, auf Grund breiter Materialgeschichten, mit welchen Mitteln die französischen Machthaber verstanden, die deutsche Presse mundtot zu machen, zeigt der zweite Aufsatz „Frankreich und die Freiheit der Presse“. Alle Bedrückungen, Schikanen, Verhaftungen, Ausweisungen, Verbote, Beschlagnahmen, haben hier ihren Platz gefunden. Vielen dürfte es neu sein, daß Frankreich in dieser Zeit eine ausgedehnte, deutschsprachige

Presse unterließ, deren Aufgabe es war, den deutschen Einheitswillen zu unterwühlen. In diese „französische Presse an der Ruhr“ führt die dritte Arbeit von Dr. Wälbling ein. Wenn man die Presse einen Spiegel der Volksseele nennt, so spiegelt die vierte Arbeit „Die französische Presse im Ruhrkampf“ die Stellung des französischen Volkes aller Parteien zum Ruhrkampf wider. An Hand genauester Beobachtung zahlreicher französischer Zeitungen zeichnet Dr. Haenfler die Einstellung der nationalpolitischen Zeitungen der Ruhr, der verständigungswilligen Zeitungen der Arbeiter, der Kenntnis der Stimmung in der französischen Presse in dieser Zeit macht das Vorgehen des Herrn Voicars und ebenso den Umschwung der französischen Politik im Jahre 1924 verständlich. Eine Ergänzung, die vielen nicht unerwünscht sein wird, finden die Ausführungen in der Arbeit des bekannten Professors Dr. D'Erre in München über „Der Ruhrkampf in der Satire der Weltpresse“. Um die allgemeinen Ausführungen über die Lage der deutschen Zeitungen während des Ruhrkampfes zu ergänzen und zu erhärten, wurde schließlich noch die Schilderung der Schicksale einer besonderen Zeitung, der „Rheinisch-Westfälischen“, aus der Feder ihres Chefredakteurs, Dr. Albrecht, aufgenommen. Das Buchlein, das im Verlag von Wilhelm Stumpf in Bogen erschienen ist, einen geschmackvollen Einband hat und im Buchhandel M. 2.— kostet, ist allen denen, die sich jetzt, nachdem der Sturm verweht ist, ein unparteiliches Bild von den Ereignissen jener Schicksalsmonate machen wollen, sehr zu empfehlen. Es ist zu wünschen, daß die Schrift, die gleichzeitig, ohne Ueberreibung und Purrpatriotismus, der Opferbereitschaft des deutschen Volkes an Rhein und Ruhr ein würdiges Denkmal setzt, weiteste Verbreitung findet.

Eine neue Königsberger Kulturpädagogische Zeitschrift. Soeben ist im Diverslag für Kultur und Pädagogik in Königsberg, Altstädterische Langgasse 88, das erste Heft von „Kultur und Pädagogik“, einer neuen Zeitschrift zur wissenschaftlichen und künstlerischen Förderung des gesamten Erziehungs-wesens, die von Universitäts-Mittelt Dr. Max Simonetti herausgegeben wird, erschienen.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte u. nur die präziseste Beantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. Gedächtnisse können keine Erwiderung finden.

J. Sr. Der Einfluß des Betrags für photographische Apparate 1 Lit pro Kilo, ebenfalls sowie für 1 Duzend Platten, für Feldstecher 8 Lit pro Kilo.

Nr. 125. Drumburg liegt in Pommern. Es gibt zwei Kreisämter. Eins liegt im Kreise Darmstadt, das andere am Main.

Nr. 150. Die Verpflichtung zur Beleuchtung liegt den Eigentümern oder Verwaltern der Grundstücke ob, wenn keine anderen vertragmäßigen Abmachungen getroffen sind. Eine höhere Friedensmiete brauchen Sie nicht ohne weiteres zu zahlen.

Matulaturpapier zu hab. v. B. Siebert

Wemel, Dampfboot.

I. Steuerbücher für 1926

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1926 werden in den nächsten Tagen den Lohnsteuerpflichtigen zugestellt. Die Lohn- und Gehaltspfänger sind verpflichtet, das Steuerbuch dem Arbeitgeber auszuhandigen.

In den Steuerbüchern für 1926 ist der Arbeitsverdienst vom 1. Januar 1926 ab zu versteuern; jedoch ist der Arbeitsverdienst, welcher für die letzte Lohnwoche des Jahres 1925 zur Auszahlung kommt, noch voll in den Büchern für 1925 zu versteuern.

Die Lohnsteuer ist bei jeder Lohnzahlung durch Einlegen von Steuermarken zu entrichten (wenn nicht Barüberweisung zugelassen ist).

II. Rückgabe der Steuerbücher für 1925

Bestimmungsgemäß sind die Steuerbücher für 1925 mit den Markenbogen bis zum 15. Januar 1926 der Gemeinde zurückzugeben, von der sie herausgegeben sind.

Wir erlassen hiermit die Aufforderung, die Steuerbücher in Ordnung zu bringen, insbesondere nach nicht verwendete Steuermarken sofort nachzuliefern.

Ferner hat folgendes zu geschehen:

1. Auf den Markenbogen muß oben links der Name oder die Firma des Arbeitgebers angebracht sein.
2. Alle Steuermarken müssen durch Aufschrift des Datums entwertet sein.
3. Der Wert der für eine Lohnzahlungszeit eingelieferten Marken muß in die dafür vorgesehene Spalte eingetragen sein; die Spalte ist aufzurechnen.
4. Sofern überhaupt über für einen Zeitabschnitt keine Marken verwendet sind, muß dieses auf dem Markenbogen begründet werden, zum Beispiel durch die Eintragung „vom ... bis ... krank gewesen“, oder „vom ... bis ... arbeitslos gewesen“, oder z. B. bei Lehrlingen „keinen Barlohn, nur freien Unterhalt erhalten“. Ist die Steuermarkenverwendung infolge hoher Steuerermäßigung wegen großen Familienstandes nicht erforderlich gewesen, so müssen trotzdem die Lohnbezüge eingetragen sein, damit eine Nachprüfung möglich ist.
5. Ist die Steuer durch Barüberweisung berichtigt, so braucht in den Markenbogen oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, in das Steuerbuch nur die Arbeitszeitdauer und der Vermerk „Barüberweisung“ eingetragen werden.

Mit der Rückgabe der Bücher selbst erheben wir, erst von Montag, den 11. Januar ab zu beginnen, da wir bis dahin mit der Ausgabe der Bücher für 1926 zu tun haben.

Wemel, den 2. Januar 1926
Der Magistrat
Steuerverwaltung.

Unsere
Buchbinderei
empfehlen wir für Ausführung aller einschlägigen Arbeiten
F. W. Siebert
Wemel, Dampfboot
Aktien-Gesellschaft

Freiwillige - Auktion !!

Montag, den 4. Januar

vormittags 10 Uhr, Töpferstraße 23, über: Geldschrank, Diplomaten-Schreibtische und Sessel (Eiche), Tische, Stühle, Spiegel, Etageren, gr. Schrank, H. Schrank m. Aufsatz, Schreibmaschine, Telefonapparate, Decimalschalen m. Gewichten (7-15 Bgr. Tragkraft), Sackfarrn, Kollwagen (70-80 Bgr. Tragkraft), elektrische Lampen, Papierkörbe, Tischkörbe, Knaggen, Wanduhr und div. Kommoden-Utensilien. Alles fast neu.

Johann Becholdt, Junferstr. 9.

Original

Petersburger

Gummischuhe zu spottbilligen Preisen

W. Loerges Nachf.
Polangenstraße 22 u. Schuhkeller Theaterplatz.

Ihre Schube

werden schnell, prompt und billig beschafft. 16 Damenrollen 6-7 Herrenrollen 8-9 bei Schuhmacher **Georg Bendig** Sattlerstraße 1a

Verloren Gefunden

Ein **Armband** gefunden. Abzuholen von **Silbermann** Neuer Markt 7. 126

Zugelassen am 31. Dezember **schwarzer Wolfshund**. Geg. Erhaltung d. Untollen abzuholen **Dörrienstraße 5a** beim Hausmann der Hiet. Uto. Bank. 136

Ein **großer Hund** (deutsche Dogge) entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Fleischerstr. 6. Adam** Wienstraße 10b 13

Schwarzleberne Briefstache mit Zinsalt in Bonmelsbreite verloren. Ertl. Finder w. gebet. die. gegen Bel. abzug. **Bonmelsbreite 203** 144

1 Automobil 10/24 PS, 4tzig, 1 Lastauto 4 Td. in gutem Zustand stehen zum Verkauf. Zu erfragen **Steintorstraße 12**

Schafwolle verarbeitete billig zu Herren- und Damenjacketten, Westen und Strumpfhosen. **gegr. Tuchfabrik Winter 1859** Doeko, Bramscho 122

1 Automobil 10/24 PS, 4tzig, 1 Lastauto 4 Td. in gutem Zustand stehen zum Verkauf. Zu erfragen **Steintorstraße 12**

Wolfschund 1 Jahr alt, zu verk. 139 **Junferstr. 12**, Hof.

Kanarienvogel Ein gut erhaltener **Tomtisch** 2 1/2 Meter lang, zu verkaufen gesucht. Offert. unter Nr. 1302 an die Exped. d. Bl. 17

VERJÜNGE DEIN ANTLITZ!
durch ständigen Gebrauch der bestens bekannten **STECKEN-PEERD-LILIENMILCH-SEIFE** von Bergmann & Co., Dresden-Radebeul, das beste Schönheitsmittel zur Erzeugung einer zarten weissen Haut und blendend schönen Teints.

Generalvertrieb für Memelgebiet: **FLORANCE, Kowno** 21000

Besitenkarten schnellstens F. W. Siebert

Bar Geld lacht
und ebenso die Hausfrau, die es leicht erspart, wenn sie Feinkostmargarine „Schwan in Blauband“ verwendet.

Preis Lit 1,30 das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan in Blauband
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Pianist
der Rabarett begleiten kann, kann sich sofort melden **Sandouci** 151

Einen Gesellen
stellt von sofort ein **Kurt Scheurich** Wurfabrikant

Lehrling
für Expeditionsgehilfen
Sohn achtbarer Eltern gesucht **Haarich & Co.** Kreuzstraße 1. 15008

Arbeiter
ca. 16-18 Jahre alt, gesucht **Geldene** Adlerapotheke

Mädchen
für die Wirtschaft wird gesucht, zu erfragen in d. Exped. d. Bl. 145

Mädchen
für groß. Haushalt, nur mit Zeugnis, gel. **Fr. Hahn**, Ribauerplatz 1, l. b. Kundoch**Laufmädchen**
per sof. gef. Vorstellung Sonntag d. 10-11 Uhr bei **Lewit** 64 Bäderstraße 19/20**Lehrling**
von sofort gesucht. Lit. Sprache Bedingung **Franz Gorny** Kolonialwaren und Destillation Rogartenstraße 9. 155**Mehrere Verkäuferinnen**
aus der Guesz-, Weisz-, Wollmagen-Bräuderei per 1. Februar 1926 gesucht. Bewerbungen erbitten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnis abschicken **1923****Züngere Verkäuferin**
für Papierwarengeschäft per sofort gesucht **Dr. u. 1183 a. d. Exped. d. Bl.** 11**Kinderliebes jung. Mädchen**
(14-16 Jahre) bei 2 Kindern im christlichen Hause per sofort gesucht **E. Steinwender**, Breite Str. 11 154**Zu vermieten**
im Neubau herrliche 4 evtl. 5-Zimmerwohnung mit sämtlichen Bedienungsauss. Offert. unt. Nr. 1308 Exp. d. Bl. 155**3 Zimmerwohnung**
(Geschlagener) zu vermieten. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. 14**Pferdestall und Heugelass**
für 2 Pferde zu verm. **Kreuzstraße 1.****3 Zimmerwohnung**
Sage ein Zimmer wenig möbl. zu mieten. Offert. unter 1182 an die Exped. d. Bl. 15**3 Zimmerwohnung**
möbl. Zimmer mit oder ohne Küchenanteil gel. **Exp. d. Bl. 1185 a. d. Exped. d. Bl.****3 Zimmerwohnung**
möbl. Zimmer zum 15. I. v. J. in Beamten evtl. mit Pension gesucht. Offert. unt. Nr. 1187 an d. Exped. d. Bl. 149**3 Zimmerwohnung**
möbl. Zimmer zum 15. I. v. J. in Beamten evtl. mit Pension gesucht. Offert. unt. Nr. 1187 an d. Exped. d. Bl. 149

Weihnachtsfeier der Friedrichstädtischen Schule

Am 2. Dezember fand im Schützenhause der fünfte Weihnachtsabend der Friedrichstädtischen Schule statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen für das rege Interesse, das Eltern ihren Kindern und der Schule entgegenbringen.

Der dreistimmige Chor gab mit feiner abgetönten Weihnachtsklänge und altdeutschen Volksliedern die Einführung. Dazwischen freuten Deflamationen der Kleinsten ihr köstliches Weihnachtsgewürz in die feimende Stimmung.

Ein Bild der Frische und des Frohsinns bot sich, als die Schar der kleinen Mädchen aus den mittleren Klassen auf der Bühne erschien. Zwei Singspiele und vier prächtige Volkstänze, die in eine schöne Walzerquadrille aufliefen, berührten umso angenehmer, als das Moment des Zarten und Reichten den schönen Gegenjaß zu den Vorführungen der Knaben heraufschob.

Rektor Kutz richtete aus der Stimmung heraus einige ernste Abschiedsworte an die Elternschaft, in denen er bat, alles für die Erziehung des Kindes einzusetzen, um ein starkes, dem Lebenskampf gewachsenes Geschlecht heranzuziehen.

Der neue Zolltarif tritt, wie uns die Handelskammer bittet mitzutellen, am Sonntag, den 3. Januar in Kraft.

Silvester und Neujahr. Die lange Reihe der Festtage ist nunmehr beendet. Gottesdienst, legen viele, leider - meinen andere. So recht winterlich wollte es dieses Mal nicht werden. Während in den Weihnachtsfeiertagen Schnee und Regen wechselvolle Stimmungen schufen, war der Neujahrstag ziemlich trocken und am frühen Nachmittag schien sogar einige Stunden die Sonne und lockte zu Spaziergängen, obwohl die Straßen und Wege vom aufgetauten Schnee noch naß und schlüpfrig waren.

Vom Markt. Der heutige Wochenmarkt war ausreichend besetzt. Besonders stark war die Zufuhr an großen Stinten, die deshalb im Preise sehr zurückgegangen waren. Andere Fische fehlten fast vollständig. Es kosteten auf dem Butter- und Eiermarkt Butter 3,80-4,00 Lit je Pfund, Eier 38-40 Cent je Stück; auf dem Getreidemarkt Roggen 22 Lit, Gerste 24 Lit, Weizen 28-30 Lit je Zentner, Kartoffeln 6 Lit je Pfund; auf dem Fischmarkt große Stinte 25 Cent je Pfund. Die Preise auf dem Obst- und Gemüse-, Geflügel- und Fleischmarkt waren im wesentlichen die gleichen wie auf den letzten Märkten.

Umfug am Feuerwehler. Am Silvesterabend um 8,15 Uhr wurde die Feuerwehler durch den Feuerwehler nach der Alexanderstraße gerufen. Es stellte sich heraus, daß es sich bei der Alarmierung wieder einmal um einen Unfug gehandelt hat.

Airshenzettel. Johannistage: 9 1/2 Uhr Sup. Gregor, mit Einführung der neuen Kestten und Kleinschneidern 1 1/2 Uhr

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Wirtschaftliche deutsche Wochenschau

Das Weihnachtsgeschäft ist nunmehr abgeschlossen. Sonst pflegte diese Zeit meist einen recht erheblichen Konjunkturaufschwung zu verzeichnen, der aber diesmal in Anbetracht der allgemeinen Lage wohl im großen und ganzen ausgeblieben ist.

Die Bestrebungen innerhalb der deutschen Wirtschaft durch Kartelle und Preiskonventionen sich vor den Krisenereignissen einigermassen zu schützen und eine Stabilisierung der Preise möglichst nach oben zu gewährleisten, ist unter den augenblicklichen Umständen zweifellos verfehlt. Eine wirkliche Gesundung kann nach Meinung wirklich maßgebender Volkswirtschaftler lediglich durch eine weitere fühlbare Preislenkung erzielt werden.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 2. Januar 1926. Auftrieb: 2589 Rinder, darunter 582 Bullen, 820 Ochsen, 1177 Kühe und Färsen, 1567 Kälber, 3865 Schafe, 5259 Schweine, 12 Ziegen, - Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes (ungekocht) 50-55 Pf., vollfleischige, angemästete im Alter von 4-7 Jahren 45 bis 48 Pf., junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 40-45 Pf., mäßig genährte Junge, gut genährte ältere 38-36 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 50-53 Pf., vollfleischige, jüngere 46-48 Pf., mäßig genährte Junge und gut genährte ältere 42-44 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, angemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 50-53 Pf., vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42-46 Pf., ältere, angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 30-36 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 25-27 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 21-23 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 35-43 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast - Pf., feinste Mastkälber 95-100 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 80-90 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 60-72 Pf., geringe Saugkälber 52-58 Pf. Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 45-49 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte Junge Schafe 37-42 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30-34 Pf., Weidmastschafe: Mastlämmer - geringere Lämmer, und Schafe - Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht - Pf., vollfleischige von 120-150 kg Lebendgewicht 98-100 Pf., vollfleischige von 106-120 kg Lebendgewicht 95-97 Pf., vollfleischige von 80-100 kg Lebendgewicht 90-94 Pf., vollfleischige von 120-160 Pfd. bis - Pf., ausgewästete Sauen unter 120 Pfd. bis - Pf., Sauen 87-90 Pf. Ziegen: -.

Kinder Gottesdienst. 6 Uhr Musikalische Abendandacht Pfr. Körner. Englische Kirche. 9 1/2 Uhr Pfr. v. Casp. 11 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst. 1016 Evangelisch-reformierte Kirche. 9 1/2 Uhr Pfarrer Frieß. 11 Uhr Kinder Gottesdienst. 5 Uhr Weihnachtsfeier der Jugendvereine. 17590 Dayitengemeinde. 9 1/2 u. 4 Uhr Predigt, Pfr. Cleemann. Abendmahlfeier im Anschluß an die Nachmittagsversammlung. Montag bis Freitag abends 7 1/2 Uhr Gebetsversammlungen. 14

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Herrschafflicher Diener gesucht“, Schwan, 7 1/2 Uhr. Apollo-Theater: „Elegantes Bad“, ab 2, 5 u. 7 1/2 Uhr. Hammer-Theater: „Gräfin Mariza“, ab 2, 5 u. 7 1/2 Uhr. Urania-Theater: „Sizano“, ab 2, 5 u. 7 1/2 Uhr. Memeler Volkstheater: Weihnachtsfeier im Schützenhause, 4 Uhr.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 2. Januar. (Funkspruch.) Das neue Jahr begann an der Börse nicht gerade in hoffnungsfreudiger Stimmung. Große Zurückhaltung und Lustlosigkeit drückten dem Verkehr ihren Stempel auf. Gegenüber den schwachen gestrigen Nachbörsenkursen zeigten die ersten Notierungen der wichtigsten Papiere nur geringe Veränderung, aber im großen und ganzen wies die Kursbewegung doch entschiedene Uneinheitlichkeiten auf. Neigung zur Abschwächung war vorübergehend, dagegen waren auch einige recht bemerkenswerte Besserungen am Industrieaktienmarkt und besonders für Schiffsahrtaktien festzustellen.

Berliner Produktenbericht

Table with 4 columns: Product, Price, and other details. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with 4 columns: City, Exchange Rate, and other details. Includes Buenos-Aires, Japan, London, etc.

Berliner Kurs-Depesche

Table with 4 columns: Bank/Company, Rate, and other details. Includes Dtsch. Reichsbank, Deutsche Reichsanleihe, etc.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 2. Januar 1926

Table with 4 columns: Stock Name, Price, and other details. Includes Oestr. Pfandbr., Brauerei Ponarth, etc.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. Januar: 6 Uhr: + 1,7, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 2,0, 12 Uhr: + 2,4

Wettervoraussage für Sonntag, den 3. Januar

Zunehmende Bewölkung, Übergang zu Niederschlägen.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonntag, den 2. Januar, 8 Uhr morgens.

Übersicht der Witterung: Tief 745 Nordsee nordostwärts ziehend, Hochdruckgebiet 760 Skandinavien über Finnland vorübergehend festlegend, deutsche Küste Nordsee regerisch, auffrischende südliche Winde, Ostsee wolkig, schwachwindig.

Abonnement (Mittagessen 2.- M. Abendessen 1,75 M.) auszugeben, die in den auf dem Gutschein verzeichneten Gaststätten in Zahlung genommen werden.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 2. Januar. (Funkspruch.) Mangels besonderer Anregung entwickelte sich das Geschäft am Getreidemarkte außerordentlich schleppend. Schon ganz geringe Umsätze bestimmten die Preislage. Weizen war anfangs für März unverändert, für Mai etwas besser. Inländisches Angebot auf Abladung fehlte fast allgemein. Auch für den Export waren Gebote schwer zu erlangen. Roggen blieb nicht voll behauptet, Gerste und Hafer waren sehr still. Mehl und Futterartikel wurden kaum umgesetzt.

Antliche Berliner Produkten-Notierungen

Table with 4 columns: Product, Price, and other details. Includes Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg. bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen fester, bei Roggen, Gerste, Hafer, Weizenmehl und Roggenmehl stetig, bei Weizenkleie und Roggenkleie behauptet.

Vom deutschen Holzmarkt. Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich am Rohholzmarkt ein allgemeiner Preisabfall vollzieht. Die geringe Beteiligung an den Forstterminen zeigt, daß die Betriebsmittel sehr klein geworden sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß verschiedene größere Produktionsfirmen an Insolvenzen ihrer Kundschaft beteiligt und gezwungen waren, die Ware, die sie auf spätere Lieferung verkauften, wieder zurückzunehmen. Namentlich ist in den Fällen, wo die Bestellung einer Geschäftsaufsichtsperson eintrat, seitens der zuständigen Gerichte, meist die Streichung der noch nicht erledigten Holzabschlüsse verfügt worden. Ein klares Bild über die Preisgestaltung am Rohholzmarkt kann sich heute noch nicht machen, da vielfach die Termine ergebnislos verlaufen und in einiger Zeit neue Termine anberaumt werden sollen. Von dem gesunden Sinn der Holzwirtschaft wird man erwarten können, daß auch in Zukunft dieselbe Vorsicht waltet, wie bei den bisherigen Verkäufen, und man rechnet damit, daß sich im Monat Januar der Absatz am Schnittholzmarkt noch nicht heben wird, glaubt aber, daß allmählich der Bedarf wieder leicht einsetzen wird. Es darf nicht vergessen werden, daß nunmehr seit zwei Monaten die Einkäufe von Schnittholz seitens der Plätzholzhändler überaus bescheiden gewesen sind. Außerordentlich erwünscht wäre es, wenn sich die Reichsbahn entschieden könnte, Schwellen einzukaufen. Die Verwertung des geringwertigeren Rohholzes ist durch die fehlende Einkaufsfähigkeit des Eisenbahnzentralamtes stark beeinträchtigt worden, zumal da auch die Waggonbauindustrie vollkommen darnieder liegt. Die Umsätze in Grubenholzern waren bescheiden, dagegen wurden einige Abschlüsse in russischen Papierholzern, die von einem russisch-deutschen Unternehmen getätigt wurden, bekannt.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with 6 columns: Station, Barometer, Wind, Weather, and other details. Includes Skudenaes, Bilk, Swinemünde, etc.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with 5 columns: Ship Name, Captain, From, To, and other details. Includes Fringilla MS., Britta SD., etc.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Ship Name, Captain, To, From, and other details. Includes Elsa SD., Eduard SD., etc.

Pegelstand: 0,70 m. - Wind: WNW. 2. - Strom: aus

Zulässiger Tiefgang 7,2 m.

Eisteleggramm, vom 2. Januar. (Tel.) Memel, Seegebiet: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. Hafen: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. Seeoff: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. Pillau, Königsberger Seeканал bis Königsberg: starke Eisdicke, Schiffsahrt nur mit Eisbrecherhilfe möglich. - Frisches Haß bis Königsberg: starke Eisdicke, Schiffsahrt geschlossen. - Neuterranova, Frisches Haß bis Eilbing: zusammengebrochenes Eis, Schiffsahrt nur für starke Dampfer möglich. - Groß-Ziegenort, Stettiner Haß bis Stettin: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. - Thiessow, östliche Freiholz, Schiffsahrt für Motorschiff geschlossen. - Barthof, Gellen: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. Vierendicht: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. Boden: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert. - Wismar, Fahrwasser nach Wismar: eisfrei, Schiffsahrt unbehindert.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Lampboots-Aktiegesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: I. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in so reichem Masse erwiesene Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere Herrn Superintendent **Gregor** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Emma Behrendt
geb. Sommerfeld

Die Geburt eines **Jungen** zeigen an
A. Ellmer und Frau
Liesbeth, geb. Voss

Die Geburt eines strammen **Sonntagsjungen** zeigen in dankbarer Freude an
Karl Gross
und Frau Miela, geb. May
Landesfrauenklinik Insterburg
den 27. Dezember 1925

Ein frohes, gesundes Neujahr allen Memeler Verwandten und Bekannten wünscht
Familie Romeike
Kiel-Wellingdorf, Schönberger Str. 72

Am Montag, den 4. Januar beginnen neue Kurse für Stenographie u. Maschinenschreiben. Anmeldungen hierzu nimmt **Hr. Kundt**, Hofgartenstraße 10/11 u. r. entgegen. Dasselbst werden Schreibmaschinenarbeiten und Vervielfältigungen angefertigt.

Inventur-Ausverkauf zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen einige Beispiele:
Nessel, gute Qualität 1.65
Sembentuche 1.95
Sembentuch 2.25
Wienbarchent 2.95
Unierrockbarchent 3.30
Inletts 3.30
Kleiderstoffe 3.95
Schürzen 4.50
Schlafdecken 6.50
Stuten 10.50
wie viele andere Artikel
Niemand verläume die Gelegenheit
Gerson Scher
Grabenstraße 5

Mit D. »Gerhard« sind von Hamburg folgende Güter an Order eingetroffen:
P. & K. 2045/6 2 Kisten Weinleder 243 kg - Tomboli B. C. H. Memel div. Nr. 8 Koffi Aprilosenferne etc. 520.2 kg
E. L. Memel 1/100 100 Kisten Sultanas 1326 kg
R. S. C. Memel 1/83 33 Sad Erdnüsse 2003 kg
E. A. G. Memel 78/168 81 Kisten Fensterglas 16 622 kg
B. M. div. Nr. 200 Kisten Pflaumen und Sultanas 4016 kg
D. H. C. 231/40 100 Sad Mohnsaat 500 kg
C. C. Memel 668/787 100 Kisten getr. Pflaumen 2710 kg
P. & C. C. A. C. H. X. F. & C. 26/50 25 Sad roher Kaffee 1498 kg
Z. M. 84 372 Memel 1/20 20 Koffi Mubentypen 3750 kg
C. & L. B. Hamburg div. Nr. 7 Saß Mineralöl etc. 1295 kg
C. C. Memel 275/374 100 Kisten getr. Pflaumen 2710 kg
B. B. Memel div. Nr. 100 Kisten getr. Koffin 1414 kg
C. C. Memel 175/224 50 Kisten getr. Koffin 755 kg
G. 75/99 25 Saß Soapmaking Tallow 11 810 kg
H. V. 162 G. Memel 1/10 10 Stüd Stadt Cylinder Öl 5514 kg
Dürdgut ex D. Winterland
M. & C. Memel div. Nr. 50 Kisten Koffin und Pflaumen 1119.5 kg
M. & Co. Memel div. Nr. 15 Kisten Sultanas und Pflaumen 268.5 kg
R. G. R. H. div. Nr. 397 Kisten Pflaumen und Koffin 5358 kg
Dr. L. 1018 1 Ballon Wasserstoffsuperoxyd 75 kg
A. S. Memel 1/2 2 Kisten Vollmilchpulver 100 kg
O. V. 7442 1 Kiste Chemikalien 60.8 kg
L. N. 100 Kisten Milchobst 1400 kg
C. A. C. 1225 4241 Hamburg 30 Kisten Koffin 393 kg
Dublin 100 Kisten Würfelzucker 5770 kg
Die Inhaber der gerierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Kraule
Börse. Tel. 395/97.

Ciborie
Elmeco orange 1/2 und 1/4 kg
Bada ca. 100 Bm. wegen Geschäftsaufgabe für nur Dollar 12,- per 1/4 kg cif. Memel abzugeben
Willy Körner, Königsberg Br.
Königsstr. 60 a Tel. 4481

Liedertafel
Sonntag, d. 10. cr. nachmittags 4 1/2 Uhr in den Räumen des Schützenhauses
Weihnachtsfeier
wozu wir unsere passiven Mitglieder freundlichst einladen.
Kartenausgabe
Donnerstag, den 7. cr., nachm. 6 Uhr im Schützenhause.
Der Vorstand.

Städtisches Schauspiel aus Memel
Sonntag, den 3. Januar, 7 1/2 Uhr: „Herzhaftlicher Diener gesucht“
Schwan in 3 Akt. von Eugen Burg u. Louis Tauftstein.
Montag, d. 4. Jan. geschlossen.
Dienstag, den 5. Jan., 7 1/2 Uhr: 14. Vorstellung im Abonnement: „Die spanische Fliege“
Schwan in 3 Akt. von Franz Arnold und Ernst Bach.
Mittwoch, den 6. u. Donnerstag, den 7. Januar geschlossen.
Freitag, den 8. Jan. 7 1/2 Uhr: „Herzhaftlicher Diener gesucht“
Schwan in 3 Akt. von Eugen Burg u. Louis Tauftstein.
Sonntag, den 9. Jan., 7 Uhr: „Kadale und Viede“
Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akt. v. Schiller.
Sonntag, den 10. Jan., 7 1/2 Uhr: „Casanova's Sohn“
Lustspiel in 3 Aufzügen von Rudolf Lothar.

Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.
Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.
Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Friedrichstädtischer Mädchenchor
Montag 7 Uhr Beginn der Übung zu Schillers „Glocke“
Vollständig zur Stelle sein. Neuaufnahme nur heute.
Kutz

Montag, den 4. d. Mts., 8 Uhr abends in Fischers Weinstuben Monatsversammlung
mit anschließender Kartenausgabe für unser Weihnachtsfest. Beitragssammlung für Dez. 1925 ist vorzulegen.
Der Vorstand
Mittwoch, d. 6. Jan. 10 1/2 Uhr: 142 Konbitorer Neumann. Hausfrauenverein

Edler Franzbranntwein zur Stärkung der Nerven, gegen Nierenschmerzen, gegen Rheumatisches Leiden.
Niederlage: Sanitäts-Drogerie Drogen-Spezial-Geschäft.
Eine Markthalle mit Kurzwaren abzugeben. In erst. in der Sp. d. Bl.

Konditorei Sommer
Neufe, Sonnabend den 2. Januar 1926
Lustiger Abend
der Kapelle Reichelt

Bauarbeiterverband für das Memelgebiet
Sonntag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr
Monatsversammlung
Dienstag, den 5. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr
Vorstandssitzung
Der Vorstand

Verein für jüdische Geschichte und Literatur
Dienstag, den 5. Januar 1926, 8 Uhr präcise in der Aula d. Altst. Schule
Vortrag
d. Hrn. Rabbiner Dr. M. Wiener-Stettin
„Der Jude Spinoza“
Mitglieder und Angehörige frei. Nichtmitglieder an der Abendkasse 2 Lit pro Person. 15/20

Nach Försterei
sehr guter Fuchsweg und Fährweg.
E. Franz

Memeler Volksverein
Am Sonntag, den 3. Januar 1926 nachmittags 4 Uhr im Schützenhause
Weihnachtsfeier
Zum Programm: Lieder des „Gemischten Chors“ und des „Terzettts“ - Prolog (Geb. Bild) - Ansprache - Duett Weihnachtsreigen - Theater - Kinderbescherung - Verlojung - Tanz.
Karten bei den Mitgliedern: Stolz, Mühlenstr. 2, Niemann, Friedrichstraße 15, Mortinait, Friedrichsmarkt 12, Schulz, Sohe Straße 15, Lonkeit, Bommelsbütte 7 und an der Kasse. - Eintritt: Nichtmitglieder 3 Lit, Mitglieder 1 Lit und Kinder über 14 Jahre 1 Lit.
Kasseneröffnung 3 Uhr - Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Kammer Licht-Spiele
Sonntag ab 2, 5, 7/8 Uhr 3 Vorstellungen
Montag ab 5 u. 7/8 Uhr zum letzten Male
Auch Montag spielt
Kapelle A. Krawetz
Gräfin Mariza
nach der weltbekannten Operette von Emmerich Kalman mit
Harry Liedtke
Wilhelm Diegelmann, Vivian Gibson, Colette Brettel, Ernst Verobes
Original-Musik aus Gräfin Mariza mit den Schlagern:
„Komm mit nach Varasdin“
„Braunes Mädel“, „Ich möchte träumen“, „Behüt dich Gott“, „Grüß mir mein Wien“, „Komm Zigano“

Kammer Licht-Spiele
Montag um 3 Uhr letzte
Jugend-Vorstellung
Jackie Coogan
der kleine Robinson
Fix und Fax / Felix der Kaiser
Neuestes aus aller Welt
Preise: Kinder 1, Erwachsene 2 Lit

Inventur - Ausverkauf
Auswahlstoffe, große Auswahl, Meter von 12 Lit an, engl. Twill zu Damen-Pöstitumen und Herren-Anzügen, Meter von 30 Lit an prima est. Semdentuche, Macco Watte, Linon zu Bettwätsche, Latexstoffe federdicke Einrichtungs bedeutend unter Preis
Joseph Bergmann, Grabenstr. 14/15.
Urania
Montag ab 8 Uhr letzte
Jugend-Vorstellung
Zigano
8 Akte mit **Harry Piel**
Brown als Kindermädchen
2 Akte
Kinder 50 Cent Erwachsene 1 Lit 15003
Armen - Unterstützungsverein
Nachgenannte Gönner unseres Vereins haben noch immer durch Gaben Neujahrsgarantitionen abgelöst:
Familie Joseph Kraus
Joh. Steiner und Frau
Fritz Heiderer
Bauhändlergesellschaft G. m. b. H.
Dr. Edwin Stein
R. Laaser
Paul Jung
Firma Gebr. Javisch
S. L. Döring
Fritz Hermentau, Jam.
Fleischermeister
Brattus und Frau
Fleischermeister
Carl Dornet u. Frau
G. H. Götz
Es sind nunmehr in Summa 1041 Lit eingekommen worüber mit herzlichem Dank quittiert
1013
Der Vorstand.
Herrenpelz
(Biamtreden) gut erhalten, verlässlich
Friedr.-Wld.-Str. 17/18
2 Treppen.

Aussergewöhnlich billige
Wäschestoffe
Posten I
ca. 600 Meter Wäschestoffe für Damenhemden Kinderwäsche etc.
Nur solange Vorrat reicht Meter Lit **1.45**
Posten II
ca. 600 Meter Wäschestoffe, kräftige Qualität auch f. Damenwäsche, Bezüge, Kinderwäsche etc.
75 cm breit Meter Lit **1.95**
Posten III
ca. 500 Meter extra schwere Qualität Hemden-tuch, besonders geeignet für Herrenwäsche, ohne Apretur, 90 cm breit Meter Lit **2.90**
Ihr Vorteil ist es also, mein Ausnahme-Angebot auszunutzen.
Marcus Millner
Fleischbankenstrasse 2

Lichtspiele Apollo
Sonnabend ab 5 und 7/8 Uhr
Sonntag ab 2, 5 und 7/8 Uhr
Montag ab 5 und 7/8 Uhr
Elegantes Paß
Der große deutsche Erfolg mit der fabelhaften Besetzung:
Mia Pawlow, Hanni Weisse, Frieda Richard, Mary Olette, Marg. Kupfer, Jitta Grüning, Johannes Niemann, Eugen Köhler, Hans Krausewetter, Louis Ralph, Adolfe Engers, Paul Morgan, Hermann Bicha, Rissi Arna
... der Film hat alles das, was dem Publikum gefällt!
Als zweiten Großfilm der neue deutsche Original
Stuart Webbs - Detektiv-Film
Die Perlen des Dr. Talmadge
6 Akte mit Ernst Reicher als Stuart Webbs
Apollowoche
Musik W. Lubewig's

Urania
Sonnabend ab 6 u. 8 Uhr
Sonntag ab 2, 5 u. 7/8 Uhr
Harry Piel
in
Zigano
Der Händerhauptmann von Monte Davalo ein Abenteuer voll tollfühnen Wagnissen und atemberaubenden Sensationen, 8 Akte
Brown als Kindermädchen
Lustige Sensation
Klein Paris
aktuelles Lustspiel

Goethe-Bund
5. Vortrag
Donnerstag, den 7. Januar 1926 abends 8 Uhr in der Aula des Luisengymnasiums
Dr. Erich Drach - Berlin
Zum hundertsten Geburtstag von Conrad Ferdinand Meyer
Schweizer Erzähler
(Rezitationen)
Eintritt: Mitglieder 3 Lit Nichtmitglieder 5 Lit Schülerkarten 1 Lit
Vorverkauf in der Buchhandlung Robert Schmidt Nachf.

Achtung!
Billiger Kolonialwaren-Berkauf
Nach Uebernahme des Pflanzlichen Konsums-Warenlagers verkaufe ich ab Montag, den 4. Januar, im Laden, Unterstraße 2, sämtliche Kolonialwaren zu außerordentlich billigen Preisen.
Prüfen Sie bitte dieses günstige Angebot
Anton Rheindorf

Zirkler-Jnnung Quartalsversammlung
Sonnabend, den 9. Januar 1926 nachmittags 5 Uhr im Schützenhause. Betreffs Regulierung der Steuerkassensache ist das Geschehen sämtl. Mitglieder vorberichtlich.
Der Vorstand
W. Sabrowsky

Elegante Maß-Schneiderei
ausgeführt von
A. Strakles & J. Wower
Friedrichsmarkt 6
Wir bitten unter junges Unternehmen gültigst zu unterstützen, da unsere Geschäftsprinzipien auf Solidität im Preise u. auf guten Leistungen beruhen.
Mandolin-Funden
werden gewissenhaft ererbt. Off. unt. 1300 a. d. Sp. d. Bl.
Wer ererbt gründlich, uniericht in Vtausch?
Off. u. Nr. 1303 a. d. Sp. d. Bl. ererbt 166
Autovermietung
Tel. 200 15015
Kombartzki Bommelsbütte
Autovermietung
offene u. geschloss. Wagen
Telephon 730
Otto Zoeko
Lübauer Straße 37 b

Günstige Gelegenheitskäufe für Mühlenbesitzer
Aus erfolgtem Umbau sind freigegeben:
1 komplette Dampfanlage
bestehend aus: einer liegenden zweifachstbrigen Compound-Dampfmaschine, zirka 70 PS., 1 dazu gehörigen Einflamrohrbohrer-walzenstuhl, 2 Pumpen mit Vorgelege, erforderlichen Dampfrohren etc. Maschine kann auf Wunsch vorgeführt werden.
Eine Haterflockenanlage
bestehend aus: 1 Heißdampfrieselbarre, 1 Dampfapparat, 1 Badhausteiler, 1 freischwingeren Planfieb, 1 Postierkegel, 1 Unterdämpferhalsgange, 1 Säusenseparator, 1 Fiodentrodner, 1 Dampfapparat für Körner,
ferner folgende Mülereimaschinen:
1 Getreidequetschwalzenstuhl (neu), 1 Getreidequetschwalzenstuhl (Fabr. Anne Giesfeld u. Konnege), 1 automatische Waage (Chronos), 10 kg, 2 Trieure mit Treppensieb, 1 Saugflossfilter mit automatischer Abklopfung, 1 Erhanstor in Eisen, 1 doppelter Delechner, 1 kompletter Mählgang mit Franzosenstein 4 Fuß, 1 kompletter Mählgang zum Greifhausmahlen, 4 Fuß 4 Zoll, 1 Sacklopfmaschine, 4 Sacklopfmaschinen und dazu 4 Vorfichter, 1 Sacklopfmaschine, 1 neue geteilte Holzriemenfelle, diverse Lager mit Rollen, neu und gebraucht, 80 Eisenriemenfellen, 5 Holzriemenfellen, 1 Lederriemen, 4fach, ca. 15 m lang u. 36 cm breit, 1 Kamelhaarriemen, 15 m lang, 36 cm breit, ca. 90 m Lederriemen verschied. Längen und Breiten, ca. 50 m Elevatorgürtel verschied. Längen und Breiten, ca. 20 m Seibengänge verschied. Nummern, ca. 20 m Grichgänge verschied. Nummern, u. a. m.
M. Wald, Steintorstraße.
17509]